

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

namens der Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

FRIEDRICH BAETHGEN

HERBERT GRUNDMANN

22. Jahrgang

1966

BÖHLAU VERLAG KÖLN GRAZ

Das Bild der Geschichte in der Enzyklopädie Isidors von Sevilla

Von

Arno Borst

Daß die moderne Geschichtswissenschaft der Enzyklopädie des spanischen Bischofs Isidor von Sevilla zwar viele Seitenblicke, aber noch keine gründliche Untersuchung gewidmet hat, ist schwer zu begreifen. Denn dieses Buch ist das größte literarische Denkmal und das wichtigste historische Selbstbekenntnis des Okzidents im 7. Jahrhundert nach Christus, in einer Epoche, die sonst wenig Zeit zum Schreiben fand und in der Historiographie seit eh und je als weltgeschichtlicher Wendepunkt viel diskutiert wird. Damals verbreitete sich Mohammeds Glaube unter den ersten Kalifen von Persien bis Tunesien; Justinians Reich beschränkte sich unter Heraklius und seinen Erben auf die griechische Orthodoxie und das östliche Mittelmeer; der lateinische Zusammenhang wurde nicht mehr vom Italien Gregors des Großen, noch nicht vom pippinidischen Frankenreich, nur durch Wanderungen irischer Mönche gewahrt. Auch der Schauplatz von Isidors Tätigkeit zieht schon immer die Blicke der Gelehrten auf sich, denn Spanien stand damals im Brennpunkt der Kräfte, die das europäische Mittelalter formten. Die lateinische Literatur war hier seit Seneca und Lukan heimisch; Dogma, Liturgie und Hierarchie der katholischen Kirche stärkten sich hier im Streit gegen Priscillianer, Arianer und Juden; die germanische Staatlichkeit, Adelsverfassung und Rechtsgesinnung fand hier im Westgotenreich die früheste Heimstatt auf römisch-romanischem Boden. Jeder Kenner weiß außerdem längst, daß von diesen Kräften der Lebenslauf des Autors bestimmt wurde. Aus Cartagena im byzantinischen Spanien stammend, wuchs Isidor als Sohn eines vornehmen romanischen Beamten in der spätantiken Staats- und Bildungstradition auf; als Bruder, Zögling und Nachfolger des Kirchenfürsten Leander von Sevilla konzentrierte er sich auf die äußere Ordnung und geistliche Formung der Kirche Spaniens; als Freund des Westgotenkönigs Sisebut kam er dem germanischen Adel des Landes nahe. Im dritten Jahrzehnt seines Lebens wurden 589 auf Leanders

Betreiben die arianischen Gotenkönige katholisch; Isidor stand mitten im Wirken, als 624 die letzten Byzantiner vom spanischen Boden weichen mußten; noch bevor er starb, vollendete sich 633 der germanisch-romanische Zusammenschluß Spaniens unter Führung der Kirche, ja unter der Leitung des greisen Isidor¹⁾. Sollte man nicht in seinen Schriften die Spiegelung und die Deutung dieser geschichtlichen Situation zwischen lateinischer Antike, katholischem Christentum und germanischer Herrschaft suchen?

Man hat sie dort schon gefunden. Die theologische, philologische und historische Forschung des letzten Menschenalters entdeckte die Zeitnähe der meisten Bücher, die Isidor zwischen seiner Bischofsweihe um 600 und seinem Tod 636 verfaßte²⁾. Wir wissen, daß seine theologischen Ansichten die Brücke von den Kirchenvätern zum scholastischen Mittelalter schlugen. Er war der erste, der systematisch geordnete theologische Sentenzen schrieb³⁾; er vertrat eine spanische, gegen byzantinische und römische Einflüsse abgegrenzte, lange nachwirkende Christologie⁴⁾. Er war der Inaugurator einer noch schwankenden, aber lebendigen, liturgisch gesehenen Eucharistielehre⁵⁾; er ordnete die eigenwillige „mozarabische“ Liturgie neu⁶⁾. Er förderte eine weit in den Alltag greifende kirchliche

¹⁾ Für Isidors Biographie ist noch immer grundlegend der einleitende Band der letzten Gesamtausgabe von Faustino Arévalo, *Isidoriana* (1796), wieder abgedruckt bei Migne PL. 81 (1862) 9ff. Die neueren Biographien gehören mehr in das Genus der Hagiographie; die beste ist die von Justo Pérez de Urbel, *Isidor von Sevilla, Sein Leben, sein Werk und seine Zeit* (1962, spanisch 1945) S. 13ff.

²⁾ Zur Chronologie von Isidors Werken gibt den zuverlässigsten Überblick José Antonio de Aldama, *Indicaciones sobre la cronología de las obras de S. Isidoro*, in: *Miscellanea Isidoriana, Homenaje a S. Isidoro de Sevilla en el XIII centenario de su muerte*, hg. Provincia de Andalucía S. J. (1936, künftig zitiert: *Miscellanea*) S. 57—89.

³⁾ Martin Grabmann, *Die Gesch. der scholast. Methode* 1 (1909) 144ff.

⁴⁾ Jesús Solano, *El Concilio de Calcedonia y la controversia adopcionista del siglo VIII en España*, in: *Das Konzil von Chalkedon, Gesch. und Gegenwart*, hg. Aloys Grillmeier und Heinrich Bacht 2 (1953) 841—871, hier 857ff.; Wilhelm Heil, *Der Adoptianismus, Alkuin und Spanien*, in: *Karl der Große, Lebenswerk und Nachleben*, hg. Wolfgang Braunsfels 2 (1965) 95—155, hier 114ff., 123.

⁵⁾ Josef Rupert Geiselmann, *Die Abendmahlslehre an der Wende der christl. Spätantike zum FrühMA., Isidor von Sevilla und das Sakrament der Eucharistie* (1933) S. 240ff.

⁶⁾ Louis Brou, *Problèmes liturgiques chez Saint Isidore*, in: *Isidoriana, Colección de estudios sobre Isidoro de Sevilla, publicados con ocasión del XIV centenario de su nacimiento*, hg. Manuel C. Diaz y Diaz (1961, künftig zitiert: *Isidoriana*) S. 193—209, hier 206.

Rechtspflege⁷⁾, ermutigte das betende und tätige geistliche Wirken in der irdischen Gemeinschaft⁸⁾ und predigte eine maßvolle und handfeste Moral⁹⁾. Seine politischen Auffassungen sind gleichfalls vielbeachtet, wenn auch umstritten. Vielleicht begründete er ein neues Verhältnis zwischen Staat und Kirche, das die germanische Vielfalt dem Rahmen der kulturellen, romanisch-christlichen Einheit einfügte¹⁰⁾; vielleicht erstrebte er darüber hinaus die Unabhängigkeit der neuen germanischen Staatenwelt vom römischen Weltreichsgedanken und vom byzantinischen Machtanspruch¹¹⁾; vielleicht schuf er sogar als Gegenstück zum universalen Geschichtsverständnis des Orosius die Grundlagen für das nationale Geschichtsbild des spanischen Mittelalters¹²⁾. Jedenfalls erscheint Isidor überall als der Mann, der das Überkommene kritisch sichtete und praktisch zusammenfaßte und so dem Mittelalter behutsam und zielsicher den Weg ebnete.

Nur sein Hauptwerk, die Enzyklopädie, und deren Geschichtsbild fällt völlig aus dem Rahmen, wenn man dem Urteil der Historiker glauben darf. Allerdings hat dieses erstaunlich beiläufige und seltsam einmütige Urteil bisher jede historische Detailuntersuchung der Enzyklopädie verhindert. Das Vorurteil hat sich denn auch kaum gewandelt, seitdem 1894 Theodor Mommsen schrieb, Isidor habe ältere Autoren unkundig und sorglos kompiliert und kontaminiert; was er über seine Gegenwart berichte, sei nicht besser und bloß beachtenswert, weil es an tüchtigeren Autoren fehle; vollends seine Darstellung der Weltgeschichte in der

⁷⁾ Paul Séjourné, *Le dernier père de l'église, Saint Isidore de Séville, Son rôle dans l'histoire du droit canonique* (1929) S. 83 ff. Die These von Séjourné S. 281 ff., Isidor habe die *Collectio Hispana* verfaßt, ist umstritten; zuletzt dafür José Madoz, *San Isidoro de Sevilla, Semblanza de su personalidad literaria* (1960) S. 98 ff.

⁸⁾ Patrick Jerome Mullins, *The Spiritual Life according to Saint Isidore of Seville* (The Catholic University of America, *Studies in Medieval and Renaissance Latin Language and Literature* 13, 1940) S. 195 ff.

⁹⁾ Philippe Delhaye, *Les idées morales de saint Isidore de Séville, Recherches de Théologie ancienne et médiévale* 26 (1959) 17—49, hier 48 f.

¹⁰⁾ José Luis Romero, *San Isidoro de Sevilla, Su pensamiento histórico-político y sus relaciones con la historia visigoda, Cuadernos de Historia de España* 8 (1947) 5—71, hier 48 ff.

¹¹⁾ Heinz Löwe, *Von Theoderich dem Großen zu Karl dem Großen, Das Werden des Abendlandes im Geschichtsbild des frühen MA., DA.* 9 (1952) 353—401, hier 363 ff.; auch in *Libelli der Wiss. Buchgesellsch.* 29 (1956) 19 ff.

¹²⁾ Ramón Menéndez Pidal, *Introducción*, in: *Historia de España* 3 (1940) XXXIII ff.; Hans Messmer, *Hispania-Idee und Gothenmythos, Zu den Voraussetzungen des traditionellen vaterländ. Geschichtsbildes im span. MA. (Geist und Werk der Zeiten* 5, 1960) S. 85 ff.

Enzyklopädie sei von geringem Nutzen¹³). Seitdem zählen viele bedeutende Historiker Isidor zu den Rückwärtsgewandten, zu den Überlebenden der damals absterbenden mittelmittelmeerischen Weltkultur¹⁴), wenn nicht sogar zu den Toren, die den „Plunder der Antike“ speicherten und von ihr nur „flache Weisheit“ und „abgeschmackten Unsinn“ begriffen¹⁵). Man hat sich angewöhnt, Isidors Buch als „Konversationslexikon“ zu bezeichnen¹⁶), das dem Historiker wenig Aufschluß biete. Denn es gilt als ausgemacht, daß Isidor nicht geschichtlich dachte, daß er „nie klar-machen will, wie etwas geworden ist, sondern stets den fertigen Zustand vor Augen führt“¹⁷), daß sein Geschichtsbild „ausgesprochen statisch“ ist und seiner Gegenwart nur „ein gemäßigtes lokales Interesse“ zuwendet¹⁸). Allenfalls wird anerkannt, daß die Enzyklopädie das christlich-spätantike Geschichtsbild so übersichtlich schematisierte, „wie man es für die Schule brauchte“¹⁹); aber jenseits des Schulhorizonts läßt sein umfassendes Werk „auch die mäßigsten Ansprüche unbefriedigt“²⁰). In der neuesten deutschen Gesamtdarstellung des europäischen Frühmittelalters wird die herrschende Meinung drastisch formuliert: Das Buch ist „zusammengelesen und mechanisch aneinandergesetzt aus allem, was Isidor von antike Wissen noch zugänglich war, eingesargt in eine Art ungeheuerlicher Realencyclopädie, in der kahlsten Gestalt, ohne eine Spur eigener Gedanken und ohne den leisesten Versuch zu schrift-

¹³) Theodor Mommsen, *Chronica minora saec. IV. V. VI. VII.* 2 (MG. AA. 11, 1894) 244, 411.

¹⁴) Henri Pirenne, *Geburt des Abendlandes, Untergang der Antike am Mittelmeer und Aufstieg des german. MA.*, 2. Aufl. (1941) S. 122; Louis Halphen, *Les barbares des grandes invasions aux conquêtes turques du XI^e siècle* (Peuples et Civilisations 55, 1948) S. 271.

¹⁵) Ferdinand Lot, *La fin du monde antique et le début du moyen âge* (L'évolution de l'humanité 312, 1951) S. 330; Hermann Aubin, *Vom Altertum zum MA., Absterben, Fortleben und Erneuerung* (1949) S. 94 f.

¹⁶) Michael Seidlmayer, *Weltbild und Kultur Deutschlands im MA.*, in: *Handbuch der Deutschen Gesch.*, hg. Leo Just 1 (1957) 8; Theodor Schieffer, *Winfried-Bonifatius und die christl. Grundlegung Europas* (1954) S. 51.

¹⁷) Fritz Landsberg, *Das Bild der alten Gesch. in ma. Weltchroniken* (Diss. Basel, 1934) S. 29.

¹⁸) Anna-Dorothee v. den Brincken, *Studien zur latein. Weltchronistik bis in das Zeitalter Ottos von Freising* (1957) S. 94. Ähnlich Luis Vázquez de Parga, *Notas sobre la obra histórica de San Isidoro, Isidoriana* S. 99—105, hier 100 f.

¹⁹) Herbert Grundmann, *Geschichtsschreibung im MA., Gattungen — Epochen — Eigenart* (Kleine Vandenhoeck-Reihe 209—210, 1965) S. 19.

²⁰) Wilhelm Levison, *Deutschlands Geschichtsquell. im MA., Vorzeit und Karolinger* 1 (1952) 87.

stellerischer Gestaltung, wie wenn hier nur Schere und Kleistertopf am Werk gewesen wären. . . . Von äußerster Dürftigkeit ist auch, was Isidor über Geschichte mitzuteilen für nötig findet oder imstande ist. . . . Die ganze Weltgeschichte von Adam bis zur Gegenwart ist in seinen Etymologien zusammengeschrumpft zu einer chronologischen Tabelle, die außer Namen von Königen fast nur noch die von Propheten, Kirchenvätern und Ketzern kennt. Neben dieser Armseligkeit nimmt sich der vielgeschmähte fränkische Fredegar, Isidors Zeitgenosse, fast wie ein großer Historiker aus“²¹⁾).

Solche bissigen Bonmots sind nun freilich mit dem, was wir sonst von Isidor und seiner Zeit wissen, schwer vereinbar; sie haben ihren Anlaß weniger in Isidors Enzyklopädie selbst als vielmehr in ihrer Wirkungsgeschichte. Das Werk, das auf Veranlassung des Königs Sisebut spätestens 620 entworfen und nach langer Arbeit 636 unvollendet hinterlassen wurde, fand ebenso wie Isidors andere Schriften schon im Spanien des 7. Jahrhunderts rasch Verbreitung, wurde aber erst durch irische und angelsächsische, fränkische und italienische Vermittlung hier und da, seit der Karolingerzeit allenthalben zum unentbehrlichen Bestandteil der Bibliotheken²²⁾. Deshalb wurde das Buch im Mittelalter so oft abgeschrieben, daß noch heute fast tausend Handschriften erhalten sind²³⁾. Aber die Späteren benutzten es nicht so sehr als Nachschlagewerk für Fakten, eher als Fundgrube für sprachliche Formen; es wirkte so intensiv auf die europäische Literatur, daß Dante den heiligen Isidor in den vierten Himmel hob und daß Spuren der Benutzung bei Petrarca, Linné, Calderón, Diderot und noch bei Ezra Pound erkennbar sind²⁴⁾. Das Buch gehört zu den wichtigsten Werken der mittelalterlichen „Welt-

²¹⁾ Heinrich Dannenbauer, Die Entstehung Europas, Von der Spätantike zum MA. 2 (1962) 81—86.

²²⁾ Bernhard Bischoff, Die europäische Verbreitung der Werke Isidors von Sevilla, *Isidoriana* S. 317—344, hier 321 ff. Vgl. Jacques Fontaine, La diffusion de l'œuvre d'Isidore de Séville dans les scriptoria helvétiques du haut moyen âge, *Schweizer. Zs. f. Gesch.* 12 (1962) 305—327.

²³⁾ August Eduard Anspach, Das Fortleben Isidors im VII. bis IX. Jh., *Miscellanea* S. 323—356, hier 323; die oft nachgeschriebene Zahl bedurfte der Überprüfung. Für Isidors frühen Ruhm sprechen auch die zahlreichen *Pseudo-Isidoriana*; dazu Robert E. McNally, *Isidoriana*, *Theological Studies* 20 (1959) 432—442, hier 436 ff.

²⁴⁾ Dante, *Paradiso* 10, 131. Zur Nachwirkung Arno Borst, *Der Turmbau von Babel*, *Gesch. der Meinungen über Ursprung und Vielfalt der Sprachen und Völker* 1—4 (1957—63), hier 3, 1444, 1460, 1771. Andere Beispiele bei Hein Leopold Wilhelmus Nelson, *Etymologiae van Isidorus van Sevilla, Een boek op de grens van de antieke en de middeleeuwse wereld* (1954) S. 27 ff.

literatur“²⁵⁾; doch die Historiker haben es schon im Mittelalter lieber nachgeschlagen als gelesen. Auch in der neuzeitlichen Forschung wurde es nur von Philologen genauer untersucht²⁶⁾. Die Humanisten des 16. Jahrhunderts rühmten seit Vives und Scaliger die Belesenheit dieses letzten antiken Philologen, der manche inzwischen verschüttete klassische Quelle noch gekannt hatte; Isidors Worterklärungen entsprachen der humanistischen Mode. Die Linguistik des 17. Jahrhunderts, etwa mit Salmasius beginnend, kritisierte zuerst diese etymologische Methode, ohne daß bis ins späte 18. Jahrhundert Isidors literarischer Ruhm — zum Beispiel bei Lessing — ernsthaft gelitten hätte. Sein tausendjähriges Ansehen wurde erst erschüttert durch die Quellenkritik des 19. Jahrhunderts, vor allem durch die 1857 von Becker ausgesprochene, 1860 von Reifferscheid aufgegriffene These, Isidor habe sein Werk fast ganz und ziemlich blindlings aus einer verschollenen Enzyklopädie Suetons abgeschrieben. Die Berliner Akademie stellte 1873 die Untersuchung der Quellen von Isidors Buch als Preisaufgabe, und nun förderten zahlreiche Einzeluntersuchungen immer neue Vorlagen zutage. Als eigenes Verdienst Isidors blieb dann nur der Sammeleifer übrig; man lobte ihn 1890 mit dem herablassenden Vergleich, sein Werk sei „füglich ein Conversationslexicon“ zu nennen. Die Philologen wollten jedes Stückchen dieses Mosaiks „seinem Eigenthümer, dem es entnommen ist, wieder zustellen“²⁷⁾ und meinten, der emsige Dieb habe sein Buch „mit Schere und Kleistertopf“ hergestellt²⁸⁾. Hier wurzeln, wie man sieht, die Urteile Mommsens und der heutigen Historiker.

Hier blieb jedoch die Philologie im 20. Jahrhundert nicht stehen. Sie widerlegte die Sueton-These, die 1914 der Philosoph Schmekel noch

²⁵⁾ Hanns Wilhelm Eppelsheimer, *Handbuch der Weltliteratur von den Anfängen bis zur Gegenwart*, 3. Aufl. (1960) S. V will „das zu Weltgeltung und Weltwirkung gelangte Schrifttum der Kulturvölker, die großen (und manchmal auch nur) kennzeichnenden Literaturdenkmäler der Zeiten“ sammeln — und läßt Isidor aus.

²⁶⁾ Zur älteren Forschungsgeschichte Arévalo, Migne PL. 81, passim; zur neueren Berthold Altaner, *Der Stand der Isidorforschung*, Ein kritischer Bericht über die seit 1910 erschienene Literatur, *Miscellanea* S. 1—32; Jocelyn N. Hillgarth, *The Position of Isidorian Studies, A Critical Review of the Literature since 1935*, *Isidoriana* S. 11—74.

²⁷⁾ Bernhard Kübler, *Isidorstudien*, *Hermes* 25 (1890) 496—526, hier 496. Von Isidors „Konversationslexikon“ spricht auch Franz Overbeck, *Vorges. und Jugend der ma. Scholastik, Eine kirchenhistor. Vorlesung* (1917) S. 41f. Respektvoller ist die Bezeichnung „Realenzyklopädie“ bei Hans von Schubert, *Gesch. der christl. Kirche im FrühMA.* (1921) S. 185.

²⁸⁾ Charles Henry Beeson, *Isidor-Studien* (Quell. und Untersuch. zur latein. Philologie des MA. IV, 2, 1913) S. 135.

einmal aufgenommen hatte. Neuerdings neigt sie zwar manchmal dazu, hinter Isidor immer wieder den Schatten Varros zu sehen, aber die freigelegten Stränge der Überlieferung erweisen sich immer mehr als höchst kompliziert. Lindsays maßgebende, naturgemäß vorläufige Edition der Enzyklopädie verzichtete 1911 überhaupt auf Quellennachweise²⁹⁾. So oft darüber seither geklagt wurde, das Buch gewann dabei an Profil. In einer 1911 gedruckten Vorlesung meinte Traube zwar noch, Isidor habe „nur mit der Schere gearbeitet“, aber er verlangte, man müsse Isidors Werk, das man jetzt bloß nachschlage, wirklich lesen und „einen Augenblick versuchen, das Mosaik als Ganzes zu betrachten“³⁰⁾. Als andere das versuchten, bemerkten sie, daß Isidors „Betrachtungsweise oft eine geschichtliche“ war³¹⁾, daß er zwar weniger Historiker als Ausleger der Geschichte war³²⁾, daß er aber doch nicht am Archaischen hing. Man sah, daß er neben dem klassischen Wortschatz viele vulgärsprachliche, sogar romanische Eigenheiten seiner Gegenwart aufzeichnete³³⁾, daß er überhaupt die Vielfalt der irdischen Dinge beschreiben und offenlassen wollte und kein Magier des heiligen Zeichens war³⁴⁾. Auf dieser Basis rühmte 1948 der Romanist Curtius das Werk Isidors als „Grundbuch des ganzen Mittelalters“, vor allem für „Etymologie als Denkform“, für Poetik und Literatur, und dabei entpuppten sich „die dürftigen chronographischen Notizen“ als „Leitfaden zur Geschichte der Weltliteratur“. Curtius achtete freilich — fast wie die Humanisten des 16. Jahrhunderts — mehr auf die Kontinuität der lateinischen Literatur als auf die Individualität Isidors³⁵⁾. Aber bald suchte man auch in Italien von der Analyse der Quellen zum Verständnis des Autors fort-

²⁹⁾ Isidori Hispalensis episcopi Etymologiarum sive originum libri XX, hg. Wallace Martin Lindsay 1—2 (Scriptorum Classicorum Bibliotheca Oxoniensis, 1911, künftig zitiert: Orig.), hier 1, xiii.

³⁰⁾ Ludwig Traube, Vorlesungen und Abh. 2 (1911) 160. Die Forderung (und wohl auch die Versuchung, sie zu mißachten) ist viel älter. Schon Isidors Freund Braulio von Saragossa mahnte, man solle die Enzyklopädie *crebra meditatione* durchlesen, Praenotatio librorum Isidori, Migne PL. 81, 16.

³¹⁾ Max Manitius, Gesch. der latein. Literatur des MA. 1 (Handbuch der Altertumswiss. IX, 2, 1911) 62.

³²⁾ Luis Araujo-Costa, San Isidoro, arzobispo de Sevilla (1942) S. 98.

³³⁾ Johann Sofer, Lateinisches und Romanisches aus den Etymologiae des Isidorus von Sevilla, Untersuch. zur latein. und roman. Wortkunde (1930) S. 163 ff.

³⁴⁾ Karl Voßler, Isidorus von Sevilla, in: K. V., Südliche Romania, erweiterte Ausgabe (Aus der roman. Welt 5, 1950) S. 149—156, hier 152.

³⁵⁾ Ernst Robert Curtius, Europäische Literatur und latein. MA., 5. Aufl. (1965) S. 447 ff., 486 f.

zuschreiten³⁶⁾. In der gleichen Absicht untersuchte 1959 der französische Philologe Fontaine das vielschichtige Gewebe von Isidors Zitaten und entdeckte, daß jedenfalls die ersten drei Bücher der Enzyklopädie eine sehr persönliche Antwort auf die Situation des 7. Jahrhunderts gaben. Isidors Bildung wurzelte in der spätantiken Schultradition; ihren Zerfall, so meinte Fontaine, wollte Isidor nicht wahrhaben. Inmitten seiner barbarischen Umwelt klammerte er sich an die lateinische Grammatik und an die verlorene „Reinheit der Ursprünge“ als eine Offenbarung und „eine Art Metaphysik“. Als Mensch einer Übergangszeit erstrebte Isidor sehr bewußt eine fast archäologische Restauration der Antike und schrieb auch Geschichte in einem „zeitlosen Präsens“ als „Schema ohne Perspektiven“³⁷⁾. So wären Form und Inhalt von Isidors Hauptwerk zutiefst geschichtlich begründet gewesen, und wir müßten in diesem Buch einen tragischen Protest, halb schon in mittelalterlicher Gestalt, gegen die mittelalterliche Welt erblicken.

Fontaines tief sinnige These ist eine Frage an die Historiker: Wie steht es mit Isidors Geschichtsbild in der Enzyklopädie, nicht nur in ihren ersten drei Büchern, und mit dem Zusammenhang von Isidors Gesamtwerk, das in anderen Teilen so zuversichtlich und zukunfts offen wirkt? Wie steht der Enzyklopädist zu seiner Gegenwart? Die Historiker, die darauf antworten wollen, dürfen die mühsam gewonnene Einsicht der Philologen nicht wieder preisgeben³⁸⁾. Sie müssen Isidors Buch wirklich lesen und dürfen es nicht anders lesen, als es geschrieben wurde. Wie es zustande kam, das wissen wir von Fontaine: Fast jeder Satz kam von weither und wurde unterwegs vielfach verunstaltet durch Mißverständnisse, Flüchtigkeiten, Auslassungen, Gedächtnisfehler. Isidor hat den Zusammenhang der antiken und christlichen Bildung noch weiter zerstückelt und verzettelt; aber er hat die Vielzahl von Vorlagen dann sorgfältig komponiert und mit den unscheinbaren Mitteln des Einfügens, Änderns und Weglassens neue Zusammenhänge gestiftet, nicht kurzatmig wie ein zerstreuter Schüler oder ein eiliger Lexikonredakteur, sondern mit jener

³⁶⁾ Claudio Leonardi, *Intorno al „Liber de numeris“ di Isidoro di Siviglia*, Bull. dell' Ist. Stor. Ital. per il Medio Evo 68 (1956) 203—231, hier 206.

³⁷⁾ Jacques Fontaine, *Isidore de Séville et la culture classique dans l'Espagne wisigothique* 1—2 (1959), hier 2, 810 f., 825 ff., 871, 882. Zustimmung zuletzt Nino Scivoletto, *Saeculum Gregorianum*, Giornale Ital. di Filologia 18 (1965) 41—70, hier 63 f.

³⁸⁾ Dannenbauer 2, 326 beruft sich für sein Urteil auf Fontaine, der doch minutiös nachgewiesen hat, daß von mechanischem und gedankenlosem Arbeiten mit Schere und Kleistertopf bei Isidor nicht die Rede sein kann.

gespannten Unaufmerksamkeit, die alles Überlieferte nach dem einen Punkt durchsucht, der daraus ein Ganzes, eine *Summa* macht³⁹⁾. Dieses Ganze ist nicht ausdrücklich formuliert, obwohl Isidor seine Leitgedanken oft wiederholte und meist unübersehbar an den Anfang neuer Abschnitte stellte. Dieses Ganze wird auch dadurch verdeckt, daß Isidor viel Faktengerümpel mitschleppte und überdies nur gelegentlich von Geschichte, sonst fast durchweg von Sprache handelte. Doch für ihn standen Geschichtsbild und Sprachlehre in einem Zusammenhang, den moderne Philologen und Historiker zwar nicht mehr annehmen, aber wenigstens sehen können und ernstnehmen müssen, wenn sie Isidor von Sevilla verstehen wollen. Ich führe diesen Zusammenhang in drei Abschnitten vor, weil ich glaube, daß er aus drei Schichten besteht⁴⁰⁾.

I.

Isidors Vorhaben wäre leichter zu erkennen, wenn sein Buch einen eindeutigen Titel trüge. Es spricht für die Gewissenhaftigkeit des Autors, freilich auch für sein Ringen um eine deutliche Konzeption, daß er während der Arbeit ihr Thema nicht genau angeben wollte. Zu Beginn, um 620, sprach er in einem Brief vom *Opus de origine quarundam rerum*¹⁾; in einem gegen Ende, wahrscheinlich Anfang 633 verfaßten Brief schrieb er vom *Codex Etymologiarum*²⁾. Ähnlich, nämlich *liber Etymologiarum*, heißt das Werk 625 in einem Brief, den Braulio an seinen Freund Isidor richtete³⁾; doch später, 632, fragte Braulio wieder

³⁹⁾ Um das anzudeuten, geben die folgenden Fußnoten die bisher eruierten Vorlagen Isidors von Fall zu Fall an. Dabei ist zu bedenken, daß die Nachweise von *A r é v a l o* (falls nicht anders angegeben, in seiner Ausgabe Migne PL. 82) noch nicht den ganzen Reichtum kombinierter Anklänge ausschöpften, den *Fontaine* zutage brachte; anderseits vernachlässigte *F o n t a i n e* neben der klassischen Literatur die patristischen und historiographischen Traditionen; ich konnte die Lücken nur durch Zufallsfunde verringern.

⁴⁰⁾ Das Folgende begründet, erweitert und berichtigt meine Thesen in: *Storia e lingua nell' enciclopedia di Isidoro di Siviglia*, Bull. dell' Ist. Stor. Ital. per il Medio Evo 77 (1965) 1—20.

¹⁾ Isidor an König Sisebut, epist. 7, hg. *José M a d o z*, Epistolario de S. Braulio de Zaragoza (Estudios Onienses I, 2, 1941) S. 88; auch bei *L i n d s a y*, Orig. Praemissa als epist. VI.

²⁾ Isidor an Braulio, epist. 6, *M a d o z* S. 87; bei *L i n d s a y*, Orig. als epist. V. Zur Datierung *M a d o z* S. 41.

³⁾ Braulio an Isidor, epist. 3, *M a d o z* S. 76; bei *L i n d s a y*, Orig. als epist. II. Datierung nach *M a d o z* S. 40.

nach den *libros a te conditos Originum*, um kurz danach im gleichen Text von den *libri Etymologiarum* zu reden⁴⁾. Als *liber* (oder *codex* oder *libri*) *Etymologiarum* wurde das Werk nach Isidors Tode von seinen Schülern Braulio und Ildefons bezeichnet⁵⁾; so heißt es auch in der handschriftlichen Überlieferung des Mittelalters, während die neuzeitlichen Drucke *Origines* vorziehen⁶⁾. Der Streit, ob das Buch *Etymologiae* oder *Origines* genannt werden sollte, ist bis heute nicht entschieden⁷⁾ und bleibt wohl unentschieden, denn offenbar hatte die Enzyklopädie noch keinen festen Titel, als Isidor darüber starb. Das Thema ist allerdings im Text an vielen Stellen und mit wechselnden Formulierungen klar umschrieben. Es geht um die Ursache von Benennungen: *origo vocabulorum*⁸⁾, *origo nominum*⁹⁾, *origo quorundam nominum, id est, unde veniant*¹⁰⁾, *unde ortum est nomen*¹¹⁾, *exordium nominis*¹²⁾, *causa nominis*¹³⁾, *causa vocabuli*¹⁴⁾, *verbi origo*¹⁵⁾. Isidor gebraucht dafür ohne scharfe Abgrenzung auch den griechischen Ausdruck *etymologia* oder *etymologiae nomen*¹⁶⁾, gewöhnlich allerdings in eingeschränkter

⁴⁾ Braulio an Isidor, epist. 5, M a d o z S. 80, 83; bei L i n d s a y, Orig. als epist. IV. Datierung nach M a d o z S. 40.

⁵⁾ Braulio, Praenotatio librorum Isidori, Migne PL. 81, 16; epist. 44 von 651, M a d o z S. 199. Ildefons von Toledo, De virorum illustrium scriptis 9, hg. Gustav von D z i a l o w s k i, Isidor und Ildefons als Litterarhistoriker (Kirchengeschichtl. Studien IV, 2, 1898) S. 140.

⁶⁾ Roderich S c h m i d t, Origines oder Etymologiae? Die Bezeichnung der Enzyklopädie des Isidor von Sevilla in den Hss. des MA., in: Festschr. Adolf Hofmeister, hg. Ursula Scheil (1955) S. 223—232, hier 226 ff.

⁷⁾ S c h m i d t S. 225 f. hält *Etymologiae* für ursprünglicher; F o n t a i n e 1, 11 Anm. 1, der Schmidts Ansicht nicht richtig wiedergibt, tritt für *Origines* als ältere Bezeichnung ein. Wie dem auch sei, die Frage ist durch Feststellung zeitlicher Priorität nicht zu lösen, denn viele Bücher änderten ihren Titel mehrfach während der Arbeit ihres Autors. Maßgebend wäre der Titel letzter Hand, wenn wir ihn wüßten.

⁸⁾ Orig. 1, 29, 1; 9, 2, 97. Ähnlich *origo vocabuli* orig. 9, 2, 39.

⁹⁾ Orig. 7, 6, 1. Ähnlich *origo nominis* orig. 9, 2, 132; 14, 9, 10.

¹⁰⁾ Orig. 10, 1.

¹¹⁾ Orig. 1, 29, 2.

¹²⁾ Orig. 2, 26, 7.

¹³⁾ Orig. 7, 7, 14.

¹⁴⁾ Orig. 18, 16, 3.

¹⁵⁾ Orig. 10, 122.

¹⁶⁾ Orig. 1, 29, 1—3; 13, praefatio; 17, 9, 1. Nach Detlev Fehling, Varro und die grammat. Lehre von der Analogie und der Flexion, Glotta 35 (1956) 214—270, hier 228 f., geht orig. 1, 29, 1 zurück auf Quintilian 1, 6, 28: *Etymologia, quae verborum originem inquit*; doch ist der Sinn verändert, vgl. u. Anm. 18.

Bedeutung. Das sehr häufige *Graeca etymologia* bezeichnet nämlich die Herleitung lateinischer Wörter von griechischen Vokabeln¹⁷⁾, und an einer wichtigen Stelle wird *etymologia* sogar grundsätzlich als Sonderfall von *origo vocabulorum* verstanden: *Etymologia est origo vocabulorum, cum vis verbi vel nominis per interpretationem colligitur*. „Die Etymologie erschließt den Anlaß der Benennungen dann, wenn sich die Kraft eines Wortes oder Namens noch durch adäquate Auslegung erfassen läßt“¹⁸⁾. *Etymologia* ist also nicht einfach die Übersetzung von *origo vocabulorum*¹⁹⁾, sondern bezeichnet manchmal auch deren ursprünglichste und kenntlichste Art, übrigens nicht nur in Isidors Theorie. Denn er spricht nur bei der Erklärung einer einzigen, festumrissenen Namen-Gruppe immer wieder von *etymologia nominis*; das sind Namen aus der hebräischen Ursprache, die biblischen Personen in der Frühzeit der Welt gehörten²⁰⁾. In ihnen ruht also eine ursprüngliche Kraft, die in der Geschichte wirksam geworden und in der Sprache faßbar geblieben ist.

Wenn wir fürs erste bei den als ursprünglich kenntlichen Benennungen bleiben, erkennen wir einen Leitgedanken dieser Enzyklopädie: Die Ursache mancher Benennungen gibt uns Kunde von der Kraft des Ursprungs. Denn alles Wissen von der Welt läßt sich in Wörter fassen, und sie haben ihre Geschichte. Wer deren Ursprung ganz kennt, der erkennt die

¹⁷⁾ Orig. 1, 29, 4; 3, 3, 4; 4, 5, 4; 7, 13, 1; 11, 1, 122; 11, 2, 24; 12, 2, 25; 14, 3, 13; 14, 8, 23; 17, 4, 3; 17, 6, 5; 17, 7, 63; 18, 7, 10; 19, 2, 15; 19, 19, 3; 19, 27, 3. Dasselbe ist gemeint in orig. 16, 23, 1. Statt *etymologia* können auch andere Ausdrücke stehen; nur eine Stichprobe: orig. 20, 2, 31 *Graeco vocabulo appellatur*; orig. 20, 2, 34 *a Graeco sermone derivatum est*; orig. 20, 2, 36 *Graecae appellationis est*; orig. 20, 3, 1 *a Graeca derivatione vocatur*.

¹⁸⁾ Orig. 1, 29, 1. Durchsichtig wurde die Stelle erst in der Deutung von Joseph Engels, *La portée de l'étymologie isidorienne*, *Studi medievali* III, 3 (1962) 99–128, hier 102ff. Meine Übersetzung folgt allerdings der bisweilen gewaltsamen Textbehandlung durch Engels nicht; daß etwa *origo* Subjekt des Satzes sei, ist kaum zu glauben.

¹⁹⁾ Engels, *Stud. mediev.* 3, 102 hat hier sicher recht gegen Curtius S. 487 Anm. 4, Fontaine 1, 43 Anm. 3 und gegen meine Ansicht, *Bull. Ist. Stor. Ital.* 77, 5. Aber gegen Engels, *Stud. mediev.* 3, 112 sei festgehalten, worauf schon Fontaine 1, 42 Anm. 1 hinwies, daß Isidor nirgends die Etymologie des Wortes *etymologia*, nämlich *veriloquium* angibt. Er muß sie aus seinen Vorlagen gekannt haben; aber wenn er sie nicht erwähnt, darf man sie ihm nicht unterstellen, zumal es für den Christen Isidor offenbar eine andere „Rede von der Wahrheit“ gab; vgl. u. S. 55 Anm. 99.

²⁰⁾ Orig. 7, 6, 2 und 7 und 13 und 23 und 27 und 42 und 54 und 72 und 74; 7, 7, 1 und 17; 7, 8, 3 und 12; 7, 9, 11. Auch bei der Erläuterung des Namens *Jesus* heißt es *etymologia*, orig. 7, 2, 8.

Welt, die weithin so ist, wie sie am Anfang benannt wurde. Isidor verquickt demnach Geschichtsbild und Sprachlehre miteinander. Er betrachtet die Sprache nicht „an und für sich selbst“, analysiert nicht den Bestand und das Zusammenspiel der sprachlichen Formen, die Lautgesetze und historischen Umstände der Wortbildung behutsam von Fall zu Fall; er setzt vielmehr grundsätzlich Klang und Bedeutung vieler Wörter in eins und übersetzt sie ohne weiteres in die geschichtliche Wirklichkeit der benannten Welt. Die geschriebenen Buchstaben, beim Lesen wiederholte Zeichen des Benennens, *signa verborum*, sind sofort *indices rerum*²¹⁾. Das Wort, besonders der Name, macht uns oft das Wesen der Dinge bekannt; wer den Namen nicht weiß, der kennt die Sache nicht²²⁾. Wer jedoch den geschichtlichen Ursprung eines Wortes, *unde ortum est*, durchschaut, der versteht zugleich seine *vis*, die Kraft der Benennung und des Gegenstandes, eine Kraft, die aus der Allmacht Gottes kommt²³⁾. *Nihil enim est, quod non originem a Deo traxerit*²⁴⁾. Isidors Geschichtsauffassung läßt sich ebenfalls nicht von den vielfältigen Entwicklungen, Kontinuitäten, Revolutionen immer neu korrigieren und scheint sogar den Wert geschichtlicher Erfahrung und ihres sprachlichen Niederschlags zu leugnen. Stattdessen wird zurückverwiesen auf die fortwirkende Kraft eines Ursprungs, der nicht als geschichtliche Erscheinung, bloß im flüchtigen Klang von Wörtern und in deren literarischer Wiederholung greifbar ist. *Historia* wird verstanden als die Summe vergangener Zeiten²⁵⁾ und sogleich auch als die aufgeschriebene Erzählung denkwürdiger früherer Taten²⁶⁾. Sie gilt als schlichte Wahrheit²⁷⁾, erreichte freilich

²¹⁾ Orig. 1, 3, 1, nach Fontaine 1, 48 f. ein augustinischer Gedanke.

²²⁾ Orig. 1, 7, 1, nach Fontaine 1, 50 stammt der erste Teil aus Servius.

²³⁾ Orig. 1, 29, 2, nach Fontaine 1, 42 aus stoischem Umkreis. Die Übersetzung bei Fontaine 1, 41 und Engels, Stud. mediev. 3, 105 f. *vis* = Sinn ist zu schwach; orig. 5, 26, 4 erklärt *vis* als *virtus potestatis*, ähnlich orig. 18, 2, 1 *vi, id est virtute*.

²⁴⁾ Orig. 7, 1, 33, vielleicht nach Joh. 1, 3. Fast alle im 7. Buch vorangehenden Erklärungen für Gottesnamen weisen auf Gottes Kraft und Allmacht hin.

²⁵⁾ Orig. 1, 43, 2. Ähnlich schon in der 615 geschriebenen *Chronica maiora* 2, MG. AA. 11, 425.

²⁶⁾ Orig. 1, 41, 1—2, nach Fontaine 1, 180 f. aus Quintilian und Augustin zusammengestellt. Zu Isidors Begriff der Geschichte vgl. Amos Funkenstein, Heilsplan und natürl. Entwicklung, Formen der Gegenwartsbestimmung im Geschichtsdenken des hohen MA. (Sammlung Dialog 5, 1965) S. 70 ff. und Laetitia Boehm, Der wissenschaftstheoret. Ort der historia im MA., Die Gesch. auf dem Wege zur „Geschichtswissenschaft“, in: *Speculum historiale*, Gesch. im Spiegel von Geschichtsschreibung und Geschichtsdeutung, hg. Clemens Bauer u. a. (1965) S. 663—693, hier 672 ff.

²⁷⁾ Orig. 1, 44, 5, nach Fontaine 1, 183 in den Bahnen Augustins.

ihre höchste Glaubwürdigkeit bei den Alten im Bericht des Zeitgenossen und Augenzeugen, der nicht lügt, also in der Gleichzeitigkeit von Ereignis und Bericht²⁸). Durch die Schrift wurde dieser Bericht jedem Späteren unmittelbar zugänglich; darum kann die Historie auch dem gegenwärtig Lebenden wirksam zeigen, was er tun muß²⁹). Kurzum, Isidors Enzyklopädie fragt nicht danach, wie Geschichte und Sprache funktionieren und zusammenhängen, sondern warum es sie gibt, woher sie kommen und was sie in ihrer literarischen Gestalt uns Heutigen nützen.

Von dieser Frage her beurteilt Isidor das, was sich im ersten, ursprünglichen Weltalter zutrug. Der Ursprung der Geschichte liegt bei Gott, denn Gott schuf die Bewegung der Dinge und die Zeit. Er schuf die Welt als ständige Bewegung; *ideo mundus est appellatus, quia semper in motu est*³⁰). Die *tempora* haben ihren Namen von den *temperamenta*, den wechselnden Typen des erschaffenen Menschen³¹). Der Mensch liest seine Zeit an den bewegten Himmelskörpern des Weltalls ab³²). Darum steht die Zeit nicht still, sie läuft³³). Selbst die größte Zeiteinheit, das Weltalter, spiegelt die Ewigkeit nur im Anklang und Gleichnis³⁴); die Jahrhunderte heißen so, weil sie aufeinander folgen³⁵); die Jahre drehen sich im Kreis der Sonnenbahn und der Monate³⁶); die Jahreszeiten wenden sich mit dem Lauf der Sonne³⁷); noch der kürzeste

²⁸) Orig. 1, 41, 1, nach Fontaine 1, 181 f. in dieser Zuspitzung ein persönlicher Gedanke Isidors; vgl. u. S. 56 Anm. 104—106. Doch bleibt die Nähe zu Servius beachtlich, vgl. Marie Schulz, Die Lehre von der histor. Methode bei den Geschichtschreibern des MA. (Abh. zur mittl. und neueren Gesch. 13, 1909) S. 20.

²⁹) Orig. 1, 43, 1, nach Fontaine 1, 182 an spätlateinische Rhetoriker angelehnt.

³⁰) Orig. 3, 29, 1; 13, 1, 1. Nach Fontaine 2, 648 vielleicht aus einem späten Timaioskommentar.

³¹) Orig. 5, 35, 1. Nur beispielshalber und um das überlegene Lächeln der Modernen über Isidors naive Worterklärungen zu beschwichtigen, sei darauf verwiesen, daß nach heutiger Auffassung lat. *tempus* „Zeitspanne“ tatsächlich zusammenhängt mit *temperare* „eine Abmessung vornehmen“.

³²) Orig. 5, 36, 3, nach Arévalo z. St. im Stil des Servius.

³³) Orig. 5, 35, 1, nach Arévalo z. St. aus Servius. Ähnlich zuvor in Isidors zwischen 612 und 615 verfaßtem Werk *Sententiarum libri tres* 1, 7, 2, Migne PL. 83, 548.

³⁴) Orig. 5, 38, 3—4. Auch diese Erklärung *aetas* — *aevitas* ist sprachwissenschaftlich korrekt.

³⁵) Orig. 5, 38, 1; ein entfernter Anklang bei Augustin, *De civitate Dei* 15, 1 *saeculum, in quo cedunt morientes succeduntque nascentes*. Varro leitet *saeculum* von *senes* ab, nicht wie Isidor von *sequi*; beides ist falsch.

³⁶) Orig. 5, 36, 1, nach Arévalo z. St. aus Servius.

³⁷) Orig. 5, 35, 2, nach Arévalo z. St. aus Servius.

Moment ist nach der Sternenbewegung genannt und bezeichnet keinen festen Punkt³⁸⁾. Aber die Zeit ist nicht allein an Bewegung gebunden und deshalb nicht *per se*, sondern nur durch menschliche Taten verständlich; sie gehört zum Menschen³⁹⁾. Die Geschichte seiner Welt ist anderseits in den Kosmos eingebettet und beginnt darum nicht mit der Erschaffung Adams, sondern mit dem Sechstageswerk; es ist Urbild und Sinnbild jedes folgenden geschichtlichen Ablaufs⁴⁰⁾. Deshalb überträgt Isidor als erster christlicher Historiker die Lehre Augustins von sechs Epochen der Weltgeschichte auf die Abfolge der einzelnen historischen Ereignisse. Adam wurde am sechsten Welttage erschaffen und danach niemand mehr; mit dem neuen Adam Christus begann die sechste Weltzeit, *quae nunc agitur*, auf die nur das Ende der Welt folgen kann; nach dem sechsten Lebensalter des Einzelmenschen, nach der *senectus*, wartet auf ihn bloß noch der Tod⁴¹⁾. Vom Schöpfungsursprung her gliedert Gott das Leben der Völker und der Einzelnen durchschaubar, nach Maß und Zahl, sowohl in der Geschichte, die aus der Zahlenreihe der Zeitabschnitte besteht⁴²⁾, wie in der Natur, die nach Gewicht, Zahl und Maß geordnet ist⁴³⁾. In Zahlen verkörpern sich die geschichtlichen und natürlichen Bewegungen: „Nimm die Zahl aus den Dingen, und alles

³⁸⁾ Orig. 5, 29, 1. Ähnlich um 613 in der Schrift *De natura rerum* 7, 1, hg. Jacques Fontaine, Isidore de Séville, *Traité de la nature* (Bibliothèque de l'École des Hautes Études Hispaniques 28, 1960) S. 199, dort aus Augustin, civ. 12, 16.

³⁹⁾ Orig. 5, 31, 9, nach Arévalo z. St. aus Servius. Pointierter in sent. 1, 7, 3—4, Migne PL. 83, 548: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sind nur im Bewußtsein (*animus*) des Menschen zu finden. Das ist augustinisch nach Michele Pellegrino, *Le 'Confessioni' di S. Agostino nell' opera di S. Isidoro di Siviglia*, *Isidoriana* S. 223—270, hier 235; Augustin schrieb aber *anima*.

⁴⁰⁾ Orig. 5, 39, 1, nach Landsberg S. 26 ff. eine Neuerung Isidors.

⁴¹⁾ Orig. 5, 38, 5, nach Hugo Hertzberg, *Über die Chroniken des Isidorus von Sevilla*, FDG. 15 (1875) 289—360, hier 327 ff. aus Augustin. Ähnlich orig. 9, 6, 29 und schon um 612—15 im *Liber numerorum* 29, Migne PL. 83, 184 f.; zur selben Zeit in *Allegoriae quaedam sacrae scripturae* 3, ebd. 99; dann zwischen 624 und 636 in *Mysticorum expositiones sacramentorum seu quaestiones in vetus testamentum* 2, 1—8, ebd. 213 f. — Gegen die Skepsis von McNally, *Theolog. Stud.* 20, 436 Anm. 26, auch in Robert E. McNally, *Isidorian pseudepigrapha in the early Middle Ages*, *Isidoriana* S. 305—316, hier 314 f., halte ich mit Leonardi, *Bull. Ist. Stor. Ital.* 68, 203 ff. an der Echtheit von lib. num. fest, denn die Zahlensymbolik ist isidorisch.

⁴²⁾ Orig. 1, 43, 2. Zu Isidors Anlehnung an die Chronologie des Hieronymus vgl. Mommsen, *MG. AA.* 11, 420 ff.

⁴³⁾ Orig. 16, 25, 1, unter Berufung auf Sap. 11, 21.

stürzt zusammen“⁴⁴⁾. Das ist keine „Zahlen- und Symbolspielerei“⁴⁵⁾, sondern gebildeter Glaube an Gottes Weltordnung.

Diese Ordnung ist dem Menschen verständlich; obwohl sie durchweg vorliterarisch ist, wurde sie ihm mitgeteilt, am vernehmlichsten in dem Buch, das dem Ursprung am nächsten steht, im Alten Testament. Moses beschrieb als erster Kosmograph die Schöpfung der Natur⁴⁶⁾; er war zugleich der erste Historiker⁴⁷⁾ und berichtete die ältesten Ursprünge zuverlässig⁴⁸⁾. Er tat es auf Hebräisch; dies ist infolgedessen die älteste Sprache der Welt, die Mutter aller Sprachen und Schriften⁴⁹⁾. Man erkennt das auch daran, daß das hebräische Alphabet 22 Buchstaben hat; denn ebensoviele, 22 Bücher enthält das Alte Testament⁵⁰⁾, und ebensoviele, 22 Schöpfungswerke vollbrachte Gott in den ersten sechs Tagen⁵¹⁾. Am Ende dieser Werke stand ihre Krönung, die Erschaffung des Menschen. Sie stellte ihn in eine überschaubare, begrenzte Welt vorhandener Dinge. Der Mensch selbst ist konkret geschaffen, nicht aus der platonischen Idee geformt; darum heißt er *homo*, nicht nach seiner abstrakten Idee von menschenfreundlicher *humanitas*⁵²⁾, sondern nach dem *humus*, aus dem er gemacht ist⁵³⁾. Die Bindung an das Besondere ver-

⁴⁴⁾ Orig. 3, 4, 4, nach Fontaine 1, 349 f. kombiniert aus Augustin und Cassiodor. Fontaine 1, 424 liest aus dieser Stelle einen metaphysischen Primat der Zahl bei Isidor heraus; doch werden Zahlen bei ihm nie allein, immer als Attribute der Dinge benutzt und stellen Beziehungen zwischen ihnen her.

⁴⁵⁾ Aubin S. 95.

⁴⁶⁾ Orig. 6, 2, 1 spricht in bezeichnender Verbindung von der mosaïschen *divinae historiae cosmographia*, wofür der Thesaurus linguae latinae nur die Parallele *historicorum cosmographia* kennt.

⁴⁷⁾ Orig. 1, 42, 1; Fontaine 1, 183 f. nennt keine direkte Vorlage.

⁴⁸⁾ Orig. 15, 1, 2; keine Vorlage nennt Hans Philipp, Die historisch-geographischen Quellen in den etymologiae des Isidorus von Sevilla 1—2 (Quell. und Forsch. zur alten Gesch. und Geographie 25—26, 1912—13), hier 2, 170.

⁴⁹⁾ Orig. 1, 3, 4; 10, 191, nach Borst 2, 1, 389, 449 aus Hieronymus.

⁵⁰⁾ Orig. 1, 3, 4; 6, 1, 3; 6, 3, 2, dies fast wörtlich aus dem zwischen 598 und 615 geschriebenen Werk *De ecclesiasticis officiis* 1, 12, 3, Migne PL. 83, 747. Der Zahlenvergleich stammt nach Borst 1, 171; 2, 1, 379, 451 über Hilarius von Poitiers aus Josephus.

⁵¹⁾ Orig. 16, 26, 10, nach Arévalo z. St. aus Epiphanius.

⁵²⁾ Orig. 10, 116, wohl aus einem Platonkommentar.

⁵³⁾ Orig. 1, 29, 3; 10, 1; 11, 1, 4, wobei Gen. 2, 7 nach einer frühen Fassung (*humus* statt *limo*) zitiert wird. Ähnlich schon zwischen 598 und 615 in *Differentiarum sive de proprietate sermonum libri duo* 2, 47, Migne PL. 83, 77, wo Laktanz zitiert ist; Laktanz ist Vorlage auch für orig. nach Fontaine 2, 661 f.

stärkte sich durch den Sündenfall der beiden ersten Menschen. Er brachte anstelle des Lebens den Tod, anstelle der ruhig kreisenden Bewegung die Kette der Geburten und die Veränderlichkeit der Umstände⁵⁴). Anfangs lebten die Menschen noch geborgen im ländlichen Glück der paradiesischen Natur, wo ohne Ackerbau Milch und Honig flossen⁵⁵); freilich hausten sie dann auch ungeschützt in Wäldern, Höhlen und Hütten⁵⁶). Bereits der Missetäter Kain gründete die Menschenwelt der ersten Stadt⁵⁷). Die frühe Menschheit unterteilte auch schon den ganzen Erdkreis in übersichtliche Provinzen und Regionen⁵⁸); ein Staat bestand jedoch noch nicht. Isidor spricht nirgends von einer politischen Ordnung vor der Sintflut, nirgends von einer sozialen Schichtung zwischen Herrschaft und Knechtschaft im ersten Weltalter⁵⁹), erst recht nicht von Außenpolitik und Krieg. Anfangs war die Menschheit eine Gemeinschaft von Kindern Gottes, die bald begannen, den Namen des Herrn anzurufen⁶⁰); ihre Frühgeschichte war nicht politisch, sondern geistlich, allenfalls geistes- und kulturgeschichtlich. Aus dieser unzerspaltenen, unreflektierten Frühzeit stammt das Naturrecht, das allen Nationen gemeinsam ist. Es gilt *ubique instinctu naturae, non constitutione aliqua*⁶¹); es läßt nicht den Krieg zwischen Völkern, nur die Notwehr des Einzelnen zu⁶²). Schon entfaltet sich aus der göttlichen Schöpfungsordnung die menschliche Individualität.

⁵⁴) Orig. 7, 6, 5. Deutlicher sent. 1, 11, 10, Migne PL. 83, 562; 1, 12, 6, ebd. 563: Der Sündenfall brachte dem Menschen die ihm nicht anerschaffene *mutabilitas* und *varietas* und damit den Tod.

⁵⁵) Orig. 15, 13, 7; vgl. Exod. 3, 8.

⁵⁶) Orig. 15, 2, 5—6. Die Vorstellung ist epikureisch, hier vielleicht nach Horaz, serm. 1, 3, 99 ff. ausgestaltet.

⁵⁷) Orig. 15, 1, 3, nach Gen. 4, 17. Ähnlich chron. 6, MG. AA. 11, 427. Nach Philipp 2, 170 erinnert die Ausschmückung an Josephus.

⁵⁸) Orig. 15, 15, 1, nach Arévalo z. St. aus Boethius.

⁵⁹) Orig. 2, 26, 7 gibt keine Entstehungszeit für Herrschaft und Sklaverei an; aber orig. 5, 27, 32 läßt auf nachsintflutliche, klassisch-antike Anfänge schließen, während die Vorlage Augustin, civ. 19, 15 den Noahsohn Cham als ersten Sklaven genannt hatte. Jedenfalls hat Isidor die Ansicht von sent. 3, 47, 1, Migne PL. 83, 717 aufgegeben, Herrschaft und Knechtschaft hätten mit dem Sündenfall begonnen.

⁶⁰) Orig. 5, 39, 2, nach Gen. 4, 26.

⁶¹) Orig. 5, 4, 1, nach Felix Flückiger, Gesch. des Naturrechtes 1 (1954) 398 ff. aus stoischer und römischer Rechtstheorie geschöpft, aber mit patristischen Gedanken vom Urstand verbunden.

⁶²) Orig. 5, 4, 2; dazu Flückiger 1, 399. Der Krieg gehört zum Völkerrecht, vgl. u. S. 28 Anm. 63.

Im gleichen konzentrisch wachsenden Kreis liegt der Ursprung der Sprache. Ihr Urheber ist wiederum nicht der erste Mensch, sondern Gott; aber Sprache ist nicht göttlich. Wie Gott keine Geschichte erlebt⁶³), so redet er auch keine Sprache, etwa das Hebräische. Gott steht jenseits der Sprache; sein Wesen und sein Name ist *ineffabilis*⁶⁴). Wenn wir ihm Namen beilegen — und mögen es hebräische sein⁶⁵) —, kommen sie bloß aus menschlicher *inopia*⁶⁶) und bleiben vieldeutige Gleichnisse nach menschlicher Redeweise⁶⁷); sie bezeichnen *per figuram* und treffen nicht die göttliche *proprietas substantiae*⁶⁸). Gott redet anders. Das wußten wie David auch die Römer, als sie das *Fatum a fando* benannten: Was Gott einmal gesprochen hat, das wird eintreffen; Gottes Rede ist das unwiderrufliche und unausweichliche Geschick der Menschen⁶⁹). Er gestaltet ihre Geschichte; aber in ihren Zungen läßt er sich nicht verstehen⁷⁰), und was in der Bibel wie eine Stimme vom Himmel klingt, das ist keine Äußerung Gottes, sondern nur menschliche Prophetie⁷¹). Als Gottes Wort die Welt schuf, bestand die Menschensprache noch nicht⁷²); im Jenseits wird es sie nicht mehr geben⁷³). Sprache ist wie Geschichte ein Geschenk Gottes nur an den irdischen Menschen. Sprache definiert ihn von seiner Schöpfung an. Die vor ihm erschaffenen Tiere

⁶³) Orig. 7, 1, 11—12 und 24, nach Arévalo z. St. aus Augustin.

⁶⁴) Orig. 2, 24, 13; 7, 1, 16 und 32. Der Gedanke hat nach Borst 2, 1, 384 Parallelen bei Ambrosius.

⁶⁵) Orig. 7, 1, 3—17. Sammlung und Erläuterung dieser zehn hebräischen Gottesnamen stammen aus Hieronymus nach Ernst Robert Curtius, *Nomina Christi*, in: *Mélanges Joseph de Ghellinck S. J. 2* (Museum Lessianum, Section historique 14, 1951) 1029—1032, hier 1029 f.

⁶⁶) Orig. 7, 1, 32, fast wörtlich aus sent. 1, 2, 4, Migne PL. 83, 542 und dort aus Augustin.

⁶⁷) Orig. 7, 1, 35—36, teilweise wörtlich aus sent. 1, 5, 3—5, Migne PL. 83, 544 f. und dort weithin aus Augustin.

⁶⁸) Orig. 7, 1, 40, wörtlich aus sent. 1, 5, 6, Migne PL. 83, 545 f., dort allerdings auf die Namen Christi bezogen. Orig. 7, 1, 18 nennt einige Adjektive, die *substantialiter* auf Gott zutreffen; das ist die Ausnahme.

⁶⁹) Orig. 8, 11, 90—91, nach Arévalo z. St. aus Augustin, civ. 5, 9.

⁷⁰) Orig. 9, 1, 12, nach Augustin, civ. 16, 6.

⁷¹) Orig. 7, 8, 35.

⁷²) Orig. 9, 1, 11. Isidor scheint eine Vorlage gesucht und nicht gefunden zu haben: *inveniri difficile est*. Er wußte, daß sich so die Schöpfungsworte von Gen. 1, 3 ff. schwer erklären lassen.

⁷³) Orig. 9, 1, 13, nach 1. Kor. 13, 8, aber gegen die lateinische Tradition, vgl. Borst 2, 1, 454 f. Darum auch hier vergebliche Suche nach einer Vorlage: *nusquam reperitur*.

haben keine Sprache, obwohl man den Klang ihrer Stimme hört⁷⁴); Sittich und Elster ahmen die artikulierten Menschenworte und den Tonfall der Menschenstimme nur nach, ohne menschenähnlich zu sein⁷⁵). Bloß die fingierte Fabel spiegelt ein *vocis commercium* zwischen Mensch und Tier, auch zwischen stummen Tieren vor⁷⁶). Der Vogel mag schön singen; trotz aller *varietas vocis* ist seine Hervorbringung höchstens für den Menschen Anlaß zur Benennung des Vogels⁷⁷). Viehisch ist alles, was nicht spricht⁷⁸). Alle Menschen können sprechen⁷⁹); lediglich Monstra verständigen sich anstelle einer Lautsprache durch Winke und Gesten⁸⁰). Durch Stummheit nähert sich der Mensch dem Vieh⁸¹); Taubheit ist nur nachträgliche Erkrankung einzelner Personen⁸²).

Von allen anderen Lauten unterscheidet sich die menschliche Rede dadurch, daß sie sinnvoll ist. *Oratio* ist *oris ratio*; sie verbindet den Wortklang mit dem Sinngehalt⁸³). Die *verba* sind zwar vernehmbar durch gepeitschte Luft, *verberato aere*⁸⁴), gehören aber nicht nur in den Bereich der Sinne; zugleich sind sie *mentis signa*, geistige Zeichen zur

⁷⁴) Orig. 9, 1, 10.

⁷⁵) Orig. 12, 7, 1 und 24 und 46, nach Arévalo z. St. teilweise aus Ambrosius und Solinus.

⁷⁶) Orig. 1, 40, 1—2, nach Fontaine 1, 177 aus einem Scholiasten.

⁷⁷) Orig. 12, 7, 9 und 45; für die zweite Stelle ist Quintilian Vorlage nach Robert Schröter, Studien zur varronischen Etymologie 1 (Abh. Mainz 12, 1959) 769—887, hier 812. Schröter und Engels, Stud. mediev. 3, 124 ziehen mit Recht auch orig. 1, 29, 4 hierher, wo gegen Lindsay mit Arévalo *graculus* zu lesen ist, nach Analogie zu orig. 10, 114. Übrigens hat Lindsay selbst seine Lesart *garrulus* alsbald preisgegeben, vgl. Wallace Martin Lindsay, Notes on Isidore's Etymologiae, The Classical Quarterly 6 (1912) 38—39, hier 38. — Tiernamen nach dem Klang des Tierlautes auch orig. 12, 3, 8; 12, 6, 58.

⁷⁸) Orig. 12, 1, 5, nach Arévalo z. St. aus Servius. Zugespitzter diff. 2, 46 und 73, Migne PL. 83, 77 und 81: Der Mensch unterscheidet sich vom Tier durch *loquacitas*. Der späte Isidor sieht als Hauptunterschied die *ratio* des Menschen an, orig. 2, 25, 6—7, nach Fontaine 2, 623 wie Cicero und Laktanz.

⁷⁹) Orig. 9, 1, 10. Der Gedanke könnte nach Borst 2, 1, 375 aus Laktanz stammen.

⁸⁰) Orig. 11, 3, 18, nach Arévalo z. St. aus Solinus.

⁸¹) Orig. 10, 169, nach Arévalo z. St. aus Laktanz.

⁸²) Orig. 10, 261.

⁸³) Orig. 1, 5, 3, nach Arévalo z. St. ein Wortspiel des Hieronymus.

⁸⁴) Orig. 1, 9, 1; 3, 20, 2; 11, 1, 22. Nach Fontaine 1, 105 wahrscheinlich aus Cassiodor; doch war diese Etymologie weit verbreitet, allerdings bereits von Quintilian und Laktanz abgelehnt worden.

sprachlichen Mitteilung menschlicher Gedanken⁸⁵). Sprache dient also nicht allein zur Beschreibung der Dinge; auch der griechische Logos ist gleichzeitig *sermo* und *ratio*⁸⁶). Die Sprache als vernünftige Rede ist dem Menschen nicht angeboren. Bei der Schöpfung wurde ihm nur die Sprechfähigkeit eingepflanzt, die sich seitdem überall ähnlich äußert. Deshalb ist in allen Alphabeten der Welt A der erste Buchstabe, weil Säuglinge diesen Laut zuerst ausstoßen⁸⁷). Dennoch heißt das erste Lebensalter des Einzelmenschen mit Recht *infantia*, weil es der vernünftigen Rede noch nicht mächtig ist⁸⁸). Isidor denkt auch an die natürlichen Voraussetzungen der Rede: Solange die Zähne nicht ausgebildet sind, kann niemand klar sprechen⁸⁹). Wie sich diese natürliche Anlage bei den ersten Menschen zur sinnvollen hebräischen Sprache auswuchs, darüber stellt Isidor allerdings keine Mutmaßungen an; offenbar weiß er darüber nichts. Gott mag dem ersten Menschen dabei geholfen haben, denn als dann Adam — nach Gen. 2, 19 f. — allen Tieren *ex praesenti institutione*, das heißt nach Augenschein und deshalb wahrheitsgetreu, hebräische Namen gab, da bezeichneten sie alle benannten Wesen wie eine zweite Schöpfung *iuxta condicionem naturae*⁹⁰). Der Menscheng Geist ist ja überhaupt ein Bild Gottes⁹¹); so gelang es ihm, die Schöpfungskraft ins Wort zu bannen. Diese Kraft ist prophetisch; die Namen, die die hebräischen Patriarchen dann ihren Kindern gaben, waren Inhaltsangaben ihres künftigen Wirkens⁹²). Noch Phaleg erhielt seinen Namen, der *divisio* bedeutet, weil bei seiner Geburt die Erde durch die Sprachen von Babel für immer geteilt wurde⁹³). Auch zuvor schon war es der

⁸⁵) Orig. 1, 9, 1, nach Fontaine 1, 49 aus Augustin.

⁸⁶) Orig. 2, 24, 7. Der Zusammenhang ist nach Fontaine 2, 610 f. augustinisch, die Formel selbst wohl nicht.

⁸⁷) Orig. 1, 4, 16. Fontaine 1, 69 vermutet stoischen Hintergrund; mir kommt der Einfall recht isidorisch vor.

⁸⁸) Orig. 5, 38, 5; 11, 2, 2 und 9. Ähnlich schon diff. 2, 78, Migne PL. 83, 82, wohl nach Augustin, Confessiones 1, 8.

⁸⁹) Orig. 11, 2, 9. Keine Vorlage nachgewiesen, vielleicht Isidors Eigentum.

⁹⁰) Orig. 12, 1, 1, nach Arévalo z. St. teilweise aus Tertullian. Engels, Stud. mediev. 3, 117 ff. möchte Isidors Vorstellungen von Etymologie überhaupt auf die mosaische Genesis zurückführen; das ist so übertrieben wie jede andere monokausale Herleitung.

⁹¹) Orig. 7, 4, 1; 11, 1, 12, nach Fontaine 2, 687 f. aus Augustin.

⁹²) Orig. 7, 6, 1; 7, 7, 7, nach Arévalo z. St. beidemale Hieronymus nachgebildet.

⁹³) Orig. 7, 6, 24, aus Augustin, civ. 16, 11. Noch nicht ausgeführt in chron. 22, MG. AA. 11, 429.

Mensch, der die Gottesgabe des Benennens und Bestimmens in die Hand nahm und mit ihr das Wesen der Dinge und den Gang der Geschichte bis zum Grunde durchdrang.

Diese hebräische Sprache der Wahrheit war auf der ganzen Erde eins⁹⁴⁾, aber sie war nicht monoton, sondern vielfältig gegliedert. Sie war schön, wie die Welt⁹⁵⁾ und der Mensch, die in Sphärenharmonie geschaffen wurden⁹⁶⁾. In der Sprache des Menschen klingen wie in seinem Pulsschlag immer musikalische Rhythmen⁹⁷⁾, und so ertönte auf Erden lange vor der Erfindung von Dichtung und Literatur, lange vor der Sintflut Musik, nächst der Sprache die älteste Kunst⁹⁸⁾. Wie die Sprache diene sie dem Einklang alles Geschaffenen und damit dem Lobpreis des Schöpfers. Als die Menschen mit ihrer wachsenden Individualität diesen Einklang zu stören begannen, traf Gottes Sintflut die ganze Erde mit allen Menschen⁹⁹⁾ und machte der Frühgeschichte, dem ersten Weltalter ein Ende¹⁰⁰⁾.

Im Lobe Gottes, der den Menschen zum geselligen und einsichtigen Wesen bildete, klingen Isidors Variationen über frühe Geschichte und ursprüngliche Sprache zusammen. Gott ließ den Menschen in Natur und Geschichte das für ihn Wichtige erkennen; der daraus folgende Grundgedanke von der fortwirkenden Kraft des Ursprungs führte Isidor zu seinen Wortgleichungen. Auch wenn sie heute lächerlich klingen, ist es offenbar sinnlos, sie vom linguistischen oder historischen Standpunkt zu kritisieren; denn für Isidor waren sie nur Mittel zu dem Nachweis, daß Geschichte und Natur aus einer Sphäre stammen, die über ihnen steht und dem Menschen für sein Tun und Reden Normen gibt. Isidors Geschichtsbild gewann durch diese Akzentuierung des ersten Weltalters eine Anlehnung an den göttlichen Ursprung, die der christlichen Geschichtsschreibung von Eusebius, Hieronymus und Orosius noch fremd

⁹⁴⁾ Orig. 9, 1, 1; 12, 1, 2, aus Augustin, civ. 16, 11.

⁹⁵⁾ Orig. 3, 17, 1, nach Fontaine 1, 423 ff. aus Quintilian und Cassiodor zusammengezogen, ebenso wie die nächste Stelle.

⁹⁶⁾ Orig. 3, 23, 2; vgl. vorige Anm.

⁹⁷⁾ Orig. 3, 17, 3, wörtlich aus Cassiodor, Institutiones 2, 5, 2, hg. Roger Aubrey Baskerville Mynors (1937) S. 143.

⁹⁸⁾ Orig. 3, 16, 1; 3, 22, 2, nach Gen. 4, 21. Ähnlich schon chron. 14, MG. AA. 11, 428.

⁹⁹⁾ Orig. 13, 22, 2, nach Philipp 2, 81 aus Orosius, der allerdings der Sintflut noch mehr Gewicht beimißt.

¹⁰⁰⁾ Orig. 5, 39, 4. Auch bei Augustin, civ. 22, 30 ist die Sintflut Ende des ersten Weltalters.

gewesen war. Hat Isidor damit Geschichte und Sprache des Menschen auf eine metaphysische Ebene gehoben, der hiesigen Wirklichkeit entzogen, der Theologie unterworfen? Hat er damit die Fülle des menschlichen Lebens auf Archäologie reduziert? Solche Folgerungen ergäben sich nur für den, der den Autor zuerst mit einem Auge läse, um ihm dann Einäugigkeit vorzuwerfen. Die eben skizzierten Ursprünge von Geschichte, Kultur und Sprache sind für Isidor zwar das unbedingte Fundament alles folgenden Geschehens, aber ein weithin verschüttetes Fundament. Darüber erhebt sich, damit vermengt sich eine zweite, andersgeartete Schicht. In ihr gilt das Ursprüngliche nicht mehr selbstverständlich; in ihr lenkt Gott die Geschichte nicht mehr durchschaubar; in ihr benennt der Mensch die Welt nicht mehr naturgemäß. Das ist die Welt, in der wir leben.

II.

Isidor läßt diese zweite Schicht von einem universalhistorischen Ereignis ausgehen, das den Bruch mit dem Ursprung zu bedeuten scheint. Die *humana societas* wurde zerrissen durch ein weltliches Werk, eine Tat großer Gemeinschaften am Beginn des zweiten Weltalters, durch den Turmbau von Babel¹⁾. Damals warf sich der stolze Nimrod zum Tyrannen auf; sein Name bedeutet „Tyrann“. Das heißt, als erster wandte er Herrschsucht und Grausamkeit gegen das Volk; zugleich wollte er gegen Gott eine ruchlose Zwingburg seiner Eigensucht bauen²⁾. Er setzte damit an die Stelle der frommen und vernünftigen Eintracht die politische Ordnung von Herrschaft und Gehorsam, an die Stelle des Eingottglaubens den Götzendienst³⁾; später verleitete er die Perser zur Anbetung des Feuers⁴⁾. Der Mensch als Individuum verlor in seinem Übermut die Maßstäbe der Kreatur und verschmähte es, dem Schöpfer zu dienen und ihn zu loben; er setzte sich selbst zum Maß aller Dinge, und damit war die Einheit der Welt dahin. Gott bestrafte den Turmbau folgerichtig; er verwirrte und vermischte die Sprache der Bauenden und

¹⁾ Orig. 9, 1, 1, anknüpfend an Augustin, civ. 16, 4; 16, 11; 19, 7.

²⁾ Orig. 7, 6, 22, anklingend an Augustin, civ. 16, 4, jedoch erweitert. Die Definition von „Tyrann“ orig. 9, 3, 20 stammt aus Augustin, civ. 5, 19.

³⁾ Orig. 5, 39, 6. Zuvor in chron. 22a und 24, MG. AA. 11, 430. Nach Landsberg S. 27 weicht Isidor mit der Betonung des Götzendienstes von Augustin und Orosius ab.

⁴⁾ Orig. 14, 3, 12. Zuvor in chron. 22, MG. AA. 11, 430. Der Feueranbeter Nimrod stammt nach Borst 4, 2064 aus den Pseudoklementinen, doch ist Isidors direkte Vorlage nach Philipp 2, 91 unbekannt.

nahm so der Menschenrede ihre anfängliche Kraft⁵⁾. Er spaltete die eine hebräische Sprache in 72 Idiome, und aus dem einen Gottesvolk wurden bald 72 Völker⁶⁾. Denn aus verschiedenen Sprachen entstehen getrennte Völker⁷⁾. Die Zahl 72 deutete noch einmal das göttliche Zahlenmaß der Harmonie an, das auch sonst, bei orientalischen Maßeinheiten⁸⁾ und Kultgewändern⁹⁾, noch wiederkehrte; aber in der geschichtlichen Zone finden sich seither keine symmetrischen Ordnungen mehr¹⁰⁾. Die Völker vermehrten sich inzwischen schneller als die Sprachen¹¹⁾; ihre heutige Zahl ist nicht mehr auszumachen. An den Platz der göttlichen Weisheit tritt der zufällige Wandel, der sich immer weiter beschleunigt und verwirrt, nun auch unter dem Einfluß der Natur. Denn jetzt machen klimatische Abweichungen die Menschen getrennter Himmelsstriche an Aussehen und Charakter verschieden¹²⁾. Die Gesichter und die Ansichten der Menschen werden überdies durch die *temporum varietas* verändert¹³⁾. Aber die Zeit ihrerseits, schon immer dem Menschen zugeordnet, unterwirft sich dem jetzt dominierenden menschlichen Willen. Neue Zeiteinheiten, wie die griechische Olympiade¹⁴⁾ oder die augusteische Ära¹⁵⁾, werden ohne Rücksicht auf den Sternenlauf von Menschen erfunden. Die

⁵⁾ Orig. 15, 1, 4, nach Philipp 2, 170 f. aus Hieronymus; doch fügt Isidor *atque permixtae* ein.

⁶⁾ Orig. 9, 2, 2; 16, 26, 16. Zuvor in chron. 18, MG. AA. 11, 429. Nach Philipp 2, 6 und Borst 2, 1, 399, 453 f. aus Augustin, civ. 16, 3 und 6.

⁷⁾ Orig. 9, 1, 14, nach Borst 2, 1, 414, 453 in der Art des Cl. Marius Victor; die unmittelbare Vorlage ist nicht nachgewiesen.

⁸⁾ Orig. 16, 26, 16, nach Borst 2, 1, 453 auf Josephus fußend.

⁹⁾ Orig. 19, 21, 4, nach Percy Ernst Schramm, Herrschaftszeichen und Staatssymbolik 2 (Schriften der MG. 13, 1955) 554 wie bei Hieronymus.

¹⁰⁾ Orig. 6, 1, 1—11 wiederholt nicht die Zahlenreihe aus eccl. off. 1, 11, 7, Migne PL. 83, 746 f., nach der die 72 mosaischen Ältesten, die 72 christlichen Jünger und die 72 kanonischen Bibelbücher den 72 Sprachen der Welt entsprechen.

¹¹⁾ Orig. 9, 1, 1, im Sinn Augustins, civ. 16, 6.

¹²⁾ Orig. 9, 2, 105, nach Philipp 2, 32 f. über Servius auf Ptolemäus zurückgehend. Ähnlich orig. 3, 42, 4, nach Fontaine 2, 486 über Cassiodor ebenfalls aus Ptolemäus geschöpft. Der astrologische Kern dieser Lehre ist bei Isidor verhüllt.

¹³⁾ Orig. 2, 25, 7—8, nach Fontaine 2, 622 ff. aus dem Umkreis des Martianus Capella, aber nicht wörtlich.

¹⁴⁾ Orig. 5, 37, 1. Auch chron. 140, MG. AA. 11, 442, nach Hieronymus.

¹⁵⁾ Orig. 5, 36, 4, nach Arévalo z. St. aus Eusebius-Hieronymus. Ähnlich nat. 6, 7, Fontaine S. 197. Zur Wortbedeutung „Zeitrechnung, Epoche“, die tatsächlich zuerst in spanischen Inschriften der frühen römischen Kaiserzeit auftaucht, vgl. Sofer S. 116.

Zeit wird wankelmütig und wandelbar¹⁶⁾, so unstet wie die *mobilitas ac varietas* des Menschengestes, dem sie sich beugt¹⁷⁾.

Mit dem menschlichen Willen beginnt erst das, was wir heute Geschichte nennen, insbesondere die politische Geschichte der Gemeinschaften und ihrer Auseinandersetzungen; sie beherrscht für Isidor die Zeit vom zweiten bis fünften Weltalter, eine Spanne von knapp dreitausend Jahren, nicht viel länger als das erste Weltalter allein. König Ninus, der Sohn des vergötzten ersten Assyrierkönigs Belus¹⁸⁾, führte in die Weltgeschichte den Krieg und die Knechtschaft ein und zerbrach mit der tyrannischen Unterdrückung ganz Asiens vollends den Bund der *humana societas*¹⁹⁾. Seitdem entstehen und bestehen alle Reiche dieser Welt durch Krieg²⁰⁾. Mit den ausgreifenden Staaten der Skythen, Ägypter, Assyrer und Sikyonier begann im Osten während des zweiten Weltalters die unregelmäßige Kette der Reiche²¹⁾; sie endet im fünften Weltalter im Westen, in Rom. Nur Anfang und Ende der Kette, Assur und Rom, heben sich gewaltig heraus; was dazwischenliegt, sind Anhängsel²²⁾. Isidor bezieht nicht wie Hieronymus die Weissagung Daniels auf vier Weltmonarchien; er gliedert nicht nach ihnen den Ablauf der Zeiten. Zwar sprach Daniel prophetisch von den *regna orbis*²³⁾, und Isidor möchte den Gang der Weltalter gleichfalls *per generationes et regna* beschreiben²⁴⁾; aber die Geschichte dieser Reiche folgt keiner Zahlenordnung. Je zu ihrer Blütezeit hatten *universae nationes* das *regnum* inne, hier und da, je und dann; der Wechsel in diesem allgemeinen

¹⁶⁾ Orig. 11, 1, 32.

¹⁷⁾ Orig. 2, 30, 18; zum Zusammenhang vgl. u. S. 42 Anm. 199.

¹⁸⁾ Orig. 8, 11, 23. Auch chron. 30, MG. AA. 11, 431, nach Hieronymus.

¹⁹⁾ Orig. 18, 1, 1. Auch chron. 31 a, MG. AA. 11, 431. Nach Philipp 1, 77 aus Justin; doch kann das Justinexzerpt auch aus Augustin, civ. 4, 6 entnommen sein.

²⁰⁾ Orig. 18, 2, 1. Alfonso García Gallo, San Isidoro jurista, Isidoriana S. 133—141, hier 140, meint, dies sei eine Erfahrung aus Isidors Leben; aber ein Anklang an Augustin, civ. 15, 4 ist es auch.

²¹⁾ Orig. 5, 39, 6—7. Auch chron. 26—30, MG. AA. 11, 430 f. Die Einzelheiten aus Justin und Hieronymus, die distanzierte Grundhaltung nach Augustin, civ. 18, 2.

²²⁾ Orig. 9, 3, 2—3, aus Augustin, civ. 18, 2, wobei anstelle von *clariora* das kühlere *gloriosa* gesetzt ist. Gegen Lindsay sollte man vielleicht mit Arévalo *gloriosiora* lesen.

²³⁾ Orig. 6, 2, 25, bei Dan. nicht in dieser Formulierung.

²⁴⁾ Orig. 5, 38, 6, in gleicher Formulierung schon chron. 1, MG. AA. 11, 424.

Ringen um Macht wurde allein vom Zufall, *sors temporum*, bestimmt²⁵). Isidor achtete nur nebenbei auf diese Bewegungen. Er erwähnt das Perserreich nicht, wenn er von Kyrus²⁶), Darius²⁷) und Xerxes²⁸) redet; und wenn er das *imperium Persarum* einmal anführt, geschieht es mit dem spöttischen Zusatz, daß man zur Zeit des Kyrus in Marseille nicht einmal den Namen der Perser kannte²⁹). Auch Alexander, dem der Beiname des Großen bisweilen vorenthalten ist³⁰), gilt zwar als gebildeter Mann und Bibliophile³¹), außerdem als Monarch der Griechen³²), aber in der Enzyklopädie nicht mehr wie in Isidors Chronik als Gründer eines Reiches, gar eines Weltreiches³³). Terror und Gewalt kennzeichnen noch das Reich der Römer, die Spanien, Thrakien, Syrien mühsam unterwerfen mußten³⁴). Im Römerreich bündelten sich schließlich alle politischen und militärischen Kräfte so, daß Caesar als erster die *monarchia*,

²⁵) Orig. 9, 3, 2, anklingend an Augustin, civ. 4, 7. Marc Reydellet, La conception du souverain chez Isidore de Séville, Isidoriana S. 457—466, hier 464, schließt daraus, für Isidor habe die politische Geschichte insgesamt keine sinnvolle Entwicklung. Der Satz richtet sich aber nur gegen die Weltreichslehre; zutreffend Löwe, DA. 9, 367.

²⁶) Orig. 9, 2, 47, nach Philipp 2, 17 aus Hieronymus; orig. 15, 1, 10, nach Philipp 2, 173 ohne direkte bekannte Vorlage.

²⁷) Orig. 5, 39, 19; 13, 16, 3. Ähnlich schon chron. 170, MG. AA. 11, 446. Erst eine spanische Hs. des 13. Jh. schließt diese Lücke der Chronik, MG. AA. 11, 402; vgl. Werner Goetz, Translatio Imperii, Ein Beitr. zur Gesch. des Geschichtsdenkens und der polit. Theorien im MA. und in der frühen Neuzeit (1958) S. 52. Der Nachtrag klingt ganz unisidorisch.

²⁸) Orig. 5, 39, 19; 6, 3, 3; 11, 3, 5; 13, 16, 3; 14, 6, 17; 17, 4, 8. Ebenso chron. 173, MG. AA. 11, 446.

²⁹) Orig. 15, 1, 63; nach Philipp 2, 191 f. fand sich keine direkte Vorlage. Anerkennender sprach Isidor noch um 614—15 von der *Persarum robustissima gens, ad cuius tunc potentiam nullus populus comparabatur*, De fide catholica contra Iudaeos 1, 13, 1, Migne PL. 83, 471.

³⁰) So in orig. 9, 2, 64 und 66; 13, 21, 16; 15, 1, 14—15. Die Gegenbeispiele orig. 9, 2, 131; 14, 4, 13; 15, 1, 34 sind nach Philipp 2, 40, 114, 182 Zitate aus Solinus und Hegesipp.

³¹) Orig. 6, 3, 5, hier sogar als *magnus Alexander* gerühmt.

³²) Orig. 9, 3, 23, scharf abweichend von Augustin, civ. 18, 42, wo Alexander „dem Großen“ die Macht über „ganz Asien, ja fast den ganzen Erdkreis“ zugeschrieben ist.

³³) Orig. 11, 3, 5 wird er einfach *rex* genannt. In chron. 194—195, MG. AA. 11, 449 war er wie bei Hieronymus noch als erster Griechenkönig und Inhaber der *monarchia orbis* hervorgehoben worden.

³⁴) Orig. 5, 39, 24, hier schärfer formuliert als in chron. 216—221, MG. AA. 11, 451, wo Hieronymus benutzt worden war. Ähnlich über die Bändigung Spaniens durch Pompeius orig. 9, 1, 108, nach Philipp 2, 33 f. aus Hieronymus.

nicht nur in einem Winkel der Welt, errang³⁵⁾. Caesar verkörperte überhaupt den Höhepunkt irdischer Macht; der große Gesetzgeber³⁶⁾ besaß auch im geistigen Bereich so starke *auctoritas*, daß sich seine Schreibgewohnheiten in der lateinischen Sprache durchsetzten³⁷⁾. Schließlich wurde ihm zu Ehren sogar ein Monat neubenannt, wie sonst nur nach Götternamen³⁸⁾. Sein Nachfolger Augustus, dem die gleiche Ehre widerfuhr, war klug genug, göttliche Verehrung zurückzuweisen und den übermenschlichen Titel *Dominus* abzulehnen³⁹⁾. Zwar beherrschte Augustus einen *Romanus orbis*⁴⁰⁾ und erwarb sich seinen Namen, *quia auxerat terras*⁴¹⁾, in Italien durch Urbarmachung⁴²⁾, überall in der Welt durch Stadtgründungen⁴³⁾; aber auch seine Herrschaft war begrenzt. Ihr gehorchten Nationen auf der ganzen Erde, jedoch nicht alle Völker der Welt⁴⁴⁾; so stand es kurz vor dem Ende der Epoche und der irdischen Macht.

Neben solchen Reichen gab es nun Völker, *gentes* und *nationes*, also Gemeinschaften von Menschen gleicher Abstammung; doch fehlte auch ihnen die übergreifende Gliederung und die sittliche Zielsetzung, und

³⁵⁾ Orig. 5, 39, 25 *Hic prior monarchiam tenuit*. Isidor hatte in chron. 234, MG. AA. 11, 453 Caesar nur die Monarchie im Römerreich zugesprochen, ebenso noch in orig. 9, 3, 12 und 23. Diese offenbar früheren Aussagen wurden von Löwe, DA. 9, 367 f., Fontaine 2, 820 u. a. in Verbindung gebracht mit dem lokal begrenzten Kaisertum des Westgotenkönigs Swinthila, der nach chron. 416 b, MG. AA. 11, 480 und Historia Gothorum 62, ebd. 292 als erster die Monarchie über ganz Spanien erlangte. Doch vergleicht Isidor nirgends ausdrücklich Swinthila mit Caesar und kann es am Ende, nach orig. 5, 39, 25, wegen Caesars einmaliger Stellung nicht mehr tun.

³⁶⁾ Orig. 5, 1, 5, nach Arévalo z. St. aus Sueton.

³⁷⁾ Orig. 1, 27, 15, nach Fontaine 1, 87 über Cassiodor indirekt aus Varro, den Isidor hier zitiert.

³⁸⁾ Orig. 5, 33, 10, nach Arévalo z. St. aus Augustin.

³⁹⁾ Orig. 9, 3, 17, nach Arévalo z. St. aus Sueton, jedoch christlich verändert; vielleicht überhaupt aus Orosius 6, 22, 4 entnommen.

⁴⁰⁾ Orig. 5, 36, 4; gleiche Formulierung bei Augustin, civ. 5, 25.

⁴¹⁾ Orig. 9, 3, 16. Die Erklärung stammt von Sueton, hier vielleicht aus Hegesipp 5, 15, 74.

⁴²⁾ Orig. 13, 19, 8, nach Philipp 2, 64 aus Servius.

⁴³⁾ Orig. 14, 3, 22; 15, 1, 18 und 25 und 75. Nach Philipp 2, 94, 176, 179 meist aus Hieronymus. Die Stelle orig. 15, 1, 66 ist nach Philipp 2, 192 nicht isidorisch, sondern eine lokalpatriotische Hinzufügung Braulios von Saragossa.

⁴⁴⁾ Orig. 18, 3, 4. Vermerkt sei die Abweichung Isidors von Orosius 6, 20, 2, nach dem Augustus als erster die höchste Gewalt besessen hat, *quod Graeci monarchiam vocant*. Die genaue Parallele Augustus—Christus bei Orosius ist von Isidor nicht nachgezeichnet worden.

so gönnte Isidor ihnen wenig Sympathie⁴⁵). Das alte jüdische Gottesvolk selbst erhielt jetzt nach einem Nachfahren Noahs den Namen Hebräer⁴⁶); es blieb eine Abstammungsgemeinschaft, von der zum Beispiel die Ismaeliten herkamen⁴⁷). Es bildete auch ein *regnum*, das sich indes schnell spaltete⁴⁸). So war denn die geistliche Gemeinschaft des Judenvolkes, die Synagoge, auch bloß eine *congregatio*, eine von natürlichen Instinkten zusammengetriebene *grex*, und Isidor fügte wie Augustin verächtlich hinzu: *Congregari et pecora solent*⁴⁹). Nein, nachdem die Menschen sich aus ursprünglichen Bindungen einmal gelöst hatten, durften sie sich keinem triebhaften Kollektivzwang mehr fügen, sondern mußten ihre Willkür selbst in Zaum nehmen durch die sittliche Idee des Rechts. Gemeinschaften sollten jetzt Rechtsverbände sein, *populi*, die *iuris consensu* verbunden sind⁵⁰), und *civitates*, in denen einträchtige *societas* herrscht⁵¹), weil auf ihren Hauptplätzen Recht gesprochen wird⁵²). Der Polis-Gedanke des Rechtsverbandes schien in den antiken Städten eher als in den Großreichen verwirklicht; doch auch hier zögerte Isidor. Wenn die *oppida* den Menschen nur Schutz und Hilfe böten (*opem dare*), wäre die Ordnung gesichert⁵³); aber wie Kains Stadt vor der Sintflut, so wurde auch die erste nachsintflutliche Stadt ruchlos gegründet. Es war nicht, wie die Juden glauben, die Friedensstadt

⁴⁵) Orig. 9, 2, 1; 9, 4, 4. Philipp 2, 5 f. kennt keine Vorlage. Zu diesem eingengten, unpolitischen Wortgebrauch von *gens* vgl. Reinhard Wenskus, Stammesbildung und Verfassung, Das Werden der frühma. gentes (1961) S. 46 f.

⁴⁶) Orig. 5, 39, 5; 9, 2, 5, nach Philipp 2, 7 aus Hieronymus.

⁴⁷) Orig. 5, 39, 8. Auch chron. 34, MG. AA. 11, 432. Beidemale aus Hieronymus.

⁴⁸) Orig. 5, 39, 14, zugespitzt aus chron. 114, MG. AA. 11, 440 und aus Hieronymus. Ähnlich orig. 9, 2, 53, nach Philipp 2, 18 ohne erkennbare Vorlage.

⁴⁹) Orig. 8, 1, 7—8, nach Arévalo z. St. aus Augustin.

⁵⁰) Orig. 9, 4, 5—6, nach Arévalo z. St. über Augustin, civ. 19, 21 aus Cicero. Wie stark *populus* bei Isidor noch mit der spätantiken Stadt identifiziert wird, zeigt orig. 15, 3, 1. Das ist kein aristokratischer Begriff, wie Karl Bosl, Der „Adelsheilige“, Idealtypus und Wirklichkeit, Gesellschaft und Kultur im merowingerzeitl. Bayern des 7. und 8. Jh., in: Speculum historiale, Gesch. im Spiegel von Geschichtsschreibung und Geschichtsdeutung, hg. Clemens Bauer u. a. (1965) S. 167—187, hier 171, meint.

⁵¹) Orig. 15, 2, 1, nach Arévalo z. St. an Augustin, civ. 15, 8 anklingend.

⁵²) Orig. 15, 2, 27; 18, 15, 1.

⁵³) Orig. 15, 2, 5—6.

Jerusalem⁵⁴); es war das üppige Babel des Nimrod und der Semiramis⁵⁵). Gewiß, Babylon war *nobilis*⁵⁶), und edel war erst recht das berühmte Athen, Nährboden der freien Künste und der Philosophie⁵⁷); die städtische Zivilisation förderte die Kultur, aber gar zu leicht auch das Laster. Um menschenwürdig zu werden, müssen die Verbände unter das Sittengesetz treten, und darum sagen Isidors Worterklärungen aus diesem Bereich oft nicht, was ursprünglich war, sondern was sein soll; es sind *nomina actualia*, die von einem Tun ausgehen müssen, um wahr zu sein⁵⁸). Der *rex* heißt *a recte agendo*, denn er soll recht tun⁵⁹). Der *iudex* muß *iustitia* verkörpern, denn der Ungerechte ist kein Richter⁶⁰). Die Sprache kann die sittliche Norm jetzt nicht mehr an der natürlichen Wirklichkeit ablesen, soll aber die Norm in der politischen Wirklichkeit durchsetzen helfen.

Damit wird die römische Rechtsidee von Isidor als Ordnungsprinzip rezipiert. Aber die verwandte römische Reichsidee wird nicht akzeptiert, denn sie beschneidet die Freiheit, und zwar aus Herrschsucht, nicht aus Gerechtigkeit. Seit Babel gibt es nur noch lokale Mächte auf Erden, viele gleichberechtigte und gleich legitime Völker und Staaten. Abgesehen von dem ursprünglichen, allen Individuen gemeinsamen Naturrecht bestehen bei den verschiedenen Völkern ganz verschiedenartige Rechts-satzungen⁶¹). Das Völkerrecht faßt sie nicht zusammen; es regelt lediglich den Verkehr zwischen ihnen und wird nicht von sämtlichen Völkern, nur von *omnes fere gentes* anerkannt⁶²). Außerdem gehört zu diesem

⁵⁴) Orig. 15, 1, 5, nach Philipp 2, 171 f. aus Hieronymus. Isidors Frühschrift von 598—615 De ortu et obitu patrum 12, Migne PL. 83, 132 f. hatte die Tradition noch gläubig referiert.

⁵⁵) Orig. 15, 1, 4, nach Philipp 2, 170 an Orosius angelehnt. Orig. 15, 1, 13 erwähnt noch zwei durch Nimrod gegründete Städte, nach Philipp 2, 173 f. wie Hieronymus.

⁵⁶) Orig. 14, 3, 14, nach Philipp 2, 91 aus Solinus.

⁵⁷) Orig. 14, 4, 10, nach Philipp 2, 111 f. aus Augustin, civ. 18, 9.

⁵⁸) Orig. 1, 7, 23, nach Arévalo z. St. ohne Vorbild bei Donat und Servius. Übrigens ist nach orig. 7, 5, 2 auch „Engel“ ein *officii nomen, non naturae*.

⁵⁹) Orig. 1, 29, 3; 9, 3, 4. Auch sent. 3, 48, 7, Migne PL. 83, 719. Nach Arno Borst, Kaisertum und Namentheorie im J. 800, in: Festschr. Percy Ernst Schramm 1 (1964) 36—51, hier 46 Anm. 63, eine selbständige Weiterbildung aus Priscian. Natürlich klingt auch Horaz, epist. 1, 1, 59 f. mit.

⁶⁰) Orig. 9, 4, 14; 18, 15, 6. Séjourné S. 63 f. verweist auf die ferne Parallele bei Augustin, civ. 19, 21 (nicht 26).

⁶¹) Orig. 5, 2, 1. García Gallo, Isidoriana S. 139 hält Isidors Auffassung für originell.

⁶²) Orig. 5, 6, 1, nach García Gallo, Isidoriana S. 139 f. eine selbständige Fortbildung römischer Rechtsgrundsätze.

Völkerrecht sogar der naturwidrige, schreckliche Krieg, die Vergeltung von Gewalt durch Gewalt zwischen den Völkern⁶³). Kein einzelner Staat kann die umfassende Ordnung der Ursprünge wiederherstellen; am wenigsten kann es eine differenzierte Hochkultur. Bei barbarischen Völkern erhielten sich nämlich Teile der ursprünglichen Schöpfungsordnung reiner als in den klassischen Kulturen. Einige Barbarenstämme tragen noch immer den Lendenschurz wie die ersten Menschen nach dem Sündenfall⁶⁴). Manche primitiven Völker heißen noch nach ihren ältesten Stammvätern, den Nachkommen Noahs, die beim babylonischen Turm mitbauten. Die Gallier zwar, die von dem biblischen Gomer abstammen⁶⁵), tragen längst einen neuen Namen von der hellen Hautfarbe, die sie in ihren neuen, gebirgigen und sonnenarmen Wohnsitzen empfangen⁶⁶). Aber das mächtige und tapfere Volk der Goten, mit den antiken Geten verwandt, verleugnet den ursprünglichen Namen des Stammvaters Magog bis heute nicht⁶⁷). Ihre iberischen und romanischen Untertanen in Spanien sind vermutlich Kinder von Gomers und Magogs Bruder Tubal, also Nächstverwandte ihrer Landesherren⁶⁸), ebenso die maurischen Nachbarn, die als *Getuli* wohl alte Geten sind⁶⁹). Spanien, in dessen Umkreis so viel Ursprüngliches noch lebendig ist, erhielt freilich

⁶³) Orig. 18, 2, 1. Isidors Vorstellung vom Völkerrecht weicht von den römischen, aber auch von germanischen Normen ab, vgl. Ernst Reibstein, Völkerrecht, Eine Gesch. seiner Ideen in Lehre und Praxis 1 (Orbis academicus I, 5, 1957) 53 ff., 64 ff.

⁶⁴) Orig. 19, 22, 5, teilweise nach Augustin, civ. 14, 17.

⁶⁵) Orig. 9, 2, 26, nach Philipp 2, 11 aus Hieronymus, der aber als Nachfahren Gomers nur die Galater, noch nicht die Gallier nennt. Nach Borst 2, 1, 451 ist Isidors Gedanke originell.

⁶⁶) Orig. 9, 2, 104; 14, 4, 25, nach Philipp 1, 22 f.; 2, 32, 103 f., 120 an einen Scholiasten anschließend. — Engels, Stud. mediev. 3, 119 f. hält alle Völkernamen Isidors für etymologisch, also nicht willkürlich. Das Beispiel der Gallier lehrt, daß solche Namen natürliche Merkmale bezeichnen können, ohne ursprünglich und genau treffend zu sein. Vgl. u. S. 37 Anm. 162.

⁶⁷) Orig. 9, 2, 27 und 89; 14, 3, 31. Vorher in Isidors *Dedicatio historiarum ad Sisenandum*, MG. AA. 11, 304. Nach Philipp 2, 12, 28, 99 stammt die Linie Skythen—Geten—Goten aus Hieronymus; aber der Zusammenhang zwischen Goten und Magog wurde nach Borst 2, 1, 410, 443, 446, 451 erst von Isidor entschieden behauptet.

⁶⁸) Orig. 9, 2, 29, nach Philipp 2, 12 aus Hieronymus. Zu Isidors Hintergrundgedanken vgl. Erich Zöllner, Die polit. Stellung der Völker im Frankenreich (Veröff. des Inst. f. Österr. Geschichtsforschung 13, 1950) S. 49 f.

⁶⁹) Orig. 9, 2, 118. Isidor nennt als Quelle eine wohl mündliche gotische Tradition (*opinio est apud Gothos*), die er in seiner Gotengeschichte noch nicht verwertet hatte. Zur Nachwirkung Borst 2, 1, 555.

seinen jetzigen Namen erst nachträglich von einem nicht näher bekannten *Hispalus*, einen antiken Namen, der nichts bedeutet⁷⁰⁾. Das Land stand ja auch den Hauptvölkern der antiken Kultur nahe: Herkules starb in Spanien und hinterließ ein Heer aus verschiedenen orientalischen Völkern dort⁷¹⁾; die spanischen Galicier sollen Griechen aus der Zeit des Trojanischen Krieges sein⁷²⁾. Lissabon wurde durch Odysseus⁷³⁾, Isidors Bischofsstadt Sevilla durch den Weltherrscher Caesar gegründet⁷⁴⁾. Während sich in Spanien die Schichten überlagern, haben die klassischen Völker ihren Ursprung ganz vergessen und verloren. Die Griechen kommen angeblich von Deukalion⁷⁵⁾ und dessen königlichem Sohn *Hellenus*⁷⁶⁾, in Wirklichkeit aber von dem biblischen Javan, an den sich die „Jonier“ nicht mehr erinnern⁷⁷⁾. Die Römer wollen Kinder des Mars sein⁷⁸⁾, doch ihre wahren Vorfahren kennt niemand. Daß italische Stämme auf den Noachiden Tubal zurückgingen, also gleichen Blutes wie die romanischen Spanier und Verwandte der Goten, Gallier und Mauren wären, hat Isidor zwar bei Hieronymus gelesen, will es aber

⁷⁰⁾ Orig. 9, 2, 109; 14, 4, 28, nach Philipp 2, 34, 121 aus Justin. In dedic., MG. AA. 11, 304 hatte der Name noch *Hispanus* gelautet und war der des ersten, vorrömischen Königs. Dazu Messmer S. 105 f., der auch die Echtheit von dedic. gegen Mommsens Vorbehalte stützt.

⁷¹⁾ Orig. 9, 2, 120, nach Philipp 2, 36 f. aus Sallust.

⁷²⁾ Orig. 9, 2, 110—111, nach Philipp 2, 34 aus Justin; nach Borst 2, 1, 460 ein bisher von der Forschung nicht beachteter Anknüpfungspunkt für die fränkische Trojanersage Fredegars.

⁷³⁾ Orig. 15, 1, 70, nach Philipp 2, 193 aus Solinus. Zur Nachwirkung bis Camões vgl. Borst 3, 1, 1171.

⁷⁴⁾ Orig. 15, 1, 71. Die These muß von Isidor selbst stammen. Noch in dedic., MG. AA. 11, 304 galt Sevilla als Gründung des ersten spanischen Königs *Hispanus*. Caesars Sonderstellung (vgl. o. S. 25 Anm. 35) versprach jetzt höheren Ruhm.

⁷⁵⁾ Orig. 13, 22, 4, nach Philipp 2, 81 f. an Justin angelehnt, aber aus Orosius entnommen. Ähnlich schon chron. 52, MG. AA. 11, 434. Die byzantinischen Versuche, Deukalion mit Noah zu identifizieren, waren für Isidor wegen der Chronologie unannehmbar.

⁷⁶⁾ Orig. 14, 4, 10, nach Philipp 2, 111 teilweise aus Solinus. Hellen als Sohn Deukalions ist seit Thukydides geläufig, vgl. Borst 1, 102.

⁷⁷⁾ Orig. 9, 2, 28, nach Philipp 2, 12 aus Hieronymus, mit Interpolationen. Hier wie sonst verzichtet Isidor auf die Etymologie des Namensgebers, obwohl er über Javan, auch über metaphorische Deutungen des Namens, bei Hieronymus, Liber interpretationis hebraicorum nominum, Corpus Christianorum 72, 67, Näheres finden konnte.

⁷⁸⁾ Orig. 18, 41, 2. Kübler, Hermes 25, 525 markiert den tertullianischen Kontext, in dem aber gerade die Römergenealogie fehlt. Sie ist dem heidnischen Rom von Cato bis Namatianus geläufig, vgl. Borst 1, 153; 2, 1, 409.

nicht wahrhaben⁷⁹). Man weiß ja auch nicht, wer die Stadt Rom tatsächlich gegründet hat, Romulus⁸⁰), Euander oder die Trojaner⁸¹). Für Isidor sind die Hochkulturen sekundär und daher im Ursprung ungewiß; seine Hochschätzung der Primitiven paßt zu seinem Geschichtsdenken ebenso gut wie zu seiner gotischen Umgebung. Die Vielfalt geschichtlicher Völker und Zivilisationen mag eine Strafe Gottes gewesen sein; sie ist doch auch eine Gabe Gottes, also ein notwendiger Bestandteil unserer wandelbaren Welt.

Die Differenzierung hat überhaupt eine positive Kehrseite, denn unter den getrennten Völkern macht die geistige und kulturelle Entwicklung der Menschheit gewaltige Fortschritte. Freilich gibt ihr die menschliche Willkür einen Zug zum Sublimen und Spielerischen, zur Ablösung vom Konkreten. Das gilt noch nicht für die frühen Errungenschaften, die die Welt den Juden verdankt. Moses und die Hebräer erfanden die Schrift⁸²), die erst später in den Buchstaben der Griechen und Lateiner nachgeahmt wurde⁸³). Sie machte es möglich, die wahre Offenbarung und die denkwürdige Geschichte treu aufzubewahren. Den Ursprüngen nahe blieb auch die frühe Dichtung und Literatur. Verse sind älter als Prosa⁸⁴); so hat Moses im Deuteronomium, lange vor Homer, zuerst Verse gebraucht⁸⁵), David im Psalter zuerst Hymnen gedichtet⁸⁶). Auch die Musik kam von den Hebräern zu den Griechen⁸⁷). Moses war der erste Jurist, denn er schrieb Gesetze auf⁸⁸), wie es danach der Argiverkönig Phoroneus tat⁸⁹). Moses zeichnete die vollkommenen Maßeinheiten

⁷⁹) Orig. 9, 2, 29, nach Philipp 2, 12 aus Hieronymus. Die dedic., MG. AA. 11, 304 kannte diesen Zweifel noch nicht.

⁸⁰) Orig. 5, 39, 17; 9, 2, 84 und chron. 146, MG. AA. 11, 443 geben die Lehre vom Stadtgründer Romulus noch ohne Einschränkung nach Hieronymus wieder.

⁸¹) Orig. 15, 1, 1 und 55, nach Philipp 2, 169, 189 aus Servius.

⁸²) Orig. 1, 3, 5; 5, 39, 9; zuvor chron. 55, MG. AA. 11, 434. Nach Fontaine 1, 59 mißverständener Augustin, civ. 18, 39 (nicht 19).

⁸³) Orig. 1, 3, 4; 5, 39, 10—11. Vorher chron. 62 und 97, MG. AA. 11, 435 und 438.

⁸⁴) Orig. 1, 38, 2, nach Fontaine 1, 159 ff. aus spätantiker Schultradition.

⁸⁵) Orig. 1, 39, 11, nach Fontaine 1, 169 aus Hieronymus.

⁸⁶) Orig. 1, 39, 17—18, nach Fontaine 1, 170 f. selbständige Verwertung spätantiker Schulnotizen. Vorher eccl. off. 1, 6, 1, Migne PL. 83, 743.

⁸⁷) Orig. 3, 16, 1. Etwas anders chron. 63, MG. AA. 11, 435, nach Hieronymus.

⁸⁸) Orig. 5, 1, 1; 6, 8, 12. Nach Arévalo z. St. aus Eusebius-Hieronymus.

⁸⁹) Orig. 5, 1, 1; 5, 39, 8; 15, 2, 27 (nur in einigen Hss.). Auch chron. 37, MG. AA. 11, 432, dort nach Hieronymus. Kübler, Hermes 25, 507 bringt die fernerstehende Parallele Augustin, civ. 18, 3.

auf, die mit dem göttlichen Gesetz korrespondierten; spätere Völker haben sie unwissend verändert⁹⁰). Moses handelte überhaupt zuerst über Zahlen, Maße und Gewichte, machte also die Schöpfungsordnung der menschlichen Zivilisation dienstbar⁹¹). Es lag Isidor dabei weniger am — für seine Zeit selbstverständlichen — kulturellen Primat der Hebräer vor den Griechen als vielmehr an der von den Juden geleisteten Übertragung ursprünglicher Gottesgaben in die erwachende Kulturwelt der Antike. Aus dem Paradies kamen viele Nutzpflanzen; den Weinbau erfand, *rudi adhuc saeculo*, der fromme Noah⁹²). Manche Apfelbäume und ihre Namen kamen aus den Nachbarländern des Gartens Eden, aus Armenien⁹³) und Medien⁹⁴). Einzelne Gewächse fanden von den Medern zu den Griechen⁹⁵) und danach von den Griechen zu den Römern⁹⁶), so wie der Name des Paradieses in Übersetzungen aus dem Hebräischen ins Griechische und Lateinische von Osten nach Westen wanderte⁹⁷).

Aber nur die einfacheren Kulturgüter kamen von den Hebräern. Nach Babel traten die großen Kulturvölker der Ägypter und Griechen auf den Plan⁹⁸) und erfanden fast alles, was höherer Geselligkeit und verfeinertem Lebensgenuß dient. Griechischen Ursprungs sind die rationalisierten Methoden der Landwirtschaft mit Bodenbearbeitung⁹⁹), Aussaat und Ernte¹⁰⁰), ferner die üppigen Leckerbissen¹⁰¹) und die stili-

⁹⁰) Orig. 16, 26, 10, nach Arévalo z. St. aus Epiphanius.

⁹¹) Orig. 16, 25, 2, nach Fontaine 2, 600 ff., der den Zusatz mit Recht für isidorisch hält, über Augustin und Hieronymus aus Origenes.

⁹²) Orig. 17, 5, 1, nach Gen. 9, 20 f. Daß die Weinrebe erst zu Moses' Zeit in Griechenland erfunden worden sei, steht noch chron. 58, MG. AA. 11, 435. Auch orig. 1, 37, 9; 20, 3, 2; 20, 13, 1 lassen griechischen Ursprung des Weins vermuten. So wird orig. 17, 5, 1 eine späte Korrektur Isidors sein.

⁹³) Orig. 17, 7, 7.

⁹⁴) Orig. 17, 7, 8, nach Arévalo z. St. aus Solinus.

⁹⁵) Orig. 17, 4, 8, nach Arévalo z. St. aus Servius.

⁹⁶) Orig. 17, 6, 5.

⁹⁷) Orig. 14, 3, 2, wofür Philipp 2, 86 nur eine viel knappere Hieronymusstelle beibringt.

⁹⁸) Orig. 5, 39, 7—8. Ausführlicher chron. 28—36, MG. AA. 11, 430—432, dort nach Justin und Hieronymus.

⁹⁹) Orig. 17, 1, 2, nach Arévalo z. St. aus Servius.

¹⁰⁰) Orig. 5, 39, 9; 17, 3, 1. Auch chron. 43, MG. AA. 11, 433, dort aus Augustin, civ. 18, 6, jedoch verändert.

¹⁰¹) Orig. 20, 1, 1, nach Fontaine 2, 695 aus Grammatikerschriften.

sierten Formen von Essen und Trinken¹⁰²). Aus Assyrien kamen die Salben und Parfüms für die verwöhnte griechisch-römische Körperpflege¹⁰³). Minerva erfand angeblich das Textilhandwerk¹⁰⁴), und von ihr angeregt begann Daedalus den Bau von Möbeln¹⁰⁵) und Häusern¹⁰⁶); die Lyder kamen auf den Schiffbau¹⁰⁷). Geistige Interessen wurden geweckt; Ägypter erfanden den Beschreibstoff aus Papyrus¹⁰⁸). Ägypten schenkte der Welt die Geometrie¹⁰⁹), Pythagoras die Mathematik¹¹⁰); ägyptisch ist die Astronomie¹¹¹). Die Grundzüge der Astrologie wurden wohl von dem Chaldäer Abraham den Ägyptern vermittelt, vielleicht auch von dem Griechen Atlas entwickelt¹¹²); ihren Höhepunkt und ihr Ende erreichte die Astrologie in den drei persischen Magiern, die die Geburt Christi voraussagten¹¹³). Apollo stand am Beginn der Medizin¹¹⁴), jener „zweiten Philosophie“, die den ganzen Menschen angeht¹¹⁵). Die von Isidor ohne Scheu zitierten antiken Götternamen zeigen, daß die auf den Menschen bezogenen Wissenschaften der Alten Welt nicht das Überirdische vergaßen. In der Chronologie benannten

¹⁰²) Orig. 20, 2, 14—37; 20, 3, 1—21. Nach Arévalo z. St. aus heidnisch-antiken Autoren zusammengetragen.

¹⁰³) Orig. 14, 3, 10, nach Philipp 2, 90 aus Solinus; für die Hintergründe vgl. Fontaine 2, 695.

¹⁰⁴) Orig. 19, 20, 1, nach Arévalo z. St. teilweise aus Servius.

¹⁰⁵) Orig. 20, 1, 1. Daedalus galt in der ganzen Antike als Ahnherr der athenischen Handwerker.

¹⁰⁶) Orig. 19, 8, 1, vielleicht auf Umwegen aus Diodor.

¹⁰⁷) Orig. 19, 1, 8, nach Arévalo z. St. aus Histros, aber doch wohl über lateinische Zwischenträger. Die Arche Noah, deren Holzreste nach orig. 14, 5, 35; 14, 8, 5 (und nach Hieronymus) noch am Ararat zu sehen sind, gilt also noch nicht als Schiff.

¹⁰⁸) Orig. 6, 10, 1, nach Arévalo z. St. aus Plinius.

¹⁰⁹) Orig. 3, 10, 1, nach Fontaine 1, 394f. aus einem Scholion. Zuvor diff. 2, 151, Migne PL. 83, 94.

¹¹⁰) Orig. 3, 2, 1, nach Fontaine 1, 352f. aus zwei Stellen Cassiodors kombiniert. Ähnlich chron. 169, MG. AA. 11, 446.

¹¹¹) Orig. 3, 25, 1. Zu der von Isidor erst eingeführten Scheidung zwischen Astronomie und Astrologie vgl. Fontaine 2, 465 ff.

¹¹²) Orig. 3, 25, 1; 5, 39, 9, nach Fontaine 2, 466 eine Kombination von Cassiodor und Hieronymus. Die Parallelstelle chron. 46a, MG. AA. 11, 433 hatte sich nur an Hieronymus gehalten.

¹¹³) Orig. 8, 9, 25—26, nach Arévalo z. St. aus Tertullian.

¹¹⁴) Orig. 4, 3, 1, nach Arévalo z. St. aus Pseudo-Soranus. Die Parallelstelle orig. 5, 39, 10 ist nur in wenigen Hss. überliefert, wurde aber vielleicht noch von Isidor selbst analog zu chron. 74, MG. AA. 11, 436 nachgetragen.

¹¹⁵) Orig. 4, 13, 5; zu dem vielschichtigen Quellengrund vgl. Fontaine 2, 666 ff.

die Alten Wochentage¹¹⁶⁾ und Monate nach den Göttern¹¹⁷⁾; doch lag der Götzendienst dann allzu nahe. Die alten Kulturvölker brachten auch die Philosophie in Kurs, deren Grundzüge zwar schon in der Bibel standen¹¹⁸⁾, die aber erst durch Pythagoras ihren Namen erhielt¹¹⁹⁾ und durch Thales und Sokrates zum selbständigen Thema gemacht wurde¹²⁰⁾. Isidor verurteilte die Philosophie nicht, wie es viele Christen vor ihm getan hatten; denn ihr Ziel ist nach Ciceros Worten die Kenntnis göttlicher und menschlicher Dinge, verbunden mit dem Eifer, gut zu leben¹²¹⁾. Weil dies auch Isidors Ziel war, behandelte er die antike Philosophie ausführlich. Allerdings warnte er vor ihren Häresien¹²²⁾, bei denen sich jedermann nach Willkür aussuchte, was ihm gefiel¹²³⁾. Mit ihrem eingebildeten Götzenglauben verdunkelten die alten Philosophen oft das Licht der Wahrheit, die sie suchten.

Ähnlich steht es mit der antiken Dichtung. Nach dem Vorbild von Moses und David begannen die heidnischen Poeten mit dem Lob der Götter, als sie die griechisch-römische Mythologie erfanden¹²⁴⁾. Anstatt nun aber der Aufgabe des Dichters getreu die *vere gesta* ausgeschmückt zu berichten¹²⁵⁾, verwandelten sie das wahrhaft Geschehene bald spielerisch in eitle Fabeln¹²⁶⁾. Das Wort *fabula* bedeutet nur „Rede“¹²⁷⁾;

¹¹⁶⁾ Orig. 5, 30, 5.

¹¹⁷⁾ Orig. 5, 33, 3—8, nach Arévalo z. St. aus Hieronymus, Servius u. a.

¹¹⁸⁾ Orig. 2, 24, 8, nach Fontaine 2, 601 f. über Hieronymus aus Origenes.

¹¹⁹⁾ Orig. 8, 6, 2, aus Augustin, civ. 8, 2. Ähnlich orig. 14, 6, 31, wofür Philipp 2, 143 keine Vorlage nennt, und schon chron. 169, MG. AA. 11, 446.

¹²⁰⁾ Orig. 2, 24, 4—5, nach Fontaine 2, 611 f. aus Augustin, civ. 8, 2—3.

¹²¹⁾ Orig. 2, 24, 1; 8, 6, 1. Neben der von Fontaine 2, 605 f. sezierten unmittelbaren Herkunft von Cicero—Laktanz—Augustin ist der etwas ferner stehende Satz des Juristen Ulpian zu berücksichtigen, den García Gallo, Isidoriana S. 136 heranzieht.

¹²²⁾ Orig. 8, 6, 22, nach Fontaine 2, 594 f. im Stil Tertullians.

¹²³⁾ Orig. 8, 3, 1, nach Fontaine 2, 596 aus Hieronymus.

¹²⁴⁾ Orig. 1, 39, 17, wo nach Fontaine 1, 170 f. alte heurematische Notizen zusammengezogen sind.

¹²⁵⁾ Orig. 8, 7, 10, nach Curtius S. 449 f. aus Laktanz. Doch wirkt auch Servius ein; außerdem reproduziert das ganze Kapitel ein Stück Suetons und teilweise Varro, vgl. Hellfried Dahmann, Studien zu Varro „De poetis“ (Abh. Mainz 10, 1962) S. 553—676, hier 563 f., 591 f.

¹²⁶⁾ Orig. 1, 44, 5, nach Fontaine 1, 175 aus der klassischen Tradition; orig. 8, 11, 29, nach Arévalo z. St. an Cicero angelehnt. Die Antithese Geschichte—Fabel ist augustinisch, vgl. Fontaine 1, 174 ff.

¹²⁷⁾ Orig. 1, 40, 1, nach Fontaine 1, 176 von Varro.

doch diese neue, erst von antiken Dichtern erfundene Art der Rede¹²⁸⁾ erzählt keine *res factae* mehr, nur noch *loquendo fictae*¹²⁹⁾. Aus der erfundenen Erzählung soll der Leser eine *verax significatio* entnehmen¹³⁰⁾; das ist vom Standpunkt Isidors und der *historia* aus zwar bedenklich, aber immerhin möglich, denn der Dichter verleugnet die zu bezeichnende Wahrheit noch nicht, wenn er sie ausschmückt¹³¹⁾. Isidor liebte selbst die *varietas* und den *ornatus* der schönen Sprache¹³²⁾, weil darin noch etwas von der Schöpfungsmusik nachklang. Deshalb bejahte der Bischof die rhetorischen und dialektischen Künste, die von dem Griechen Gorgias erfunden¹³³⁾ und dann auch von den Aposteln geübt wurden¹³⁴⁾. Aber nur der gute Zweck kann die Mittel heiligen; wer schön redet, muß damit dem Guten und Wahren dienen. Der Redner muß das Gerechte und Gute durchsetzen wollen¹³⁵⁾ und selber ein *vir bonus* sein¹³⁶⁾; sein Name gehört zu den *nomina actualia*, die sich im Tun als wahr erweisen¹³⁷⁾. Das ist Isidors Kriterium für die antike Kultur im ganzen. Er billigt diese moralische Wirkung nur jenen Künsten zu, die nahe an der Wirklichkeit bleiben, sei es in der Formung der Sprache, sei es in der Gestaltung der Stoffe. Schön ist die Architektur, denn sie spiegelt, eher in ihren edlen Materialien als in ihren Proportionen, die Schöpfungsordnung wider¹³⁸⁾. Schön ist die Musik, ohne

¹²⁸⁾ Orig. 1, 40, 1, nach Fontaine 1, 176 f. eine durch Varro vermittelte pythagoreische Tradition. Ähnlich orig. 5, 39, 10 und, mit ausführlichem Katalog der ältesten Fabeln (aus Augustin, civ. 18, 13), chron. 66—72, MG. AA. 11, 435 f.

¹²⁹⁾ Orig. 1, 40, 1, nach Fontaine 1, 170 gängige antike Überlieferung.

¹³⁰⁾ Orig. 1, 40, 6, nach Fontaine 1, 179 augustinish.

¹³¹⁾ Orig. 1, 37, 21, nach Fontaine 1, 148 aus Augustin.

¹³²⁾ Orig. 1, 8, 1, nach Fontaine 1, 103 aus dem Grammatiker Pompeius; orig. 2, 21, 1, nach Fontaine 1, 296 aus Cicero. Dazu allgemein Jacques Fontaine, *Théorie et pratique du style chez Isidore de Séville, Vigiliae christianae* 14 (1960) 65—101, hier 79 ff.

¹³³⁾ Orig. 2, 2, 1, nach Fontaine 1, 233 vielleicht direkt aus Cicero. Ähnlich schon chron. 182 a, MG. AA. 11, 447.

¹³⁴⁾ Orig. 2, 9, 3, nach Fontaine 1, 256 leicht verändert aus Hieronymus.

¹³⁵⁾ Orig. 2, 1, 1, nach Fontaine 1, 231 f. ein Zusatz Isidors inmitten einer cassiodorischen Definition, vielleicht von Quintilian angeregt.

¹³⁶⁾ Orig. 2, 3, 1, nach Fontaine 1, 233 aus Cassiodor.

¹³⁷⁾ Orig. 1, 7, 23; vgl. o. S. 27 Anm. 58.

¹³⁸⁾ Orig. 19, 11, 1, nach Fontaine 2, 883 f. ein persönliches Urteil Isidors. Nur ist mir zweifelhaft, ob es von der westgotischen Architektur herausgefordert wurde; Isidors Kritik ist doch grundsätzlicher, beinahe theologisch gemeint.

deren rhythmische Symphonie der Mensch nicht leben kann¹³⁹). Abzulehnen ist die Malerei, die eine Einbildung und Lüge, keine Wahrheit ist¹⁴⁰); sie kommt aus Ägypten¹⁴¹), und noch wenn sie christliche Engel mit Flügeln darstellt, erinnert sie an die Fabeln der antiken Dichter¹⁴²). Zu verdammen ist auch das Theater, weil es alles andere als eine moralische Anstalt, nämlich ein Nest der Unzucht ist¹⁴³), ebenso das von den asiatischen Lydern eingeführte götzendienerische Spiel¹⁴⁴) und der Zirkussport, bei dem die Leute dem Götzenkult und der Ausschweifung frönen¹⁴⁵). Schön ist nur das Wahre und Gute; allein die moralische Selbstbindung des Menschen kann das Reich der irdischen Freiheit und Vielfalt gliedern.

Ähnlich reagiert Isidor auf die geschichtliche Differenzierung der Sprachen. Sie ist gleichfalls eine Folge von Babel; seitdem müssen nicht nur die Geheimnisse Gottes, sondern ebenso die Reden der Menschen, auch wenn sie wahr sind, übersetzt werden¹⁴⁶). Dadurch ist die menschliche Gemeinschaft erschwert, aber nicht zerstört. Denn jeder Mensch kann jede Sprache der Erde erlernen. Zwar beherrscht schwerlich jemand alle Sprachen zugleich; aber diese oder jene, wenigstens die Sprache seines eigenen Volkes steht jedem zu Gebote, und das genügt¹⁴⁷). Die Sprache muß durch Eindringlichkeit wettmachen, was sie an Ausdehnung verloren hat. Dieser Verlust ist groß. Die alte hebräische Grundlage aller Idiome ist inzwischen fast ganz versunken; nur zweimal führt Isidor

¹³⁹) Orig. 3, 23, 2, nach Fontaine 1, 424 auch diesmal ein eigener Gedanke Isidors. Man darf wohl an seine Vorliebe für die Liturgie erinnern.

¹⁴⁰) Orig. 19, 16, 1. Auch hier mögen persönliche Motive Isidors im Spiel sein, zumal er der kirchlichen Malerei ebensowenig Raum gönnt wie der seit dem 6. Jh. ausgebildeten Legende, der Evangelist Lukas sei Maler gewesen.

¹⁴¹) Orig. 19, 16, 2, nach Arévalo z. St. aus Plinius. Isidor hielt früher, chron. 46 b, MG. AA. 11, 434, die Malerei für eine griechische Entdeckung, wandte ihr also wohl etwas mehr Sympathie zu.

¹⁴²) Orig. 7, 5, 3, nach Arévalo z. St. aus Hieronymus; man wird auch bedenken, daß die spanische Synode von Elvira um 306 Einwendungen gegen die kirchliche Bilderverehrung erhoben hatte.

¹⁴³) Orig. 18, 42, 2; 18, 46, 1; 18, 51, 1. Nach Kübler, Hermes 25, 525 f. aus Laktanz und Tertullian.

¹⁴⁴) Orig. 18, 16, 2, nach Arévalo z. St. aus Tertullian.

¹⁴⁵) Orig. 18, 27, 1; 18, 41, 3. Nach Kübler, Hermes 25, 521 aus Tertullian.

¹⁴⁶) Orig. 10, 123, nach Heinrich Dressel, De Isidori originum fontibus (Diss. Göttingen, 1874) S. 54 aus Servius.

¹⁴⁷) Orig. 9, 1, 10. Eine Vorlage war nicht zu finden; ich halte den Passus für selbständig.

ein lateinisches Wort auf hebräischen Ursprung zurück¹⁴⁸). Auch die erhaltenen hebräischen Namen sind mittlerweile vieldeutig geworden, weil das Hebräische sich zwar in Babel nicht mitgespalten, aber doch danach erheblich gewandelt hat. Die Stadt Bethlehem erhielt ihren heutigen Namen erst durch den Patriarchen Jakob; vorher hieß sie ganz anders¹⁴⁹). Auch ohne solche Eingriffe sind Übersetzungen aus dem Hebräischen schwierig wegen der Ambivalenz von Akzenten und Vokalen¹⁵⁰) und allein schon *iuxta propriae linguae varietatem*¹⁵¹). Ein und derselbe Name Joel läßt drei verschiedene Deutungen zu, und die richtige bleibt ungewiß, *etymologia incerta*¹⁵²). Die Zeit unterhöhlt auch hier das Ursprüngliche und gab es dem Vergessen preis. Viele Völkernamen sind *temporis vetustate* untergegangen, im ganzen weit mehr Namen als erhalten blieben¹⁵³). Was wir an alten Nachrichten noch haben, ist sprachlich oft verdreht, „ihr Alter selbst führt uns dabei in die Irre“¹⁵⁴). Auch im Bereich der Sprache ist jetzt der menschliche Wille am Werk. Die Menschen benennen die Dinge ihrer Welt nicht immer wie Adam nach der *qualitas, qua genita sunt, sed iuxta arbitrium humanae voluntatis*¹⁵⁵), *secundum placitum*, so wie wir unsere Sklaven und unser Eigentum mit Namen unserer Wahl zu belegen pflegen¹⁵⁶). Wie für die Zeit nach dem Turmbau von Babel die antike Bildung

¹⁴⁸) Orig. 8, 11, 7 *simulacrum*; orig. 17, 7, 57 *canna*, das aber in orig. 19, 27, 3 auch in die Nähe des Griechischen gerückt wird. Benachbart ist der Fall von orig. 20, 3, 16 *sicera*, wo ein hebräisches Wort auch eine lateinische Erklärung klanglich zuläßt.

¹⁴⁹) Orig. 15, 1, 23, wohl direkt aus Gen. 35, 19 erschlossen. Daß das Hebräische in Babel nicht mitgespalten wurde, wird in orig. 9, 1, 1 weniger deutlich gesagt als vorher in alleg. 18, Migne PL. 83, 103 und als bei Augustin.

¹⁵⁰) Orig. 7, 6, 3, fast wörtlich aus Hieronymus, hebr. nom., Corpus Christianorum 72, 70 f.

¹⁵¹) Orig. 7, 6, 10, fast wörtlich aus Hieronymus, Hebraicae quaestiones in Gen. 4, 26, Corpus Christianorum 72, 8.

¹⁵²) Orig. 7, 8, 11, nach Arévalo z. St. aus mehreren Hieronymus-Stellen zusammengesucht.

¹⁵³) Orig. 9, 2, 38—39, nach Philipp 2, 14 aus Augustin, civ. 16, 11. Ähnlich orig. 9, 2, 17 und 21, nach Philipp 2, 9 f. aus Hieronymus. Zur *vetustas* vgl. S. 40 Anm. 190.

¹⁵⁴) Orig. 15, 1, 2, nach Philipp 2, 170 wörtlich aus Servius.

¹⁵⁵) Orig. 1, 29, 2—3, nach Fontaine 1, 42 und Schröter, Abh. Mainz 1959, 809 f. direkt von Varro. Unnötig ist die von Engels, Stud. mediev. 3, 111 vorgeschlagene Einfügung von *rerum* nach *qualitas*.

¹⁵⁶) Orig. 1, 29, 2; 2, 27, 5, hier nach Fontaine 2, 631 f. aus Cassiodor.

beherrschend wurde, so galt für diese Epoche die antike, genauer die aristotelische Sprachtheorie¹⁵⁷).

Diese Wahlfreiheit ist jedoch nicht regellos, sie darf es nicht sein. Isidor findet im Lateinischen ganz selten eine völlig willkürliche Benennung wie das Zahlwort *quinque*, das *secundum placitum* von demjenigen gesetzt wurde, der den Zahlen Namen gab¹⁵⁸). Aber sogar dieses *placitum* war nur im Augenblick der ersten Setzung willkürlich, als individueller Einfall; das Wort *placitum* selbst bedeutet schon etwas anderes, die zunächst freiwillige, dann aber zur *fides* verpflichtende Vereinbarung zwischen mehreren Menschen¹⁵⁹). Das heißt, die Freiheit des Benennens mußte vernünftig gebraucht werden, und sie hatte in der Tat fast immer ihre eigene *nominum ratio*¹⁶⁰), nämlich in den sozialen Konventionen und der vorgegebenen Sprache der Gemeinschaft. Die Völker nannten zum Beispiel Tiere *ex propria lingua*, nach dem Geist ihrer Sprache¹⁶¹). Solche Namen schilderten wohl noch Eigenschaften der benannten Tiere, aber schon mit eingeschränktem, das eine oder andere Merkmal, nicht mehr das Wesen herausgreifendem Aspekt, also nach Vereinbarung¹⁶²). Darum haben nun dieselben Gegenstände ganz ver-

¹⁵⁷) Paolo Rotta, La filosofia del linguaggio nella Patristica e nella Scolastica (1909) S. 143 hält Isidors Sprachlehre überhaupt für traditionell aristotelisch. Fontaine 1, 50f. stimmt ihm zwar zu, urteilt aber 1, 202 richtiger, daß die augustinische „Dialektik des Zeichens“ Isidors Überzeugung am nächsten steht. Diese Dialektik ist bei Isidor historisch gegliedert, besteht also nicht aus *disiecta membra*.

¹⁵⁸) Orig. 3, 3, 2, nach Fontaine 1, 359 originell isidorisch. Zur Deutung vgl. Engels, Stud. mediev. 3, 126.

¹⁵⁹) Orig. 5, 24, 19, wohl nach römischen Rechtsquellen; ähnlich orig. 8, 2, 4. Man kann also *placitum* nicht ohne weiteres mit „Willkür“ (so Curtius S. 54) oder „bon plaisir“ (so Engels, Stud. mediev. 3, 126ff.) übersetzen. Engels irrt auch, wenn er aufgrund eines *quaedam* in orig. 1, 29, 3 meint, die Namen *secundum placitum* seien selten. Isidors Sprachgebrauch von *quaedam* ist z. B. an der Bezeichnung für sein ganzes Werk *Opus de origine quarundam rerum* (o. S. 9 Anm. 1) abzulesen. Wohin sonst gehören die Gottesnamen, von denen orig. 7, 1, 35 sagt, sie seien nicht naturgemäß? Und warum sonst trifft nach orig. 10, 164 auf einen Gottesnamen die Etymologie nicht zu? Aber das *placitum* reicht noch weiter, vgl. o. S. 28 Anm. 66 und u. Anm. 161 f. — Joseph Engels, Origine, sens et survie du terme boécien „secundum placitum“, Vivarium 1 (1963) 87—114, hier 105, 111, differenziert die Bedeutung des isidorischen *placitum* jetzt genauer.

¹⁶⁰) Orig. 7, 1, 2; 7, 7, 18; 9, 2, 39. Die Formel kommt bei Hieronymus vor.

¹⁶¹) Orig. 12, 1, 2. Engels, Stud. mediev. 3, 119f. hält auch diese Namen für etymologisch und naturgetreu, als wäre *ex propria lingua* dasselbe wie *iuxta conditionem naturae* von orig. 12, 1, 1. Dazwischen steht jedoch unübersehbar ein *autem*.

¹⁶²) Orig. 12, 2, 7, nach Arévalo z. St. aus Plinius und Solinus: Die Perser nennen in ihrer Sprache den Tiger nach dem Pfeil, weil beide sehr

schiedene Namen; Pflanzen wechselten ihre Bezeichnungen vielfach *pro locis*¹⁶³). Sogar die einst von den Hebräern eingeführten Buchstaben heißen unterdes verschieden, teils *ex placito* der Völker, teils *ex sono propriae linguae*, also je nach Aussprache. Die Schrift richtete sich danach: Weil das griechisch-lateinische *i* dünn, *exilis* wie eine Rute klingt — und das *i* in *exilis* und *virgula* klingt so —, darum wurde es mit einer *tenuis virgula* geschrieben; das *o* mit seinem *pinguis sonus* wurde durch einen vollen Kreis bezeichnet¹⁶⁴). Es gibt Laute und Buchstaben, die den Hebräern und noch den Griechen unbekannt waren und von den Lateinern erst erfunden wurden, als man sie brauchte, *q* zum Beispiel¹⁶⁵). Zu sprachlichen Besonderheiten führten indes nicht immer rationale Gründe; die Spaltung der Sprachen reicht bis ins Unbewußte hinab. Ausrufe lassen sich nicht leicht in andere Sprachen übertragen; das hebräische *Hosanna* ist unübersetzbar¹⁶⁶), und nur im Lateinischen bedeutet *vah* die Freude, *heu* den Schmerz, *hem* den Zorn und *ei* die Angst¹⁶⁷).

Diese Gespaltenheit beraubt die Sprache ihrer umfassenden Kraft; deshalb gibt es keine durchgehende Etymologie aller Bezeichnungen für die gleiche Sache. Auch naturnahe Wörter und Namen haben keine unmittelbare Wirkung auf den Hörer mehr; sie müssen, wenn man die Ursache ihrer Benennung erkennen will, übersetzt und ausgelegt werden. *Vis verbi vel nominis per interpretationem colligitur*¹⁶⁸). Diese *expositio* der Benennungen bezeichnet keine sichere Wahrheit, nur Meinung, *indicat quid velit intellegi*¹⁶⁹). In modernen Darstellungen liest man, Isidor habe

schnell sind. Es bedarf kaum des Hinweises, daß nach orig. 18, 8, 1 der Pfeil eine antike Erfindung ist, weit später als die Erschaffung des Tigers. Die persische Namengebung läßt sich demnach nicht mit der adamischen gleichsetzen, wie es Engels, Stud. mediev. 3, 120 tut.

¹⁶³) Orig. 17, 9, 1 und 5. Deshalb der ausdrückliche Hinweis in orig. 17, 9, 1: *Non tamen omnium herbarum etymologiam invenies*.

¹⁶⁴) Orig. 1, 4, 17, nach Fontaine 1, 49 f. in der Art von Platons Kراتυλος.

¹⁶⁵) Orig. 1, 4, 13, nach Fontaine 1, 67 f. mißverständener Hieronymus.

¹⁶⁶) Orig. 6, 19, 22, nach Arévalo z. St. aus Hieronymus.

¹⁶⁷) Orig. 1, 14, 1, nach Fontaine 1, 111 f. augustinisch, aus Hieronymus ergänzt.

¹⁶⁸) Orig. 1, 29, 1, nach Engels, Stud. mediev. 3, 107 ff. aus Boethius, verändert. Die Gleichung *interpretatio*—*notatio* von Engels S. 109 ist zu einfach; *interpretatio* heißt nicht nur „Kennzeichnung“, sondern auch „Übersetzung, Auslegung“, vgl. orig. 2, 27, 2—3; 6, 19, 22; 7, 1, 1; 10, 123.

¹⁶⁹) Orig. 7, 1, 2.

bei jedem Gegenstand, den er erwähne, auch dessen Etymologie angegeben¹⁷⁰). Das ist nicht wahr. Vielmehr bedauert er wiederholt, daß es ihm die Verschiedenheit der Sprachen unmöglich mache, den Ursprung eines Wortes zu finden¹⁷¹). Denn jedes Wort muß aus dem Geist derjenigen Sprache erklärt werden, aus der es stammt¹⁷²) — ein Grundsatz, den Isidor bei Hieronymus fand und den dann erst im 18. Jahrhundert Turgot als große Neuerung proklamierte¹⁷³). Isidor zog zu Worterklärungen zahlreiche Sprachen heran, die er nicht beherrschte: Ägyptisch¹⁷⁴), Syrisch¹⁷⁵), Phönizisch¹⁷⁶), Chaldäisch¹⁷⁷), Persisch¹⁷⁸), Skythisch¹⁷⁹), Etruskisch¹⁸⁰), Sabinisch¹⁸¹), Gallisch¹⁸²). Natürlich war

¹⁷⁰) Henry Osborn Taylor, *The Mediaeval Mind, A History of the Development of Thought and Emotion in the Middle Ages* 14 (1951) 107; Gordon Leff, *Medieval Thought, St. Augustine to Ockham* (1959) S. 51. Dagegen mit Recht Curtius S. 54, 487.

¹⁷¹) Orig. 1, 29, 5; 7, 8, 12; 17, 9, 1.

¹⁷²) Orig. 7, 7, 17—18 nach der hebräischen Deutung eines ägyptischen Namens: *Tamen quia hoc nomen ab Aegyptio ponitur, ipsius linguae debet habere rationem*; fast wörtlich aus Hieronymus, hebr. quaest. in Gen. 41, 45, Corpus Christianorum 72, 48. In orig. 7, 6, 2 entschuldigt sich Isidor, bei der Erklärung hebräischer Personennamen habe er nur dort eine lateinische Etymologie gegeben, wo ihm die Übersetzung der hebräischen nicht zugänglich gewesen sei. Auch dieses Verfahren stammt aus Hieronymus, hebr. quaest. in Gen., praefatio, Corpus Christianorum 72, 1f.

¹⁷³) Borst 3, 2, 1450.

¹⁷⁴) Orig. 7, 6, 17; 7, 7, 18; 8, 11, 84. Nach Arévalo z. St. aus Hieronymus bzw. Servius.

¹⁷⁵) Orig. 7, 9, 3—4 und 17; 7, 10, 1 und 3 und 5; 7, 13, 5; 13, 21, 20, nach Philipp 2, 75 aus Solinus; orig. 14, 6, 30, wofür Philipp 2, 142f. keine Vorlage nennt. Das übrige nach Arévalo z. St. meist aus Hieronymus.

¹⁷⁶) Orig. 14, 6, 7, nach Philipp 2, 133 aus Solinus; orig. 15, 1, 28—30, nach Philipp 2, 179f. aus Justin und Solinus. Der Hinweis auf die *lingua Punica* in orig. 8, 11, 23 stammt nach Arévalo z. St. aus Hieronymus.

¹⁷⁷) Orig. 7, 8, 24, nach Arévalo z. St. aus Hieronymus.

¹⁷⁸) Orig. 9, 2, 121, nach Philipp 2, 37 aus Sallust; orig. 13, 21, 15, wobei die Vorlage Solinus aber nach Philipp 2, 73 noch nichts über die Sprache sagte; orig. 14, 3, 12; 15, 1, 16, beide Stellen nach Philipp 2, 91, 175 aus Servius; orig. 20, 9, 1, nach Arévalo z. St. ebenfalls aus Servius.

¹⁷⁹) Orig. 9, 2, 44, nach Philipp 2, 16 aus Justin; orig. 14, 8, 2, nach Philipp 2, 152 aus Solinus.

¹⁸⁰) Orig. 10, 159, wohl aus einem Scholion; das Wort *lanista*, dessen Herleitung aus dem Etruskischen korrekt ist, wurde schon von Cicero und Sueton gebraucht. Isidor fand keine Erklärung für das „etruskische“ *cassis* in orig. 18, 14, 1.

¹⁸¹) Orig. 9, 2, 84, nach Philipp 2, 27 aus Servius.

¹⁸²) Orig. 11, 1, 57 *toles*, nach Sofer S. 70 aus Festus, in Wirklichkeit kein keltisches Wort; orig. 14, 8, 18, nach Philipp 2, 158f. aus Servius.

er im griechisch-lateinischen Sprachbereich besser bewandert und leitete Hunderte von lateinischen Wörtern aus griechischen Wurzeln ab¹⁸³), auch einmal umgekehrt ein griechisches Wort aus lateinischer Wurzel¹⁸⁴). Aber bei dieser Beschränkung war ihm unbehaglich zumute; er entschuldigte sich, daß man die Vielzahl barbarischer Idiome nicht überschauen könne¹⁸⁵). So viel Rücksicht hätte kein Grieche und Römer für nötig gehalten. Isidor aber sah, daß jede Sprache der antiken Ökumene perspektivisch begrenzt war. Der gleiche Fluß trug an verschiedenen Stellen verschiedene Bezeichnungen¹⁸⁶); ein und dasselbe Gebirge, der Kaukasus, wurde nach der Verschiedenheit der Völker und Sprachen unterschiedlich benannt¹⁸⁷); das Mittelmeer hatte für seine zahlreichen Anwohnergemeinden vielerlei Aspekte und Namen¹⁸⁸); die Erde selber, für alle Menschen eine, wurde *pro diversis locis* mit vielen Vokabeln umschrieben¹⁸⁹). Wer könnte sagen, welche die rechte und ursprüngliche, welche eine willkürliche, aus der Luft gegriffene Bezeichnung ist? Zwischen Ursprung und Ausdruck trat die Geschichte.

Sie machte nicht nur die Sprachen gegeneinander inkommensurabel, sie verwandelte auch die einzelne Sprache noch gründlicher als das alte Hebräisch. Die Jahrhunderte, der Wille von Herrschern, die Verschiedenheit der Orte, die Sitten oder andere Gründe verwischten allenthalben die sprachlichen Ursprünge so, daß sie *temporum vetustate* nicht mehr zu erkennen sind¹⁹⁰). Die griechische Sprache ist geographisch in

¹⁸³) Orig. 1, 29, 4, nach Fontaine 1, 43 in den Bahnen Varros; orig. 17, 6, 5. Nur diese grundsätzlichen Äußerungen seien genannt; vgl. *Graeca etymologia* o. S. 11 Anm. 17 und die Beispiele bei Engels, Stud. mediev. 3, 124 f.

¹⁸⁴) Orig. 17, 7, 69 *amurca*. Isidor läßt offen, ob derselbe Fall bei *caccabus* und *cucuma* in orig. 20, 8, 3 vorliegt.

¹⁸⁵) Orig. 1, 29, 5; 9, 2, 97.

¹⁸⁶) Orig. 13, 21, 7—8 über Nil und Ganges, nach Philipp 2, 69 f. aus Hieronymus; orig. 13, 21, 28 über die Donau, nach Philipp 2, 78 aus Plinius, der aber die Namensänderung weniger betont. — Ähnlich verhält es sich mit den persischen Flüssen Tigris und Choaspis in orig. 13, 21, 9 und 15, die von den Persern in ihrer Sprache neubenannt wurden, also nicht *secundum naturam*, wie Engels, Stud. mediev. 3, 120 meint.

¹⁸⁷) Orig. 14, 8, 2, nach Philipp 2, 152 aus Solinus.

¹⁸⁸) Orig. 13, 16, 2—10, nach Philipp 2, 50 ff. aus Solinus und Servius zusammengesetzt.

¹⁸⁹) Orig. 13, 16, 5, nach Philipp 2, 52 aus Ambrosius, zugespitzt.

¹⁹⁰) Orig. 9, 2, 132, nach Philipp 2, 40 eine persönliche Formulierung Isidors. Doch ist der zugrundeliegende Gedanke, daß die *vetustas* die Erkenntnis der Etymologien verhindern könne, varronisch, vgl. Robert Schröter, Die varronische Etymologie, in: Varron (Fondation Hardt, Entretiens sur l'antiquité classique 9, 1963) S. 79—116, hier 86 ff.

fünf Dialekte geschieden¹⁹¹⁾, die lateinische historisch in vier Phasen gegliedert, die eng mit der politischen Entwicklung Roms zusammenhängen. Die älteste Phase ist noch religiös fundiert als sakrale Welt um Janus und Saturn; die zweite wird von den rechtschöpfenden Königen geprägt; die Blütezeit steht in der Republik unter dem Eindruck der Dichter und Redner¹⁹²⁾. Am Ende dieser dritten Phase konnte Caesars Autorität noch einmal die lateinische Sprache formen¹⁹³⁾; dann war es mit der Setzung durch große Männer vorbei. Die römische Weltreichsgründung eröffnete die jüngste Phase der *lingua mixta*: Jedes Barbarenvolk, das sich den Römern unterwarf, brachte ihnen mit seinen Schätzen auch die Mängel seiner Bräuche und Wörter; sie korrumpierten die *integritas* der lateinischen Sprache, mit der die Barbaren noch nicht vertraut waren. Die Ausdehnung des Weltreichs, die gegen die gottgewollte Trennung der Sprachen und Völker verstößt, wird an der Sprache und Moral des Weltvolkes gebührend gestraft¹⁹⁴⁾. Im Wandel und Verderb auch der klassischen Sprache blieb allerdings eine Norm erhalten, die dem Sittengesetz im politischen Bereich entspricht: Sprache muß verbindlich sein. Das liest Isidor aus den lateinischen Bezeichnungen für „Sprache“ selbst. *Lingua* kommt von *ligare*, weil Sprache die Wörter in artikulierten Lauten aneinanderbindet¹⁹⁵⁾. *Sermo*, das lateinische Seitenstück zu *dialogus*, kommt von *serere*, weil die Rede zwischen zwei Menschen zusammengefügt wird¹⁹⁶⁾. Der Name Merkurs, des römischen Gottes der Sprache und Übersetzung, wird von Isidor wie von Augustin gedeutet als *medius currens*, denn die Rede geht zwischen den Menschen

¹⁹¹⁾ Orig. 9, 1, 4—5. Von fünf griechischen Dialekten sprach Quintilian 11, 2, 50, freilich ohne sie wie Isidor aufzuzählen.

¹⁹²⁾ Orig. 9, 1, 6. Isidor nennt als Quelle *quidam*; Francesco Della Corte und andere, Varron (o. Anm. 190) S. 110 ff. halten den Abriss für varronisch. Das kann er im vierten Teil schon aus chronologischen Gründen kaum sein; auch im ersten und zweiten Teil ist die Parallele von Ursprung und Religion, von Königtum und Recht so gut isidorisch, daß sich schwerlich wörtliche Vorlagen werden finden lassen.

¹⁹³⁾ Orig. 1, 27, 15; vgl. o. S. 25 Anm. 37.

¹⁹⁴⁾ Orig. 1, 32, 1; 9, 1, 7. Fontaine 1, 127 hat recht, wenn er diese Abwandlung älterer Schultraditionen ingenios findet.

¹⁹⁵⁾ Orig. 11, 1, 51, nach Fontaine 2, 671 in einen varronisch-patristischen Zusammenhang mit *alii* eingeschoben, ohne bekannte Vorlage.

¹⁹⁶⁾ Orig. 6, 8, 2—3, nach Arévalo z. St. aus Servius. Im Ansatz schon diff. 1, 578, Migne PL. 83, 67.

hin und her¹⁹⁷⁾. Die klassische Tradition bestätigt damit die biblische: Jedes Wort hat Bestand nicht im Munde eines Einzelnen, sondern im Munde von zwei oder drei Zeugen¹⁹⁸⁾. Sprache ist kein Monolog.

Wer den sozialen Charakter der Sprache so stark wie Isidor unterstreicht, wird leicht den Beifall moderner Linguisten und Historiker finden; sie werden ihm die entgleiste Deutung Merkurs um so eher verzeihen, als ziemlich viele andere Worterklärungen aus dieser zweiten, nachbabylonischen Schicht, so die von *sermo*, noch der modernen Kritik standhalten. Aber wieder wäre es sinnlos, Isidor dafür zu loben, daß er nun Beobachtungsgabe und hie und da Fingerspitzengefühl zeigt; er tut es, weil er diese Schicht für den Tummelplatz menschlicher Gemeinschaft und Freiheit hält. Seine Worterklärungen sind auch diesmal nur Mittel zum Zweck; sie sollen zeigen, daß der sich selbst überlassene Mensch zwar eine differenzierte Kultur, aber nur eine perspektivische Kenntnis von Geschichte und Sprache, also bloß einen Ausschnitt von der dauernden Wahrheit erlangt. Die menschliche Willensfreiheit kann trotzdem nicht in der Verwirrung enden. In einem seiner schwerfälligen persönlichen Bekenntnisse schreibt Isidor von der literarischen Topik der Griechen und Römer — und meint wohl nicht nur sie —: Es sei wunderbar, daß der Betrachter alles in eins fassen könne, was immer die *mobilitas ac varietas humanae mentis* bei ihrer vielgestaltigen Tätigkeit finde; der freie, nur vom eigenen Willen getriebene Geist des Menschen sei dennoch in einen festen Rahmen des Denkens und Redens gespannt¹⁹⁹⁾. Diesen Rahmen sowohl abgesteckt wie ausgefüllt zu haben, ist das bleibende Verdienst der dreitausend Jahre vor Christi Geburt. Aber die Geschichte ist damit nicht zu Ende; sie strebt nach einer höheren Einheit.

¹⁹⁷⁾ Orig. 8, 11, 45, aus Augustin, civ. 7, 14. Ich fürchte, man hat sich in der Neuzeit über diese Etymologie Isidors nur deshalb so ausdauernd mokiert, weil man nicht ahnte, daß sie von dem großen Augustin stammt.

¹⁹⁸⁾ Orig. 5, 24, 29, unmittelbar aus Deut. 19, 15.

¹⁹⁹⁾ Orig. 2, 30, 18, ein Satz in Isidors persönlichstem Stil.

III.

Der Christ Isidor vertraut darauf, daß am zeitlichen Ende, in der geistigen Mitte der Weltgeschichte eine dritte Schicht zu finden ist, in der sich Gott und Mensch, ursprüngliche Kraft der Schöpfung und geschichtliche Errungenschaften der Freiheit begegnen. Auch diese letzte Schicht setzte sich mit einem historischen Datum durch, mit der Geburt Christi¹⁾. Sie eröffnet nach den beiden Epochen, die vor dem Gesetz und unter dem Gesetz lebten, die Zeit der Gnade; die österliche Auferstehung des Herrn faßt die drei Zeiten zusammen²⁾. Christi Geburt leitet das sechste Weltalter ein, das jetzt noch andauert, schon länger währt als das fünfte Weltalter zuvor und bis zum Weltende bleiben wird³⁾. Mit diesem tiefsten Einschnitt der Weltgeschichte hat die Profanhistorie, haben Politik und Kultur ihre beherrschende Rolle ausgespielt. Der *adventus Christi* beendet die Reihe der *regna orbis*⁴⁾; an die Stelle der irdischen Reiche tritt das *regnum Christi*⁵⁾. Es ist das erste und einzige wirklich universale Reich, denn Gott allein hat *totius mundi imperium* inne⁶⁾. Mit Christus ist der wahre göttliche Ursprung wiedergekehrt, denn Christus ist der Mund und das Wort Gottes⁷⁾. Er redet zu den Menschen unverschleiert und ohne Vermittlung, und sie schulden ihm offene Antwort im tätigen, gehorsamen Lob Gottes. Isidor erklärt das Wort *religio* zweimal, nur scheinbar unterschiedlich, einmal von *religare*, weil wir unsere Seelen durch den Dienst an den Kult Gottes binden sollen⁸⁾,

¹⁾ Orig. 5, 39, 26. Als Einschnitt gilt sie auch bei Augustin, vgl. Roderich Schmidt, Aetates mundi, Die Weltalter als Gliederungsprinzip der Gesch., ZKG. 67 (1956) 288—317, hier 292 f. — Isidor verknüpfte in chron. 236—37, MG. AA. 11, 454 noch wie Hieronymus die Geburt Christi mit der Regierung des Augustus; das tat er in orig. nicht mehr, vgl. Landsberg S. 28.

²⁾ Orig. 6, 17, 15—16. Auch das ist augustinisch, vgl. Schmidt, ZKG. 67, 299 f. Ähnlich alleg. 214, Migne PL. 83, 126.

³⁾ Orig. 5, 38, 5, nach Augustin, civ. 22, 30.

⁴⁾ Orig. 6, 2, 25, wo allerdings nicht ausdrücklich gesagt, immerhin nahegelegt wird, daß es sich um einander ablösende Epochen handelt. Diese Auslegung von Dan. 2, 44 distanziert sich von Hieronymus wie von Augustin.

⁵⁾ Orig. 7, 2, 24 und 43; deutlicher fid. cath. 1, 58, 1—3, Migne PL. 83, 495 f.; vgl. Löwe, DA. 9, 364 mit weiteren Belegen. Der Einwand von Brincken S. 94 Anm. 85 überzeugt nicht; die Herrschaft Christi bringt weder ein fünftes Weltreich noch den endzeitlichen Frieden, sondern eine neue Epoche zwischen „Weltreich“ und Endzeit.

⁶⁾ Orig. 7, 1, 18.

⁷⁾ Orig. 7, 2, 19—20, wörtlich aus sent. 1, 5, 9, Migne PL. 83, 546, dort nach Gregor dem Großen.

⁸⁾ Orig. 8, 2, 2, nach Arévalo z. St. teilweise aus Augustin.

das andere Mal von *relegere*, weil wir das zum Kult Gottes Gehörige auswählen und wiederlesen sollen⁹⁾. Religion ist also Kult Gottes und ist buchstäblich vorgeschrieben; sie ist nicht neu zu erfinden, wie ja jede *inventio* im Bereich von Sprache und Literatur nur ein Auffinden des Vorgegebenen ist¹⁰⁾. Der Kult steht geschrieben, wie jede *lex* geschrieben steht¹¹⁾. Die neue Gnade baut demnach auf dem alten Gesetz auf; Christus, der aus dem Stamme Sems und des alten Gottesvolkes kam, hat Sems Namen zu allen Völkern gebracht¹²⁾ und das Wort des Alten Bundes durch sein Leiden erst lebendig erfüllt¹³⁾. Freilich ging er in göttlicher Souveränität über den Buchstaben des Alten Testaments hinaus und verwandelte die Menschen, die nun, *renovati ex vetustate*, von ihm lernen¹⁴⁾. Erst durch ihn wurde die Wahrheit den Menschen ganz offenbar, und deshalb ist sein Evangelium für alle folgende Zeit *disciplina*¹⁵⁾, also Unterricht und Zucht¹⁶⁾. Wo Gott gesprochen hat, verwandelt sich die menschliche Willensfreiheit in freudigen Gehorsam. Darum kann die christliche Kirche unter den Aposteln nicht wie ein antiker Verband *ex suo arbitrio*, nach Vereinbarung handeln und reden; sie muß nur die von Christus erlernte Disziplin bei allen Völkern verbreiten¹⁷⁾. Dabei kommt ihr bescheidenes Wissen in Konflikte mit den selbstherrlichen Meinungen der klassischen Antike, deren Staat die Christen verfolgt¹⁸⁾ und deren Bildung sich zu Häresien versteigt¹⁹⁾. Aber dieser Nachklang

⁹⁾ Orig. 10, 234, nach Fontaine 2, 746 über Laktanz indirekt aus dem von Isidor zitierten Cicero.

¹⁰⁾ Orig. 10, 122; 2, 3, 1, nach Fontaine 1, 220 f. über Cassiodor aus Cicero.

¹¹⁾ Orig. 2, 10, 1; 5, 3, 2, nach Fontaine 1, 259 aus Tertullian. Nach sent. 3, 8, 7, Migne PL. 83, 680 gilt der Zusammenhang zwischen *lex* und *legere* auch für Gott und Bibel.

¹²⁾ Orig. 7, 6, 16. Ähnlich fid. cath. 1, 7, 1, Migne PL. 83, 463 f., wo aber, wie sonst üblich, Abraham, nicht Sem als Ahnherr Christi gilt.

¹³⁾ Orig. 6, 14, 3. Für das hier auf die beiden Testamente bezogene Bild von der Feder mit zwei Spitzen nennt Curtius S. 317 keine Vorlage.

¹⁴⁾ Orig. 6, 1, 1—2, anknüpfend an 2. Kor. 5, 17. Ausführlicher zuvor fid. cath. 2, 14, 1—7, Migne PL. 83, 520—22.

¹⁵⁾ Orig. 8, 3, 3, nach Fontaine 2, 596 aus Tertullian. Die alttestamentliche Ordnung heißt in orig. 6, 19, 51 *pristina disciplina*.

¹⁶⁾ Orig. 1, 1, 1, nach Fontaine 1, 52 f. aus Augustin und Cassiodor.

¹⁷⁾ Orig. 8, 3, 3; vgl. o. Anm. 15.

¹⁸⁾ Orig. 5, 39, 26—27. Ähnlich chron. 239—247, MG. AA. 11, 454 f., meist aus Hieronymus.

¹⁹⁾ Orig. 8, 3, 1—2, nach Fontaine 2, 596 aus Hieronymus und Tertullian; orig. 8, 6, 22, nach Fontaine 2, 594 aus Tertullian.

der vorigen Epoche ist schnell vorüber, denn die Wahrheit setzt sich in der Geschichte selbst durch.

Was in dieser letzten Schicht noch Geschichte ist, zielt also auf die Verchristlichung der Welt und aller ihrer Völker. Die Hebräer haben die Innerlichkeit und Stetigkeit des Gottesvolkes ganz eingebüßt. Jetzt erweist sich ihr Name als prophetisch; er bedeutet *transitus*, weil Gottes Gnade zu den Völkern übergeht und nicht bei den Juden bleibt²⁰). Sie mußten nun vom Schlechteren zum Besseren übergehen und ihre früheren Irrtümer hinter sich lassen, um die uralte Wahrheit ihrer Heiligen Bücher wiederzufinden²¹). Sie haben ihr irdisches Zentrum verloren; Jerusalem wurde durch den frommen Kaiser Titus zerstört²²) und von Kaiser Hadrian als eine ganz andere Stadt unter römischem Namen neu errichtet²³). Doch den Römern selbst erging es kaum besser; mit der Weltherrschaft von Caesar und Augustus war der Höhepunkt des römischen Imperiums überschritten. Nach Christi Geburt begannen die unterworfenen Völker gegen Rom zu rebellieren²⁴). Auch kulturelle Leistungen hat das Rom der Kaiserzeit nicht mehr vorzuweisen; Kaiser Nero ließ nicht nur die Apostel Petrus und Paulus²⁵), sondern auch die spanischen Dichter Seneca und Lukan töten²⁶). Die römischen Kaiser

²⁰) Orig. 7, 6, 23. Die Deutung weicht ab von Hieronymus, hebr. nom., Corpus Christianorum 72, 65: Heber = *transitor*.

²¹) Orig. 8, 4, 2; fid. cath. enthält noch nichts Vergleichbares.

²²) Orig. 5, 39, 27. Ähnlich fid. cath. 2, 10, 1—7, Migne PL. 83, 515—17. Vom dauernden Ruin der Stadt, wie fid. cath. 2, 12, ebd. 517 f., spricht orig. nicht mehr.

²³) Orig. 15, 1, 5 und 20, nach Philipp 2, 171, 176 f. beidemale aus Hieronymus. Ähnlich chron. 269, MG. AA. 11, 458. Auch für die Folgezeit behält orig. 5, 39, 31 den Namen *Hierosolyma* bei; der biblische Name *Hierusalem* bezeichnet aber nun die christliche Kirche, vgl. orig. 8, 1, 6.

²⁴) Orig. 9, 2, 99 eine Rebellion der Burgunder, nach Philipp 2, 31 ähnlich wie bei Orosius. Drastischer vorher chron. 238 a, MG. AA. 11, 454: Abfall vieler Völker unter Tiberius, wofür nach Löwe, DA. 9, 367 keine Quelle vorliegt. Auffällig ist, daß Tiberius auch in orig. 9, 2, 99 genannt, die Rebellion aber durch *postea* von seiner Zeit distanziert ist. Sollte Isidor in chron. Orosius mißverstanden und sich in orig. korrigiert haben?

²⁵) Orig. 5, 39, 27. Deutlicher chron. 247, MG. AA. 11, 455, nach Hegesipp.

²⁶) Chron. 249, MG. AA. 11, 456. Ich zitiere diese frühere Stelle, weil schon sie gegen die Ansicht von Luis Romero, Cuad. Hist. Esp. 8, 52 f. spricht, das Römerreich sei für Isidor in der christlichen Epoche zwar nicht mehr als politische Realität, wohl aber als Kulturträger bedeutsam. Von kulturellen Leistungen der Römer in der Zeit nach Christus, auch im berühmten 2. Jh., spricht orig. 5, 39, 26—42 überhaupt nicht mehr.

nahmen anfangs noch die heidnisch-religiösen Funktionen der alten Priesterkönige wahr²⁷⁾, und unter ihnen befanden sich noch fromme Männer²⁸⁾; aber die besten wurden bald Christen²⁹⁾. Die Autonomie irdischer Machtpolitik und die Einheit des römischen Weltreiches lösten sich auf. Konstantinopel ist *et nunc Romani imperii sedes* und das Haupt des gesamten Ostens, so wie Rom das Haupt des Westens ist³⁰⁾; doch schließt schon diese Formulierung ein für Ost und West gemeinsames Kaisertum aus. Isidor notiert denn auch, daß sich *hactenus* nicht allein in Byzanz manche den Kaisertitel aneignen, der nur dem Augustus zugesprochen worden war³¹⁾. Warum und seit wann es in Rom keinen Kaiser mehr gibt, das ist dem Spanier gleichgültig; die in Byzanz noch regierenden Kaiser werden nur nebenbei gestreift. Schon Konstantin der Große wird zwar als Gesetzgeber³²⁾ und als Gründer der Stadt Konstantinopel erwähnt³³⁾, doch Isidor rechnet dem Kaiser, den er nirgends den Großen nennt, als Verdienst bloß die Einberufung und den Schutz des nikänischen Konzils an. Von Konstantins sonstigen Bemühungen um die Christianisierung des Reiches, von seiner Kreuzesvision, von der Kreuzauffindung durch seine Mutter kein Wort³⁴⁾. Auch Justinian wird genannt; aber von seinen Rückeroberungen in Italien und

²⁷⁾ Orig. 7, 12, 14, nach Arévalo z. St. aus Servius.

²⁸⁾ Orig. 5, 39, 28 über Titus, der in chron. 253—56, MG. AA. 11, 456 f. nur *bonus*, noch nicht *pius* genannt worden war.

²⁹⁾ Orig. 5, 39, 33 und 37. In chron. 303, MG. AA. 11, 462 hieß es noch, Philipp Arabs habe als erster Kaiser an Christus geglaubt; orig. 5, 39, 33 nennt ihn bereits den ersten christlichen Kaiser, was nach chron. 330 S. 465 erst Konstantin d. Gr. gewesen war. Vgl. u. Anm. 33 f.

³⁰⁾ Orig. 15, 1, 42, nach Philipp 2, 184 aus Orosius, zugespitzt durch Einfügung von *et* und *Romani* und durch die völlige Gleichstellung mit Rom.

³¹⁾ Orig. 9, 3, 14. Die Kritik beschränkt sich nicht auf Byzanz; orig. 7, 6, 43 moniert, daß *apud nos* Könige den Augustus-Titel tragen. Vgl. u. S. 48 Anm. 45.

³²⁾ Orig. 5, 1, 7, hervorgehoben von Eugen Ewig, Das Bild Constantins des Großen in den ersten Jh.en des abendländ. MA., HJb. 75 (1956) 1—46, hier 20.

³³⁾ Orig. 15, 1, 42, nach Philipp 2, 184 aus Orosius, wobei Isidor dem Kaiser aber das Epitheton von Orosius 3, 13, 2 *Christianus princeps* vorenthält.

³⁴⁾ Orig. 5, 39, 36; 6, 16, 2—3 und 6. Ähnlich chron. 330—33, MG. AA. 11, 465 f., wo Konstantin aber noch als erster christlicher Kaiser galt und die Kreuzauffindung erwähnt wurde. Schon diese Stelle empfand Luis Romero, Cuad. Hist. Esp. 8, 53 als zurückhaltend; milder urteilt Ewig, HJb. 75, 20 ff., ohne rechten Grund.

Spanien, die Isidors eigene Familie mittrafen, schweigt er beharrlich³⁵⁾, ebenso von Justinians Leistungen für das römische Recht, das Isidor sonst hochschätzt³⁶⁾. Zufall der Vorlagen? Nein, Gleichgültigkeit des Kompilators. Unter den von Isidor erwähnten Patriarchensitzen finden wir Rom, Antiochia und Alexandria, aber Konstantinopel nicht³⁷⁾. Doch darauf verweist er, daß die Byzantiner immer mehr zu Häresien neigen; sie gehen den Weg zum Schlimmeren³⁸⁾. Isidor braucht das siebzehnte Regierungsjahr des Kaisers Heraklius, um den Abschluß seiner Chronologie in der Gegenwart zu datieren; aber das letzte Ereignis, das diese Chronologie aus der jüngsten Profangeschichte meldet, ist ein Sieg der Sassaniden über Byzanz: *Romani caeduntur a Persis*³⁹⁾. Während der Orient zerfällt, sammelt sich der Okzident. Anfangs gediehen im christlichen Spanien noch antike Häresien wie die des Priscillian⁴⁰⁾; noch waren manche Völker wie die Goten eine Zeitlang arianische Ketzler⁴¹⁾. Aber inzwischen bekannten sie sich zum katholischen Glauben⁴²⁾, und

³⁵⁾ Orig. 5, 39, 40 nennt nur die afrikanischen Wandalen. Die Parallelstelle chron. 397—99, MG. AA. 11, 475 f. hatte noch von den spanischen und italienischen Eroberungen berichtet. Andererseits ist die Klage der chron. über Justinians Förderung der Ketzerei in orig. 8, 5, 67 vorsichtiger geworden.

³⁶⁾ Orig. 5, 1, 7 erwähnt das Corpus iuris ebensowenig wie der Justinian-Abschnitt der zwischen 615 und 618 verfaßten Schrift *De viris illustribus* 31, Działowski S. 54. Darüber wunderte sich schon Ernest Brehaut, *An Encyclopedist of the Dark Ages, Isidore of Seville* (Columbia University Studies in History, Economics and Public Law 48, 1, 1912) S. 165 f. *Séjourné* S. 62 f., 65, 98 f., 117 vermutet, daß Isidor die Gesetze Justinians aus zweiter Hand kannte und stillschweigend benutzte. — Die Diskussion um die Echtheit von *vir. ill.* betrifft unsere Abschnitte nicht, vgl. H. Koeppler, *De viris illustribus and Isidore of Seville*, *The Journal of Theological Studies* 37 (1936) 16—34, hier 26.

³⁷⁾ Orig. 7, 12, 5. Ich fand keine Vorlage.

³⁸⁾ Orig. 5, 39, 39—40; 8, 5, 66—67. Auch chron. 385 und 397 a, MG. AA. 11, 473 und 475, wo deutlicher gesagt worden war, daß diese Ketzereien *hactenus* im Osten gedeihen.

³⁹⁾ Orig. 5, 39, 41—42. Der Zusatz, der nach westgotischen Königen datiert, ist nachisidorisch, aus dem J. 660, vgl. Walter Porzig, *Die Rezensionen der Etymologiae des Isidorus von Sevilla*, *Hermes* 72 (1937) 129—170, hier 163. Doch gebrauchte Isidor selbst schon byzantinische und westgotische Herrscherdatierung nebeneinander, *vir. ill.* 35, Działowski S. 58 und chron. 417, MG. AA. 11, 480.

⁴⁰⁾ Orig. 5, 39, 37; 8, 5, 54. Daß Priscillian Spanier war, gaben schon die besten Hss. von chron. 354, MG. AA. 11, 469 zu.

⁴¹⁾ Orig. 5, 39, 37. In chron. 349, MG. AA. 11, 468 f. war sogar noch entschuldigend hinzugefügt: auf Anraten von Kaiser Valens.

⁴²⁾ Orig. 5, 39, 41. Ähnlich Goth. 52—53, MG. AA. 11, 288 f.; *vir. ill.* 41, Działowski S. 72.

neuerdings bekehren sich sogar die spanischen Juden zum Christentum⁴³⁾.

Die christliche Konzentration führt jedoch nicht zur politischen Vereinigung der Menschheit. Im Gegenteil, die schon in der klassischen Antike erwachsene Vielzahl barbarischer Völker und Staaten läuft in der christlichen Epoche den Großreichen den Rang ab. Nicht einmal ihre Herrschaftszeichen, ihre Kronen, gleichen einander oder den Kronen der Kaiser⁴⁴⁾. Die Herren der neuen Völker streben allerdings nach kaiserlichen Würden und lassen sich von Ehrgeiz und Machthunger ergreifen⁴⁵⁾; mit ihrer Vielfalt stellt sich eine kriegerische Wildheit ein, die Isidor durchaus mißfällt. Etwa die Franken haben bei den Spaniern durch ihr Kriegsbeil, die *Francisca*, von sich reden gemacht⁴⁶⁾ und sind überhaupt ein Volk von wilden Sitten⁴⁷⁾; Isidor mochte sich an die grausame Hinrichtung erinnern, mit der sich die Franken vor wenigen Jahren der westgotischen Königstochter Brunhilde entledigt hatten. Aber wild sind alle germanischen Stämme⁴⁸⁾, die Goten auch. Mit Kummer vermerkt Isidor, daß seine Heimatstadt Cartagena, die einst von den Karthagern gegründet, dann von den Römern ausgebaut worden war, jetzt von den Westgoten zerstört wurde und verödet daliegt⁴⁹⁾. Doch solche Exzesse sind bloß ein Übergang. Heute schon hat sich der Christenglaube durch die Predigt der vier Evangelien in alle vier Weltteile verbreitet⁵⁰⁾ und,

⁴³⁾ Orig. 5, 39, 42. Isidor hatte in fid. cath. 2, 5, Migne PL. 83, 508—10 die Bekehrung der Juden erst für das Weltende erwartet und in Goth. 60, MG. AA. 11, 291 die gewaltsame Missionierung der Juden durch Sisebut noch scharf getadelt. Jetzt ist sie ein Symptom für die Verchristlichung der Welt.

⁴⁴⁾ Orig. 19, 30, 3, vermutlich aus eigener Anschauung Isidors genährt. Über die erhaltenen westgotischen Kronen des 7. Jh. vgl. Schramm 2, 379 mit Abb. 49.

⁴⁵⁾ Orig. 7, 6, 43. Isidor mißbilligt hier und in orig. 9, 3, 14 die Nachahmung des Kaisertums durch Könige, so daß ich Löwe, DA. 9, 368 Anm. 54 nicht folgen kann. Isidor wollte nicht die Gleichstellung der Westgotenkönige mit den römischen Kaisern verteidigen.

⁴⁶⁾ Orig. 18, 6, 9. Zur altspanischen Herkunft des Wortes vgl. Sofer S. 164.

⁴⁷⁾ Orig. 9, 2, 101; Philipp 2, 32 fand keine Vorlage. Vielleicht kannte Isidor die germanische Etymologie des Frankennamens „kühn, wild“? Die hier grundgelegte Gleichung *Franci* — *feri* wurde seit dem 8. Jh. allgemein, vgl. Borst 2, 1, 463 u.ö.

⁴⁸⁾ Orig. 9, 2, 97, wozu Philipp 2, 30 keine Vorlage kennt; orig. 14, 4, 4, nach Philipp 2, 108 aus Solinus.

⁴⁹⁾ Orig. 15, 1, 67, keine Quelle bekannt. Vielleicht wurde Cartagena um 551 unter König Agila zerstört; allerdings spricht Goth. 45, MG. AA. 11, 285 nur von Agilas Angriff auf Córdoba.

⁵⁰⁾ Orig. 6, 2, 40. Ähnlich lib. num. 20, Migne PL. 83, 183; alleg. 248, ebd. 130.

anders als die Konventikel der Ketzer, über den ganzen Erdkreis ausgedehnt⁵¹). Er wird die Barbaren zähmen, und schon jetzt sollte man sie, wenn sie getauft sind, nicht mehr *gentes* oder *gentiles* nennen⁵²). Denn sie sind neugeboren durch den Glauben.

Der ganze *populus gentium*, die ganze Menschheit⁵³) sammelt sich in einem neuen Verband, im Corpus mysticum der katholischen Kirche. Sie trat am ersten Pfingsttag ins Leben, als der Heilige Geist auf die Versammelten herabkam⁵⁴), und doch ist sie eine menschliche Gemeinschaft, sogar die eigentlich menschenwürdige. Denn sie ist keine Herde, keine *congregatio* wie die jüdische Synagoge, sondern eine *convocatio* vernünftiger Menschen, zusammengerufen durch die göttliche *vox*, zusammengehalten durch die menschliche *ratio*⁵⁵). In der Kirche schließt sich der Kreis der Geschichte. Das Alte Testament hat uns bezeugt, daß wir allesamt leibliche Kinder eines Vaters, nämlich Adams sind; der Neue Bund führt uns auch geistlich zusammen als Brüder in Christus⁵⁶). Die Kirche kennt also keine Unterschiede zwischen den Völkern; sie ist, konsequenter als das alte hebräische Gottesvolk, eine geistliche Gemeinschaft. Die *christianitas* wahrt ihre Eintracht vernünftig, ohne Machtprüche; sie kennt keine Häresien mehr, seitdem es ihren Hirten gestattet ist, sich in Konzilien frei miteinander zu beraten und das Volk in Predigten offen zu belehren⁵⁷). Die Vollmacht des Papstes wird von Isidor nicht hervorgehoben; bei der Aufzählung der Klerikergrade wird er, beinahe wie in der Ostkirche, nur als Patriarch von Rom genannt⁵⁸), und seine Aufgabe wird auf Ernennung und Beaufsichtigung des Klerus

⁵¹) Orig. 8, 1, 1. Ähnlich sent. 1, 16, 6, Migne PL. 83, 572; fid. cath. 2, 1, 6, ebd. 500. Ein Anklang an Ambrosius, vgl. Borst 2, 1, 385.

⁵²) Orig. 8, 10, 2 und 4, nach Kol. 3, 11.

⁵³) Orig. 7, 6, 18. Ähnlich fid. cath. 2, 1, 3, Migne PL. 83, 499: *pluralitas gentium* im einen Gottesvolk.

⁵⁴) Orig. 8, 1, 4. Noch nicht eccl. off. 1, 34, Migne PL. 83, 768 f.

⁵⁵) Orig. 8, 1, 1 und 8. Die scharfe Unterscheidung ist wohl Isidors Eigentum; in fid. cath. 2, 1, 4, Migne PL. 83, 499 hatte er auch die christliche Kirche noch *congregatio* genannt.

⁵⁶) Orig. 9, 6, 10. Direkter sent. 3, 49, 3, Migne PL. 83, 721: Die gläubigen Völker sind Glieder des Leibes Christi.

⁵⁷) Orig. 6, 16, 2—3. Ähnlich chron. 330, MG. AA. 11, 465. Landeskirchliche Besonderheiten werden hingenommen, denn eccl. off. 1, 44, 2, Migne PL. 83, 776 f. fordert Einheitlichkeit kirchlicher Bräuche nur innerhalb einer Lebensgemeinschaft, *eorum inter quos vivitur societas*.

⁵⁸) Orig. 7, 12, 3—5.

beschränkt⁵⁹⁾. Auch Isidors eigene landesbischöfliche Bestrebungen bleiben im Hintergrund; die Kirche soll weder das Kaisertum noch die Staatenvielfalt ersetzen. Sie hat keinen geographischen Mittelpunkt, weder in Rom noch in Jerusalem, das für Isidor nicht am Nabel der Erde, sondern lediglich in der Mitte Palästinas liegt⁶⁰⁾. Die Kirche ist, solange diese Welt besteht, immer auf Wanderschaft⁶¹⁾, der irdischen *mutabilitas* unterworfen und deshalb mit dem wechselnden Mond zu vergleichen⁶²⁾. Sie ist nicht die Sonne, von der die Monde der Staaten ihr Licht empfangen. Isidor bemühte sich auch in der bischöflichen Praxis und im Verhältnis zum westgotischen Staat um die Durchsetzung seiner Einsicht, daß geistliche Einheit und politische Mannigfaltigkeit einander nicht ausschließen, sondern im letzten Weltalter Hand in Hand gehen⁶³⁾.

Sprachlich vollzieht sich die neue christliche Eintracht der selbständigen Völker nicht nach dem Wunschtraum des Kirchenvaters Hieronymus, daß in der Kirche Gottes die Sprachenvielfalt ganz verschwinden werde. Zwar erhielten Simon und Saulus als Apostel neue Namen, damit sie auch äußerlich die umwandelnde Kraft des Christentums repräsentierten⁶⁴⁾; aber die geschichtlichen Sprachen werden ebenso wie die Völker und Staaten bleiben, solange die Welt steht. Sie unterliegen weiterhin der Spaltung, Mischung und Veränderung. Das Latein, das Isidor schreibt, ist immer noch jene *lingua mixta*, die von Barbarismen durchsetzt wird; viele lateinische Wörter werden jetzt von den Romanen *corrupte vulgo* umgestaltet⁶⁵⁾. Aber es gibt kein Zurück zu klassischem Purismus, zur Reinheit der Ursprünge. Der Lateiner muß heute die Sprache seiner Gegenwart, *praesentis temporis*, reden, wenn er versuchen

⁵⁹⁾ Orig. 7, 12, 13. Stärker betonte eccl. off. 2, 5, 5, Migne PL. 83, 781 f., daß Petrus als erster den *pontificatus* und die Binde- und Lösegewalt erhalten habe. Orig. 7, 9, 2 sagt nur, daß sich auf Petrus die Kirche gründe, und verfährt die apostolische Sukzession nicht.

⁶⁰⁾ Orig. 14, 3, 21, nach Philipp 1, 14; 2, 94 aus Hegesipp.

⁶¹⁾ Orig. 8, 1, 5, im Gedankengang, nicht im Wortlaut an Augustin, civ. 17, 16 erinnernd.

⁶²⁾ Orig. 6, 17, 18. Derselbe Vergleich Kirche — Mond auch nat. 18, 6, Fontaine S. 243 ff., dort aus Augustin.

⁶³⁾ Karl Voigt, Staat und Kirche von Konstantin dem Großen bis zum Ende der Karolingerzeit (1936) S. 134 ff.

⁶⁴⁾ Orig. 7, 9, 10.

⁶⁵⁾ Orig. 17, 7, 54; 20, 16, 5; nach Borst 2, 1, 392 ähnlich bei Augustin. Zur Sache Sofer S. 99 f., 151 f. Einige spanische Vokabeln Isidors sammelt Lindsay, Classic. Quart. 6, 39.

will, den *verba rerum vera et naturalia* nahezukommen⁶⁶). Auch in der Aktualität liegt eine Art ursprünglicher Kraft. Das Lateinische hat sich in den letzten Jahrhunderten nicht immer zu seinem Nachteil gewandelt. Die Alten, David und Vergil, wußten zum Beispiel nicht zwischen *rex* und *tyrannus* zu unterscheiden, weil sie nur auf die Macht des Herrschers sahen; jetzt hingegen hat man einen besonderen Namen für die Unterdrücker des Volkes⁶⁷). Neue Inhalte kamen vom Christentum, etwa der Begriff des Erlösers, den das Lateinische vorher nicht kannte; es hat ihn aufgenommen und konnte es, *potuit, quando voluit*⁶⁸). Die Sprache, der Isidor hier einen fast persönlichen Willen zuschreibt, ist auch zu technischen Fortschritten fähig: Die Alten nannten nur das Vieh als Wertgegenstand *pecunia*; jetzt meint man vor allem Münzen damit⁶⁹). Anderes ist noch äußerlicher: Buchstaben wurden vertauscht, b und p, c und g, c und q etwa⁷⁰). Fugenlaute wurden einander angeglichen⁷¹). Die Sprechweise entfernte sich von der Schreibweise: *iustitia* schreibt man noch, aber „iustizia“ spricht man heute⁷²). Dahinter ist der Einfluß der Barbaren zu spüren. Noch fürchtet sich der Romane Isidor vor ihren jetzt auftauchenden Idiomen. Barbarische Wildheit spricht selbst aus den Namen dieser Ampsivarier, Markomannen und Brukerer, und Isidor gesteht, daß sie ihm Schrecken einjagen⁷³). Die Schotten, die ihren Namen aus der eigenen Sprache nahmen⁷⁴), sind ungenügend bekleidet und reden denn auch eine bellende Sprache⁷⁵). Dennoch wendet sich Isidor

⁶⁶) Orig. 2, 16, 2, wofür Fontaine 1, 221, 280 auf Quintilian verweist; parallel auch der Auctor ad Herennium 4, 12, 17, vgl. Schulz S. 92 Anm. 1.

⁶⁷) Orig. 9, 3, 19—20, nach Arévalo z. St. teilweise aus Servius; zur augustinischen Vorlage, civ. 5, 19, vgl. Ernst Bernheim, Ma. Zeitanisierungen in ihrem Einfluß auf Politik und Geschichtsschreibung 1 (1918) 47. Die Unterscheidung zwischen König und Tyrann wird wiederholt erläutert in orig. 1, 31, 1; 2, 29, 7, nach Fontaine 1, 39 diesmal aus Marius Victorinus.

⁶⁸) Orig. 7, 2, 9. Nach Arévalo z. St. wehrte sich noch Cicero gegen eine lateinische Übersetzung von *soter*.

⁶⁹) Orig. 10, 209, nach Arévalo z. St. aus Hieronymus; orig. 16, 18, 3, nach Arévalo z. St. teilweise aus Cassiodor.

⁷⁰) Orig. 1, 27, 4, nach Fontaine 1, 89 aus Scaurus und Cassiodor.

⁷¹) Orig. 10, 26.

⁷²) Orig. 1, 27, 28; Fontaine 1, 92 führt ein verwandtes Fragment des Papirius Praetextatus an.

⁷³) Orig. 9, 2, 97. Philipp 2, 30 fand nahe Anklänge im Panegyricus Nazarii ad Constantinum, doch fehlen dort zwei der hier genannten Völkernamen.

⁷⁴) Orig. 9, 2, 103; Philipp 2, 32 kennt keine Vorlage.

⁷⁵) Orig. 19, 23, 6. Woher kennt Isidor das Schottenröckchen?

auch diesen fremden Sprachen aufmerksam zu. Er weiß, daß die Lango-barden ihren Namen von den langen Bärten haben⁷⁶⁾, und den Namen der Burgunder knüpft er, wiederum richtig, an das germanisch-vulgärlateinische Wort *burgus* an⁷⁷⁾. Die sprachliche Vielfalt gehört zur Signatur der Epoche.

Wie sollen sich indes die sprachlich getrennten Menschen geistlich miteinander verbrüdern? Der Weg ist durch das Pfingstwunder vorgezeichnet. Der Heilige Geist lehrte die Apostel in den Sprachen aller Völker reden, damit sie alle Völker bekehren können⁷⁸⁾. In ihrer Liturgie bedient sich die Kirche der Sprache des Alltags (so konnte es wenigstens Isidor noch empfinden), und nur wenige Formeln wie *Amen*, *Alleluia*, *Hosanna* erinnern noch an die hebräische Ursprache und ihre durch *antiquitas* geheiligte Autorität⁷⁹⁾. Die Rückkehr zur Einheit der Ursprache ist unmöglich und sogar unerwünscht. Denn auch die schriftliche Offenbarung ist längst nicht mehr hebräisch. Das Alte Testament selbst wurde unter Anleitung des Heiligen Geistes in die griechische Septuaginta übersetzt⁸⁰⁾, das Neue Testament größtenteils griechisch abgefaßt⁸¹⁾; schließlich wurde die gesamte Bibel durch Hieronymus wortgetreu ins Lateinische übertragen⁸²⁾. Das Wort Gottes liegt also jetzt in der Ursprache und in den beiden Kultursprachen vor; die drei Bibelversionen sollen einander ergänzen, gegenseitig die unklaren Stellen aufhellen helfen,

⁷⁶⁾ Orig. 9, 2, 95. Isidors Erklärung ist richtig nach Ludwig Schmidt, Gesch. der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung, Die Ostgermanen, 2. Aufl. (1941) S. 568. Sie findet sich sonst nur bei Späteren, zuerst Mitte des 7. Jh. in *Origo gentis Langobardorum* 1, MG. SS. rer. Langob. S. 3. Bemerkenswert ist, daß Isidor nicht die latinisierte Form *Longobardi* verwendet.

⁷⁷⁾ Orig. 9, 2, 99; 9, 4, 28, nach Philipp 2, 31 aus Orosius. Zur komplizierten Herkunft des Wortes *burgus* vgl. Sofer S. 85 f.

⁷⁸⁾ Orig. 7, 3, 15 und 24, nach Borst 2, 1, 395 f. augustinisch. Ähnlich fid. cath. 1, 60, 1, Migne PL. 83, 496.

⁷⁹⁾ Orig. 6, 19, 19—22, nach Arévalo z. St. teilweise aus Ambrosius und Hieronymus.

⁸⁰⁾ Orig. 6, 4, 1—2, nach Seraphinus M. Zarb, Sancti Isidori cultus erga Sacras Litteras, Miscellanea S. 91—134, hier 111 f., aus Augustin, civ. 18, 43. Ähnlich zuvor eccl. off. 1, 12, 5, Migne PL. 83, 748 und kürzer chron. 201, MG. AA. 11, 449 f., dort aus Hieronymus.

⁸¹⁾ Orig. 6, 2, 36—38, nach Arévalo z. St. teilweise Hieronymus folgend.

⁸²⁾ Orig 6, 4, 5. Ähnlich schon eccl. off. 1, 12, 8, Migne PL. 83, 748, wo auch die Vorlage für orig. zitiert ist: im Wortlaut möglichst beibehaltener, im Sinn ganz veränderter Augustintext.

damit aus der Fülle der geschichtlich geformten Hochsprachen die einfache Wahrheit des Ursprungs rein hervortrete⁸³). Isidor kanonisiert keine einzelne Version, keine besondere Sprache. Er hebt Hebräisch, Griechisch und Lateinisch hervor, weil sie die drei natürlichen Artikulationsarten und die drei historischen Sprachzonen der Welt vertreten: Hebräisch die gutturalen Sprachen des Orients, Griechisch die palatalen Mittelmeersprachen, Lateinisch die dentalen Sprachen des Okzidents, auch die der Spanier⁸⁴). Zu dieser irdischen Beglaubigung aus Natur und Geschichte kommt eine geistliche: Diese drei Sprachen erschienen auf der Inschrift an Christi Kreuz; darum sind sie *linguae sacrae*⁸⁵). Sie sind es nicht um ihrer selbst willen. Es hat tiefe Bedeutung, wenn Isidor den Namen Jesu Christi in diesen drei Sprachen erläutert; er fügt als Begründung ausdrücklich hinzu, daß Christus zu allen Völkern als Erlöser gekommen sei⁸⁶). Man darf bezweifeln, ob im 7. Jahrhundert neben dem Lateinischen Hebräisch und Griechisch, die Isidor selbst nicht meisterte, die Sprachenvielfalt noch gültig vertraten; aber damit verquickte sich Isidors Absicht, Geschichte und Sprache der beiden vorchristlichen Epochen nicht zu verwerfen, sondern hinaufzuheben in die neue, keineswegs nur lateinische Gemeinschaft der Gotteskinder.

Diese Gemeinschaft verwirklicht sich in Geschichte und Sprache, weil Geschichte und Sprache dem Kult Gottes dienstbar gemacht werden. Die Kultur tritt dagegen in den Hintergrund. Die letzte Weltepoche macht keine großen künstlerischen und technischen Entdeckungen mehr. Was die Alten an Schönheiten und Bequemlichkeiten ersonnen haben, wird dankbar weiter benutzt, darf aber nicht mehr Selbstzweck sein. Nur zögernd, fast widerwillig läßt sich Isidor auf die Bestrebungen ein, die antike Literaturtheorie zu verchristlichen und Beispielfiguren aus heidnischen Dichtern etwa durch Psalmzitate zu ersetzen. Die beiden großen spanischen Dichter des christlichen Altertums, Juvencus und Prudentius, hätten ihm Vorbilder dabei sein können; aber den einen nennt er gar nicht, den anderen zitiert er so, daß der Leser die Verse nie einem

⁸³) Orig. 9, 1, 3, keine Vorlage bekannt; ein ferner Anklang bei Hilarius von Poitiers, vgl. Borst 2, 1, 378.

⁸⁴) Orig. 9, 1, 8; ich kenne keine Parallele.

⁸⁵) Orig. 9, 1, 3, nach Borst 2, 1, 396, 454 aus Augustin, jedoch steht dort *principales* statt *sacrae*.

⁸⁶) Orig. 7, 2, 6—7, nach Arévalo z. St. teilweise aus Laktanz.

christlichen Spanier zutrauen würde⁸⁷⁾. Wie die christliche Dichtung, so wird die christliche Baukunst von Isidor übergangen, die christliche Malerei mit einer abfälligen Bemerkung über *pictorum licentia* abgetan⁸⁸⁾. Wo er vom spätantiken, noch immer modernen Spiel- und Theaterbetrieb redet, spricht Isidor, wie sonst nirgends in seinem Buch, warnend den Leser unmittelbar an: *Quod spectaculum, Christiane, odere debes*⁸⁹⁾. Meiden soll der Christ auch die antike Zauberei und Beschwörung; die astrologische Berechnung von Lebensläufen, wie sie die Magier noch übten, ist verpönt, seitdem Christus vom Himmel auf die Erde herabkam⁹⁰⁾. Kurzum, die Heilsgeschichte ist über alle nur menschlichen Künste längst hinweggegangen, und wer sich jetzt noch bei antikem Firlefanz wohlfühlt, der ist schlimmer als die Alten. Mit bitterem Hohn verzeichnet Isidor, daß gewisse Kleidermoden, die früher bloß bei Dirnen üblich waren, heute in Spanien als ehrbar gelten⁹¹⁾ und daß das Schmuckbedürfnis der Frauen neuerdings größer ist als in römisch kargen Zeiten⁹²⁾. Das ist Fortschritt in der falschen Richtung.

Daß Isidor damit nicht die antike Kultur insgesamt verwerfen wollte und von ihrem hohen Eigenwert überzeugt war, dafür spricht jede Seite seiner Enzyklopädie und seine Versicherung, dieses Buch habe das, was er einst gelesen habe, gesammelt und kommentiert im Stil der Vorfahren⁹³⁾. Aber er hätte sich als erster dagegen verwahrt, zum Hüter antiken Plunders gestempelt zu werden. Wie er seine Aufgabe als Kompilator verstand, steht bei ihm deutlich zu lesen: Wie ein Farbenhändler in seinem Mörser Verschiedenartiges zu einer neuen Farbe mische, so verbinde der Kompilator Fremdes mit Eigenem; stolz beruft sich Isidor auf das Beispiel Vergils, dem die Nachahmung Homers nichts von seiner

⁸⁷⁾ Orig. 8, 9, 8; 8, 11, 58; 19, 33, 3. Prudentius fehlt auch in vir. ill. Andere Beispiele für Isidors zögernde Verchristlichung der heidnischen Kultur bei Fontaine 2, 794 ff.

⁸⁸⁾ Orig. 7, 5, 3; vgl. o. S. 35 Anm. 142.

⁸⁹⁾ Orig. 18, 41, 3; 18, 51, 2, nach Kübler, Hermes 25, 525 f. aus Tertullian, wo noch das klassische *odisse* stand.

⁹⁰⁾ Orig. 8, 9, 25—31, nach Arévalo z. St. teilweise aus Tertullian. Zur bedrohlichen Nachwirkung der Astrologie in Isidors Zeit vgl. Jacques Fontaine, Isidore de Séville et l'astrologie, Revue des études latines 31 (1953) 271—300, hier 278 ff.

⁹¹⁾ Orig. 19, 25, 5.

⁹²⁾ Orig. 19, 32, 4, nach Arévalo z. St. aus Tertullian.

⁹³⁾ Isidor an Sisebut, epist. 7, Madoz S. 88; kommentiert von Fontaine 2, 770 ff.

eigenen Kraft genommen habe⁹⁴). Isidor will mit Hilfe der antiken Vorbilder über sie hinauskommen und sagt auch, wohin. Die christliche Zeitrechnung greift zum Beispiel heute das hebräische Jubeljahr wieder auf in der Zeitspanne zwischen der österlichen Auferstehung Christi und dem Pfingstfest des Heiligen Geistes; doch wir feiern diese Feste frei von aller Schuldverschreibung der Juden⁹⁵). Wir feiern nicht nur Festtage; unsere Wochentage, die nicht mehr wie bei den Römern nach Göttern benannt sind, heißen *feriae*, wiederum von *fari*, aber ohne Anklang an die Fesseln des Fatum. Denn jeder Alltag ist für uns die Zeit, da der Mensch im Dienste Gottes und der Menschen reden soll⁹⁶). Diese Rede ist keine Willkür, sie verbindet Wahrheit mit Vereinbarung. *Fidelis*, das heißt gläubig und getreu, ist, wer das Gute hält, das er versprach⁹⁷); *fides* ist die Erfüllung des *placitum* zwischen Gott und Mensch⁹⁸). Der Christ tut damit, was Christus tat, denn er heißt *veritas*, weil er sein Versprechen einlöste⁹⁹). Der Christ hat seinen Namen von Christus¹⁰⁰) und verdient ihn nur, wenn er wie Christus lebt¹⁰¹).

Die menschliche Willensfreiheit hält sich an die erkannte Wahrheit, nicht um das Alte zu hegen, auch nicht um der Zukunft auszuweichen. Die Erwartung des nahen Weltendes, die für Gregor den Großen alles irdische Wirken überschattete, ist für Isidor verblaßt; er sagt nur, Gott allein sei es bekannt, wie lange dieses sechste Weltalter noch dauern

⁹⁴) Orig. 10, 44, leicht verändert aus Hieronymus, hebr. quaest. in Gen., praefatio, Corpus Christianorum 72, 59. Ähnlich unterstreicht Isidor seinen eigenen Anteil in den Praefationes zu quaest. test., Migne PL. 83, 207 und eccl. off., ebd. 737f. Darüber Fontaine 2, 766ff., der sich orig. 10, 44 leider entgehen ließ.

⁹⁵) Orig. 5, 37, 3—4, nach Arévalo z. St. aus Hieronymus und Ambrosius.

⁹⁶) Orig. 5, 30, 12, vielleicht eine Neuerung Isidors; noch nat. 3, 1, Fontaine S. 183 hatte dieses *fari* auf die Schöpfungsworte im Sechstageswerk gemünzt.

⁹⁷) Orig. 10, 98. Ähnlich schon Isidors Jugendwerk Synonyma 2, 57—58, Migne PL. 83, 858. Zur Vorlage Augustin vgl. Herbert Helbig, Fideles Dei et regis, Zur Bedeutungsentwicklung von Glaube und Treue im hohen MA., Arch. f. Kulturgesch. 33 (1951) 275—306, hier 278 Anm. 25. — Zur Datierung vgl. Jacques Fontaine, Isidore de Séville auteur „ascétique“: les énigmes des Synonyma, Studi medievali III, 6 (1965) 163—195, hier 190ff.

⁹⁸) Orig. 8, 2, 4; ähnlich orig. 5, 24, 17, nach Kübler, Hermes 25, 510 wie Cicero.

⁹⁹) Orig. 7, 2, 21.

¹⁰⁰) Orig. 7, 9, 2; 7, 14, 1.

¹⁰¹) Orig. 7, 14, 3—5.

werde¹⁰²). Er versagt es sich, die Schrecken des Antichrist und des jüngsten Tages auszumalen. Es wird gerade der Antichrist sein, der das alte, überholte Gesetz zu restaurieren versucht¹⁰³). Auch das ist Fortschritt in falscher Richtung, Flucht in die Unzeit. Isidor bejaht seine Gegenwart und deren tägliche Pflicht. Gegenwart ist, was dem Menschen *prae sensibus* steht, *id est coram oculis*¹⁰⁴); mit unseren Augen sehen wir am besten, was geschieht¹⁰⁵); wir erkennen das Wesen des Menschen, wenn wir uns einen bestimmten Menschen *ante oculos* stellen¹⁰⁶). Isidor betont die Augenfälligkeit und Gegenwärtigkeit des Daseins, weil alles Wissen des Menschen zur sittlichen Tat werden muß: *Multa scire et recte vivere*¹⁰⁷). Vorbildlich sind Männer, die durch die Flamme der Liebe so erleuchtet werden, *ut vitaliter sapiant*¹⁰⁸).

* * *

Lebensförderndes Wissen — Voßler hat gezeigt, daß dies das Geheimnis von Isidors Wirkung im Mittelalter ist¹). Lebensförderndes Wissen — das ist auch der Anstoß für die neuzeitliche Kritik an Isidor, wenn Mommsen sagt, er sei kein Gelehrter, aber doch ein Gebildeter gewesen²). Sein Buch wollte eine Lebenshilfe sein, eine Enzyklopädie als „Bildungskreis“, aber nicht als Wissenschaftskunde. Die unvermeidlichen systematischen, vollends theoretischen Implikationen seines Themas überforderten ihn. Er mußte sich zu der Arbeit, die er seinem König versprochen hatte³), immer wieder zwingen, sich von dem Freund Braulio immer wieder antreiben lassen und klagte ihm, daß er darüber schwach, müde und krank geworden sei⁴). Sein Vorhaben blieb unvollendet;

¹⁰²) Orig. 5, 39, 42, nach Mommsen, MG. AA. 11, 481 augustinish, doch vgl. über die Unterschiede zu Augustin Raoul Manselli, La „Lectura super Apocalipsim“ di Pietro di Giovanni Olivi, Ricerche sull' escatologismo medioevale (Ist. Stor. Ital. per il Medio Evo, Studi stor. 19—21, 1955) S. 16 f. — Isidors Freund Braulio vertrat um 641—46 den Glauben an das nahe Weltende weit erregter, epist. 24, Madoz S. 139 f.

¹⁰³) Orig. 8, 11, 22. Noch nicht in sent. 1, 25, Migne PL. 83, 592 ff.

¹⁰⁴) Orig. 10, 207.

¹⁰⁵) Orig. 1, 41, 1; vgl. o. S. 13 Anm. 28.

¹⁰⁶) Orig. 2, 26, 14.

¹⁰⁷) Sent. 2, 1, 11, Migne PL. 83, 601. Das Gegenbild in synon. 2, 65, ebd. 860: *Ignorantia vitiorum nutrix*.

¹⁰⁸) Sent. 3, 10, 2, Migne PL. 83, 682.

¹) Voßler S. 155.

²) Mommsen, MG. AA. 11, 254.

³) Isidor an Sisebut, epist. 7, Madoz S. 88: *sicut pollicitus sum*.

⁴) Isidor an Braulio, epist. 6, Madoz S. 86 f.

Braulio konnte nach Isidors Tod daran nicht viel ändern. Manches hingeworfene Stichwort ist nicht ausgeführt, und dem Ganzen fehlt der letzte Schliff. Isidors Sprache versagte ihm oft den Dienst und täuschte Zusammenfassungen vor, wo sie bloß Nuancen verwischte, oder sie gab nur einen Wortklang anstelle eines Gedankens. Der kritischen Unterscheidung zwischen divergierenden Traditionen ging Isidor gern aus dem Weg, wenn nicht seine Überzeugungen auf dem Spiel standen, und war dann zufrieden mit dem Sammeln anstelle des Sichtens. Er stand den Dingen zu nahe, um sie geistig überlegen zu ordnen. Vielleicht ließ er sich deshalb, aus Schwäche, immer neu auf das Weitersammeln ein; wahrscheinlich trat deshalb, aus Selbsterkenntnis, der Mensch Isidor ganz zurück hinter dem zusammengetragenen Stoff. Denn was er vom Menscheng Geist schrieb, war wie ein Selbstbekenntnis: „Ursprung, Gestalt und Ausmaß anderer Dinge durchschaut er; aber sich selbst gegenüber wird er von solcher Unkenntnis der Wahrheit gehemmt, daß er in allem anderen nichts ebenso Unsicheres bemerkt“⁵⁾. Gewiß gab er deshalb, aus Bescheidenheit, nicht selbst die Antwort, die Spätere bei ihm fanden. Sie hatten trotzdem Grund zur Dankbarkeit für ein Buch, das nicht mit Schere und Kleistertopf hergestellt wurde, mehr als ein Lexikon ist und „weder eine zufällige Anhäufung von Einzeltatsachen bringt noch eine fertige Weltanschauung darbietet, sondern . . . Bausteine bereitstellt für ein geistiges Weltgebäude, das Persönlichste, das der Mensch durch Erfahrung und Bildung, Einsicht und Ehrfurcht sich erwerben kann“⁶⁾. Daß Isidors Enzyklopädie ein sehr persönliches Werk ist, wird sichtbar, wenn der Betrachter sich im Fleiß und in der Geduld des Autors übt, wenn er sein Buch nicht nur nach Ausschnitten beurteilt, sich mit der Feststellung seiner Quellen nicht begnügt und die von Braulio empfohlene *crebra meditatio* nicht scheut⁷⁾. Dann sieht man, was Fontaine sah: Isidor war beim Auswählen, Zusammensetzen, Verändern der Zitate so konsequent, wie ein bloßer Zettelkasten niemals sein kann; er kombinierte aus vielerlei Vorlagen ein Ganzes, das ihm allein gehört. Dieses Ganze wirkt auf den Leser, denn das Thema ist dann nicht mehr zuerst

⁵⁾ Sent. 1, 13, 4, Migne PL. 83, 564; Eleuterio Elorduy, S. Isidoro, *Unidad orgánica de su educación reflejada en sus escritos*, Miscellanea S. 293—322, hier 302, fand keine Vorlage.

⁶⁾ Einführung des (ungenannten) Chefredakteurs in den „Enzyklopädischen Leitfaden durch das Bildungsgut der 16. Aufl. des Großen Brockhaus“, Ergänzungsband (1958) S. 1, dort natürlich auf den Ergänzungsband bezogen.

⁷⁾ S. o. S. 7 Anm. 30.

die Herkunft von Benennungen und Dingen, sondern die Formung des sprechenden und handelnden Menschen⁸⁾).

Das Bild vom menschlichen Leben, das Isidor skizziert, ist kein statisches Schema ohne Perspektiven. Fontaine meinte zwar, Isidors Weltbild zeige jene Aufteilung, die Miguel de Unamuno als typisch spanisch bezeichnet habe: ein Kaleidoskop von Fakten und ein System von Begriffen; über ihnen ein unbeweglicher Beweger⁹⁾. Doch das, was heute wie ein starres System aussehen mag, war für Isidor lebendige Anschauung. Seine Welt paßte nicht in eine einzige Formel von fertigen Zuständen oder in ein Gerüst von Definitionen; er mußte sie gliedern, um sie in ihrer Differenzierung zu erfassen. Die drei Schichten, die er selbst nicht programmatisch formulierte und die wir nachträglich herauslesen, sind dynamisch aufeinander bezogen als historische Phasen eines Wirkungszusammenhangs; sie sind keine in sich geschlossenen, chronologisch genau fixierten Strukturen. Vieles Frühe wirkt später nach, vieles Späte ist früher vorbereitet. Dem alttestamentlichen Ursprung und der theologischen Wahrheit ist die erste Schicht zugewiesen, das feste Fundament der göttlichen Welterschöpfung, oberhalb von gestaltender Geschichte und individueller Sprache. Aber nur scheinbar und in Einzelheiten eröffnet der babylonische Turmbau in der zweiten Schicht eine Antithese zur ersten. Zwar wirkt in diesem vorwiegend heidnisch-antiken Bereich menschliche Freiheit und Vielfalt in Geschichte, Kultur und Sprache; aber lebendig bleibt die vernünftige Gemeinschaft der Individuen und die sittliche Norm der Wahrhaftigkeit, also die Grundlage von Geschichte, Kultur und Sprache. Diese Grundlage wird noch weniger negiert durch die dritte, christliche Schicht, in der die Gegenwart Isidors steht. Sie vollzieht eine geistliche Synthese im Corpus mysticum der Kirche; doch die zuvor erwachsene Vielgestalt der Staaten, der Zivilisationen und Sprachen wird anerkannt und einbezogen. Abgewehrt wird bloß die spätantike politisch-kulturelle Zentralisation, nicht die antike Bildung. Jede Schicht hat neue Schwerpunkte, jede ist voller Bewegung, jede bleibt offen zur Zukunft. Das ist nicht das zeitlose Präsens eines alten Mannes, es ist die reiche Ernte eines Lebenswerkes; Offenheit und Wendigkeit passen zu dem Autor, der seine frühen theologischen Schriften

⁸⁾ Guido Mancini, Osservazioni critiche sull' opera di sant' Isidoro di Siviglia (Studi di letteratura spagnola 5, 1955) S. 48. Besonders deutlich ist diese Tendenz an dem vielverkannten 10. Buch abzulesen, das mit einer Definition des Menschen beginnt und dann einen Katalog menschlicher Eigenschaften bietet; vgl. Mancini S. 42.

⁹⁾ Fontaine 2, 872.

und die Geschichtswerke seiner mittleren Jahre am Ende in einem Buch über Sprache nicht einfach repetierte. Stets war er bereit, sich von naiven Überlieferungen zu lösen, sich für verkannte Traditionen einzusetzen, früher ernst Behauptetes in den Randzonen unentschieden zu lassen, früher bloß Hingesagtes in wichtigen Punkten entschieden zu vertreten. Er läßt sich nicht in eine Formel zwingen, denn sein Wissen ist wirklich lebensfördernd.

Aber genug von Isidors Geschichtsbild. Wo steht sein Werk in der wirklichen Geschichte unserer Welt? Die Antwort darauf ist so schwer, weil es schon zwei ebenso entschiedene wie entgegengesetzte Antworten darauf gibt. Die eine versteht Isidor als Menschen der Spätantike, als Freund der reinen Ursprünge inmitten barbarischer Zustände, als romantischen Konservativen, als eine törichte oder tragische Figur. Am eindringlichsten hat Fontaine das Bild eines sensiblen Menschen gezeichnet, der zwischen „zerrissenen Zusammenhängen und unlösbaren Konflikten“ steht¹⁰⁾; er ist noch zu reich und „zu nuanciert für die Vereinfachungen seines Jahrhunderts“; er ist „auf der Suche nach einer unmöglichen Einheit“¹¹⁾. Er ist in sich gespalten. Besieht man sich Isidors Sprache und Stil so genau, wie Fontaine es tat, dann zeigt sich, daß die Einzelheiten der Orthographie, Phonetik und Morphologie noch klassisches Gepräge tragen, daß aber Syntax, Stil und Rhythmus und damit der Gesamteindruck nicht mehr antik sind¹²⁾. Ähnliches gilt von Isidors Geschichtsverständnis. Es ist aus vielen spätantiken Einzelheiten zusammengetragen; die Heiden Justin, Solinus, Servius und die Christen Tertullian, Hieronymus, Augustin sind seine Hauptquellen. Dennoch fehlt im Gesamteindruck vieles für das spätantike Geschichtsverständnis Wesentliche: die lineare Geschlossenheit der Historie, die schwermütige Begeisterung für den verlorenen Ursprung, die Überzeugung vom nahen Untergang. Es fehlt die über die Zeiten hinwegspringende Typologie¹³⁾, der Glaube an die Sendung der *Roma aeterna*, in deren Herrschaft sich die Linien für die Dauer bündelten¹⁴⁾, und der christliche Glaube an

¹⁰⁾ Fontaine, Vigil. christ. 14, 98 Anm. 67.

¹¹⁾ Fontaine, Rev. ét. lat. 31, 300.

¹²⁾ Fontaine, Ausgabe von nat., S. 85 ff.; vgl. Fontaine, Vigil. christ. 14, 67 ff.

¹³⁾ In seinen Bibelkommentaren benutzt Isidor sie, vgl. Florentino Ogarra, Tipología bíblica, según S. Isidoro, Miscellanea S. 135—150. Aber in orig. 7, 6, 2 will er sogar am Alten Testament nur den buchstäblichen *intellectus historiae* verfolgen und wiederholt in orig. nicht einmal die Aufzählung der drei Schriftsinne aus sent. 1, 18, 12, Migne PL. 83, 579. Geschichtsbild und Biblexegese beruhen bei Isidor auf verschiedenen Methoden.

¹⁴⁾ Basilius Steidle, Der heilige Isidor von Sevilla und die Westgoten, Benediktin. Monatsschrift 18 (1936) 425—434, hier 433 f.

„ein mehr oder weniger fernes transzendentes Ziel, das erst am Ende aller Tage mit einem Sprung aus der Geschichte gefunden werden konnte“¹⁵). Vom beabsichtigten Überblick und von der allgemeinen Idee der Geschichte drängt Isidor hin zu den Einzelheiten und Realitäten eines offenen Geschichtsablaufs¹⁶). Aber unsere Untersuchung zeigte, daß Isidor darin keinen tragischen Widerspruch sah, daß er die gesuchte Einheit nicht für unmöglich hielt, daß er in seiner Gegenwart stand und für sie schrieb. Ein Mensch der Spätantike wollte er nicht sein; zu ihren Ideologen gehörte er nicht.

Darauf baut die andere gelehrte Meinung, die Isidor ganz in seine frühmittelalterliche Umwelt stellt. Was Isidor schrieb, war ja tatsächlich die Antwort auf seine historische Situation, auf die Lage des romanischen Christen unter germanischer Herrschaft, der die antike Tradition als Erbe mitbrachte. Weil diese spanische Situation des 7. Jahrhunderts dann die des mittelalterlichen Abendlandes wurde, konnte Isidors Werk zum Grundbuch des ganzen Mittelalters werden. Das war möglich, weil Isidor christliche Wahrheit, antike Bildung und germanische Staatlichkeit nicht zueinanderpreßte in ein strenges System, sondern sie offen miteinander spielen ließ in einem spannungsreichen Wirkungszusammenhang, dem gleichen, den Heimpels Formel als Definition des Mittelalters nahelegt: „Das lebensvolle Miteinander von Germanentum als Adels-herrschaft, Antike als Nachwirkung, Christentum als Kirche“. Isidors einfache, handfeste Schreibweise, die man schnell mit Schulbuchstil verwechselt, gehört zu der gleichfalls von Heimpel beschriebenen Handgreiflichkeit und Augenfälligkeit mittelalterlichen Denkens¹⁷). So konnte man behaupten, Isidor, dessen Enzyklopädie die Goten zu Erben der römischen Kultur habe machen wollen, gehöre ganz dem Mittelalter an, weil er den Niveauunterschied zwischen der klassischen Kultur und den neuen Völkern gar nicht wahrgenommen habe¹⁸). Es ist verständlich, daß man, vor allem in Spanien, Isidor wegen seiner Nachwirkung für einen mittelalterlichen Menschen hält, in der modernen Forschung¹⁹) und

¹⁵) Friedrich Vittinghoff, Zum geschichtl. Selbstverständnis der Spätantike, HZ. 198 (1964) 529—574, hier 573. Der ganze Aufsatz gibt ein Kontrastbild zu Isidor.

¹⁶) Eloy Benito Ruano, La historiografía en la alta edad media española, Ideología y estructura, Cuadernos de Historia de España 17 (1952) 50—104, hier 67, 70.

¹⁷) Hermann Heimpel, Der Mensch in seiner Gegenwart, Acht histor. Essays, 2. Aufl. (1957) S. 50 f.

¹⁸) Elisabeth Pfeil, Die fränk. und deutsche Romidee des frühen MA. (Forsch. zur ma. und neueren Gesch. 3, 1929) S. 79 f.

¹⁹) Marcelino Menéndez Pelayo, San Isidoro, in: M. M. P., Edición

auf andere Weise schon in der mittelalterlichen Legende; sie verehrte ihn als persönlichen Widersacher Mohammeds und als Enkel eines Gotenkönigs, beinahe als Verkörperung der spanischen Reconquista²⁰). Isidors Nähe zu seinen Nachfahren scheint so groß zu sein wie die Ferne von seinen Vorbildern. Wenigstens folgte kürzlich Marrou aus Fontaines Buch, Isidor habe, ganz anders als Augustin, die antike Bildung nicht mehr in ihrem lebendigen, ästhetisch-literarischen Zusammenhang begriffen, sondern ihre Bausteine zu einer klassizistischen, gelehrten Synthese verwendet; er sei nicht der letzte römische Enzyklopädist, sondern ein Gründer des Mittelalters; mit seinen unzulänglichen Mitteln habe er eine erste mittelalterliche Renaissance eingeleitet, ein Vorspiel zur karolingischen²¹). Und doch bleibt auch hier ein schwerwiegender, ungeklärter Rest. Isidor verlor sich nicht an den Moment. Er war kein kämpferischer Missionar, der wie Columban herausfordernd zu den Barbaren zog oder den heiligen Kreuzzug predigte. Er war kein adliger Gote²²), der wie Sisebut die aristokratische Lebensform pflegte oder die lokale Herrschaft verteidigte. Er war auch kein fränkischer Schüler, der wie Fredegär die antike Bildung nur als sezierten Leichnam kannte. Isidor erschien seinem Freund Braulio fast wie die lebendige Verkörperung der Antike in einer rohen Zeit²³), und er verstand auch die Kirche noch augustinish als geistliche Gemeinschaft; er wollte sich nicht einschränken lassen auf eines der mittelalterlichen Völker, auf ihre religiöse Zersplitterung in Landeskirchen, auf die Autarkie ihrer wenigen Bildungszentren. Er hat zu diesen Aspekten des Mittelalters selbst manches beigetragen, sich aber mit ihnen nicht abgefunden.

nacional de las obras completas 6 (1941) 107—118, hier 109; neuerdings Claudio Sánchez-Albornoz, *España, un enigma histórico* 1 (1956) 132 ff., 242 ff.; 2 (1956) 359 f. Temperamentvoll dagegen Américo Castro, *Spanien, Vision und Wirklichkeit* (1957) S. 69 ff., 76 ff.

²⁰) *Continuatio chronicorum*, Migne PL. 81, 65; dazu Mancini S. 7 ff.; Luis López Santos, *Isidoro en la literatura medioeval castellana*, *Isidoriana* S. 401—443, hier 402 f.

²¹) Henri Irénée Marrou, *Isidore de Séville et les origines de la culture médiévale*, RH. 235 (1966) 39—46, hier 42 ff. Daß Isidor profaner als Augustin denke, wird hervorgehoben, allerdings auf die Enzyklopädie eingeschränkt von Yves-Marie Congar, *Saint Isidore et la culture antique*, *Revue des sciences religieuses* 35 (1961) 49—54, hier 52 ff.

²²) Immer wieder wird die Vermutung vorgebracht, Isidors Mutter sei westgotischer Herkunft, so von Pérez de Urbel S. 21 f., Voßler S. 151, Luis Romero, *Cuad. Hist. Esp.* 8, 19, zuletzt von mir, *Bull. Ist. Stor. Ital.* 77, 3. Sie läßt sich durch nichts beweisen.

²³) *Praenotatio librorum Isidori*, Migne PL. 81, 16 f.; dazu Fontaine 2, 865 ff.

Wenn er an keinem Ufer stand, war sein Platz dann auf der Brücke zwischen Antike und Mittelalter? Man hat wohl gesagt, er sei selbst diese Brücke²⁴⁾, und damit das weitere Bild von der Übergangszeit Isidors heraufbeschworen. Aber für Isidor selbst waren *pontifex* und *transitus* Vokabeln einer überholten Epoche²⁵⁾, und den zu überbrückenden Gegensatz zwischen Antike und Mittelalter spürte er nicht, weil er unsere weltgeschichtlichen Epochen nicht kannte. Er lebte in einer offenen Gegenwart, die von vergangenen Traditionen zehrte und für künftige Aufgaben bereitstand, aber nicht in einer „Übergangszeit“ oder „Hohlperiode“. Er war ein Mann des Mittelmäßes, das sich vielleicht wie Mittelmäßigkeit ansieht, sich aber nicht durch unsere nachträgliche Epochengliederungen zerreißen läßt; wir müssen ihn für sich stehen lassen, wenn wir ihn begreifen wollen. Wir sollten es uns dabei nicht bequemer machen als unser Autor. Er begnügte sich nicht mit einem Kompromiß zwischen antiker Tradition und mittelalterlicher Situation; er suchte nach einer neuen Dimension des Geschichtsbildes und fand sie, wie einige andere Schriftsteller zwischen Ammianus Marcellinus und Beda Venerabilis, in der wachen Präsenz und dem „sinnlichen Zugriff auf die geschehenen Dinge“²⁶⁾, in der schlichten Bejahung der Gegenwart und der Verklammerung des hergebrachten Wissens mit der weiterführenden Tat. Die konkrete, offene, lebendige Deutung der menschlichen Geschichte antwortete nicht allein auf die Nöte von Isidors Gegenwart. Denn woher kommt die tausendjährige Wirkung dieses Einzelnen? Sie kann nur daher rühren, daß Isidor nicht bloß der Zeitgenosse Columbans, Sisebuts und Fredegars war. Er wurde zum Zeitgenossen Ciceros, Augustins, Dantes und Calderóns. Nicht daß der schlichte Mann sich an Format mit den Großen der geistigen Welt messen könnte; aber er stand wie sie nicht an einem Ufer, nicht auf einer Brücke, sondern wagte sich wie sie mit seinem Nachen hinaus auf den Strom, und der trug ihn. Das Geschichtsbild, das er sich mühsam erwarb, strebte weit hinaus über den Standort seines Augenblicks zu Fragen, die den Menschen angehen. Die Antworten Isidors von Sevilla klangen wohl umständlich, bedächtig, zögernd; aber was die Zeiten überdauert, ist nicht immer nur der Geistesblitz der Begnadeten, sondern manchmal auch die Beharrlichkeit der Redlichen.

²⁴⁾ Manuel C. Díaz y Díaz, La cultura de la España visigótica del siglo VII, in: Caratteri del secolo VII in Occidente (Settimane di Studio del Centro Ital. di Studi sull' Alto Medioevo 5, 2, 1958) S. 813—844, hier 825 ff.

²⁵⁾ Orig. 7, 12, 14; 7, 6, 23.

²⁶⁾ Erich Auerbach, Mimesis, Dargestellte Wirklichkeit in der abendländ. Literatur, 2. Aufl. (1959) S. 94, über Gregor von Tours.